

**Das Journal des PROFESSORENforum**

**Vol. 11, No. 1**

ISSN 1616-9441 (Internet), ISSN 1616-9433 (Print) © 2010

**Inhalt:**

- 1. Wilhelm Lütgert und seine Studien zu den Gegnern der Apostel - Auf dem Weg zu einem besseren Verständnis der neutestamentlichen Briefe**  
von Thomas Schirmmacher Seite 3
- 2. Brunhilde, Heilige und Hexe – Die Lebensgeschichte der Domstifterin zu Worms**  
von Gottfried Wolmeringer Seite 18
- 3. How high is the likelihood that Jesus from Nazareth is the Christ? - Evidence from the law of probability and ancient Non-Christian data**  
von Klaus Grobys Seite 29
- 4. Buchrezension: The End of Christianity – Finding a Good God in an Evil World (William A. Dembski)**  
von Peter Zöller-Greer Seite 38

## **Was ist das PROFESSORENforum -Journal?**

Mit der Veröffentlichung von **Fachartikeln** in diesem Journal möchte das PROFESSORENforum dazu beitragen, die christliche Weltsicht überzeugend im akademischen Raum zur Geltung zu bringen.

Das Journal ist in jährliche Volumes eingeteilt und pro Volume in vierteljährlich erscheinende Journal-Ausgaben.

Sie können angesehen werden unter <http://www.professorenforum.de/journal.htm>

## **Was ist das PROFESSORENforum?**

Das PROFESSORENforum ist ein Netzwerk von Professorinnen und Professoren verschiedener Fachrichtungen, die die christliche Weltsicht nachhaltig und überzeugend im akademischen Raum zur Geltung bringen wollen.

Das PROFESSORENforum will dies tun, indem es

- ◆ örtliche Initiativen an Hochschulstandorten anregt.
- ◆ internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit fördert.
- ◆ ähnliche Bemühungen von Studenten unterstützt.
- ◆ Professorinnen und Professoren ermutigt, gemeinsam Verantwortung für unsere Zukunft wahrzunehmen.

Das PROFESSORENforum sieht die Hochschulen als die geistige Schmiede der Nation und ihre Professoren als Motor und Gewissen der Hochschulen und Universitäten.

Motto: "Von dem, was man heute an den Universitäten denkt, hängt ab, was morgen auf den Plätzen und Straßen gelebt wird" (Ortega).

Zum PROFESSORENforum geht es unter: <http://www.professorenforum.de>

## **Hinweis für Autoren:**

Sie können Ihre Manuskripte an den Editor des PROFESSORENforum-Journal schicken. Voraussetzung ist, daß das Manuskript dem *Glaubensbekenntnis* des Journals entspricht. Anschrift und Glaubensbekenntnis sowie weitere Informationen über das Format der eingereichten Texte usw. finden Sie auf der Home-Page des Journals (siehe oben).

### **Impressum:**

*Professorenforum-Journal*

*ISSN 1616-9441 (Internet)*

*ISSN 1616-9433 (Print)*

*Hrsg. Professorenforum*

*V.i.S.d.P.: Hans Joachim Hahn, Prof. Dr. Peter Zöller-Greer*

*Verlag des Professorenforum*

*Am unteren Rain 2*

*35394 Gießen*

# Wilhelm Lütgert und seine Studien zu den Gegnern der Apostel

## Auf dem Weg zu einem besseren Verständnis der neutestamentlichen Briefe

von Thomas Schirmmacher

*Zu Unrecht ist das Lebenswerk des Greifswalder Professors für NT und Systematische Theologie Wilhelm Lütgert (1867-1938) vergessen worden. Seine zentrale Themen waren 1. die Kritik des Idealismus, 2. die Rückgewinnung der Schöpfungslehre für die Erkenntnislehre und der ‚Natur‘ für die Gotteslehre und 3. die Rückgewinnung der Liebe für die Ethik. Im exegetischen Bereich waren seine Untersuchungen zu zahlreichen neutestamentlichen Büchern bahnbrechend, in denen Lütgert erfolgreich mit der vorherrschenden Tradition von Ferdinand Christian Baur brach, Jakobus und Petrus repräsentierten ein nomistisches und Paulus ein antinomistisches Christentum. Lütgert sah vor allem Paulus zwischen zwei je nach Brief unterschiedlich ausgeformten Fronten, den judenchristlichen Nomisten und den heidenchristlichen, enthusiastischen Antinomisten. Gegen die Nomisten betont Paulus die Freiheit vom Gesetz und das Leben im Geist, gegen die Antinomisten betont Paulus, dass Gottes Geist niemals Sünde gutheiße und dass das AT weiterhin Gottes Offenbarung darstelle.*

*„Die Freiheit, welche Christus gibt,  
ist nicht heidnische Gesetzlosigkeit.“*

(Wilhelm Lütgert in seinem Galaterkommentar im Jahr 1919)

### Teil 1: Wilhelm Lütgert – Leben, Werk, Theologie

#### Wilhelm Lütgert (1867-1938)

Wilhelm Lütgert<sup>1</sup> (geb. 9.4.1867 in Heiligengrabe in Ostprieznitz, † 21.2.1938 in Berlin) studierte nach dem

---

<sup>1</sup> Über Lütgert vgl. Paul Althaus, Gerhard Kittel, Hermann Strathmann, Adolf Schlatter und Wilhelm Lütgert zum Gedächtnis, BFChTh 40, Gütersloh: C. Bertelsmann 1938, 41-55; darin Hermann Strathmann: Wilhelm Lütgert als Theologe, 41-44; Adolf Schlatter: Adresse zu Wilhelm Lütgerts 70. Geburtstag (9. April 1937), 44-47 und Lütgerts autobiografische Notizen: Wilhelm Lütgert, Antwort auf die mir am 7. Mai überreichte Adresse, Gütersloh: C. Bertelsmann 1935; Horst Stephan, Martin Schmidt: Geschichte der deutschen evangelischen Theologie seit dem deutschen Idealismus, Berlin: Walter de Gruyter 1973<sup>3</sup>, 376-377, 431, 444 u. ö. (siehe Register); Werner Neuer: Lütgert, Wilhelm (1867-1938), ELThG 2, 1278-1279; Werner Neuer: Einführung, (ohne S.) in: Wilhelm Lütgert: Schöpfung und Offenbarung, Nachdruck, Gießen/Basel 1984, 1-9 erweitert als Wilhelm Lütgert: Eine kleine Einführung in Leben und Werk eines vergessenen Theologen, JETH 1, 1987, 108-124; Gerhard Bialy: Wilhelm Lütgerts These vom ‚Zweifrontenkrieg‘ des Paulus gegen Nomisten und Enthusiasten. Wuppertal: Magister der Theologie, 2000 (unveröffentlicht), 7-22; Walter Sparr, Wilhelm Lütgert, TRE XXI, 497-500, 1991 (mit Liste der Hauptwerke); Wilhelm Lütgert, [http://www.catalogus-professorum-](http://www.catalogus-professorum-halensis.de/luetgertwilhelm.html)

Abitur 1886 Theologie in Greifswald unter den Vertretern der sog. ‚Greifswalder Schule‘<sup>2</sup>, nämlich dem Professor für Systematische Theologie Hermann Cremer (1834-1903) und unter seinem späteren langjährigen Freund und Mitarbeiter, dem Schweizer Adolf Schlatter (1852-1938). Nach seinem Wechsel nach Berlin hörte er neben Vorlesungen bei Adolf von Harnack auch Geschichte bei Heinrich von Treitschke. Nach den theologischen Examina forderte ihn Cremer zur Promotion auf. 1892 folgte diese Lizentiat in Systematische Theologie<sup>3</sup> mit dem Thema ‚Die Methode des dogmatischen Beweises in ihrer Entwicklung unter dem Einfluss Schleiermachers‘, 1892 die Habilitation in neutestamentlicher Exegese mit dem Thema ‚Das Reich Gottes nach den synoptischen Evangelien-

---

halensis.de/luetgertwilhelm.html; Jochen Eber: Lütgert, Wilhelm, BBKL XVI, 2000: 870-874 (dort weitere Lit. über Lütgert), mit der bisher längsten Bibliografie. Nachzutragen wäre dort z. B. Wilhelm Lütgert: Union und Bekenntnis, 32-43 in: Adolf Schlatter, Wilhelm Lütgert, Hermann Strathmann: Müssen wir heute lutherisch oder reformiert sein? Beiträge zur Frage einer neuen kirchlichen Einheit, Essen: Freizeiten-Verlag 1936. Eine vollständige Bibliografie ist durch Peter Müller im Rahmen einer Basler Dissertation in Arbeit.

<sup>2</sup> Dieser ‚Schule‘ sollte er später selbst angehören, wenn man diese Gruppe gleichgesinnter, aber sehr unterschiedlicher Professoren überhaupt ‚Schule‘ nennen will, da eigentlich jeder für sich steht und es nur um eine intensive Zusammenarbeit ging.

<sup>3</sup> Der damalige lic. theol. ist die Entsprechung zum heutigen Dr. theol.

en', 1895 erhielt er eine bezahlte außerordentliche Professur für Neues Testament.

1898 heiratete Lüttert Martha Sellschopp, mit der zusammen er als fürsorglicher und warmer Vater sieben Kinder großzog. 1901 wurde er wie damals üblich zusätzlich für seine Untersuchung ‚Die Johanneische Christologie‘ von 1899 promoviert, 1902 ordentlicher Professor für Neues Testament, damit er nicht als Systematiker nach Erlangen ging. Erst ein Jahrzehnt später erhielt er dann 1913 als Nachfolger von Martin Kähler die lang ersehnte Professur für Systematische Theologie und wurde Ephorus der Halleschen Konvikte. 1929 wechselte er nach Berlin und wurde dort Systematiker und Direktor des Theologischen Seminars.

1934 sprach er sich in einem Gutachten gegen die Anwendung des Arierparagrafen auf die Kirche aus, weswegen sich die Gauleitung der NSDAP bei der Regierung beschwerte. 1935 wurde er des Amtes enthoben und erhielt Vorlesungsverbot.<sup>4</sup> 1936 wurden zwei Vorträge verboten, bevor er sie halten konnte,<sup>5</sup> worauf er sie drucken ließ. Er nahm an illegalen Prüfungen der Bekennenden Kirche teil,<sup>6</sup> obwohl er dem dortigen Einfluss Barths sehr skeptisch gegenüberstand. Die wohl im Detail wesentlich kompliziertere Sachlage wurde erstmals von Peter Müller aufgrund der Akten untersucht und wird in Kürze von ihm dargelegt werden. 1938 starb Lüttert im Alter von 70 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit.

### **Plädoyer für die Aufarbeitung Lütterts**

Mit diesem Beitrag möchte ich insbesondere evangelikalen Theologen das Studium der exegetischen Werke Lütterts und die Aufarbeitung seiner Forschungsleistung anempfehlen.

Ich selbst habe Lüttert diesbezüglich viel zu verdanken. Namentlich habe ich Lütterts Sicht der Korintherbriefe in verschiedenen Aufsätzen und Untersuchungen zum Korintherbrief verwertet<sup>7</sup>, und seine ‚Ethik der Liebe‘ und seine Sicht von ‚Schöpfung und Offenbarung‘ häufig in meiner ‚Ethik‘ aufgenommen<sup>8</sup>, Lütterts Sicht des Römerbriefes habe ich meiner Darstellung zum Römerbrief

zugrunde gelegt.<sup>9</sup> Mein Buch ‚Gesetz und Geist‘ ist eine adaptierte und modernere Fassung der Untersuchung Lütterts zum Galaterbrief und ihm deswegen gewidmet.<sup>10</sup> Unsere Aufgabe kann es hier nicht sein, der Exegese jedes einzelnen von Lüttert diskutierten Verses oder Buches nachzugehen. Auch können wir die Einleitungsfragen und Auslegungsgeschichte der von Lüttert diskutierten neutestamentlichen und frühkirchlichen Bücher nicht nachzeichnen oder ihren aktuellen Stand darlegen. Ja, es kann aus Platzgründen noch nicht einmal darum gehen, Lütterts Auffassungen zu aktualisieren oder Alternativen vorzuschlagen. Denn das hieße, die Einleitungs- und Auslegungsfragen etwa der Hälfte des Neuen Testaments aufzurollen. Außerdem bin ich Systematiker, nicht Exeget, auch wenn ich davon überzeugt bin, dass keine – zumal evangelikale – systematische Theologie ohne die ständige Korrektur durch die Exegese entwickelt werden kann und darf und deswegen jeder Systematiker in der Auslegung des Alten und Neuen Testaments gut zu Hause sein sollte.<sup>11</sup>

### **Seine Hauptthemen**

Viele Anregungen und Forschungsbereiche Lütterts harren der Aufarbeitung – insbesondere durch evangelikale Theologen. Lütterts zentrale Themen waren 1. die Kritik des Idealismus – dieser Themenkomplex und sein monumentales Werk ‚Die Religion des Idealismus und ihr Ende‘<sup>12</sup> harren noch völlig der Aufarbeitung -, 2. die Rückgewinnung der Schöpfungslehre für die Erkenntnislehre und der ‚Natur‘ für die Gotteslehre und 3. die Rückgewinnung der Liebe für die Ethik. Lediglich dieser 3. Bereich ist von einigen ansatzweise aufgearbeitet worden. ‚Schöpfung und Offenbarung‘, das Hauptwerk zum 2. Thema, könnte Ausgangspunkt für eine grundlegende erkenntnistheoretische Neubesinnung der Evangelikalen werden. Das Werk ist für Werner Neuer<sup>13</sup> vor allem eine Widerlegung der von Kant ausgehenden These von der Nichterkennbarkeit Gottes.<sup>14</sup> Doch jede Gotteserkenntnis geschieht nur aufgrund von Offenbarung, nicht aus Ver-

<sup>4</sup> Dies wird oft angegeben (z. B. Werner Neuer: Lüttert, Wilhelm, JETH, s. 199-120 und Jochen Eber: Lüttert, Wilhelm, aber Quellenbelege dafür liefert nur Bially: Lütterts These, 16-17.

<sup>5</sup> Das wird in allen biografischen Beiträgen erwähnt, aber Quellen dafür konnte ich keine ausmachen.

<sup>6</sup> Ebd., 120

<sup>7</sup> Z. B. Thomas Schirmacher: Paulus im Kampf gegen den Schleier: Eine alternative Auslegung von 1. Korinther 11,2-16, VKW: Bonn 1993<sup>1</sup>, 1994<sup>2</sup>, 1995<sup>3</sup>, 1997<sup>4</sup>; VTR: Nürnberg 2002<sup>5</sup>; Engl.: Paul in Conflict with the Veil!? Nürnberg: VTR Nürnberg, 2002; ders. Der Christ und die dämonischen Mächte, 100-122 in: Walter Nitsche, Benedikt Peters: Dämonische Verstrickungen – Biblische Befreiung, Dillenburg: CVD 1997<sup>3</sup>.

<sup>8</sup> Thomas Schirmacher: Ethik, 7 Bde., VTR: Nürnberg & RVB: Hamburg 2002<sup>3</sup>; z. B. zum Naturrecht Bd., 1: 148, zur Liebe 1,200-202 und zum Gewissen 1, 80-81; vgl. auch ders.: Love is the Fulfillment of Law – Essays in Ethics, Hamburg 2001 und ders., Medical Killing – An Evangelical Perspective, Christian Bioethics 9, 2003: 227-244.

<sup>9</sup> Thomas Schirmacher: Der Römerbrief, 2 Bde, Hänssler: Neuhäusen 1994<sup>1</sup>; VTR: Nürnberg & RVB: Hamburg 2001<sup>2</sup>, bes. Bd., 1. 32ff+281-280+291-294 und Bd., 2. 14-53+242-262.

<sup>10</sup> Thomas Schirmacher: Gesetz und Geist: Eine alternative Sicht des Galaterbriefes, RVB: Hamburg 1999; Engl.: Law or Spirit? An Alternative View of Galatians, RVB: Hamburg 2001.

<sup>11</sup> Vgl. dazu meinen Artikel: Romans as a Charter of World Mission: A Lesson in the Relation of Systematic Theology and Missiology. Reflection: An International Reformed Review of Missiology 4, 1993/94, 1/2 (Sept-Nov): 34-39 = International Journal of Frontier Missions 10, 1993, 4 (Oct): 159-162; Niederl. Romeinen: het handvest voor werelzending, ebd., 40-43.

<sup>12</sup> Wilhelm Lüttert: Die Religion des Idealismus und ihr Ende. 4+1 Bde., Gütersloh: Bertelsmann 1923-1925+1930 (Nachdruck: Hildesheim: Olms 1967.

<sup>13</sup> Werner Neuer: Einführung, (ohne S.) in: Wilhelm Lüttert: Schöpfung und Offenbarung, Nachdruck, Gießen/Basel 1984, 9-14.

<sup>14</sup> Ebd., 10.

nunft allein.<sup>15</sup> Eigentlich ist das Werk „eine Auswertung der erkenntnistheoretisch relevanten Stellen des Neuen Testaments (insbesondere des Johannesevangeliums)“ und damit ein später Niederschlag seiner Johanneischen Christologie.<sup>16</sup>

Ich möchte daneben darauf verweisen, dass es innerhalb und außerhalb dieser Gesamtthemen viele Einzelfragen gibt, die eine eingehendere Aufarbeitung lohnen würden. Ich möchte mich auf je ein Beispiel beschränken.

### **Lütgers Pietismuskritik**

Innerhalb seiner Erkenntnislehre ist Lütgers wohlwollende aber tiefeschürfende Pietismuskritik zu finden. Wilhelm Lütger hat in seinem schwer lesbaren, aber wertvollen Werk „Schöpfung und Offenbarung“<sup>17</sup> den modernen Pietismus<sup>18</sup> dafür kritisiert, dass er den Menschen bei seinem Gewissen packt, anstatt in der Evangelisation von Schöpfung und objektiver Offenbarung auszugehen.<sup>19</sup> Der Mensch sündigt als Geschöpf objektiv auch dann, wenn ihm sein Gewissen dies nicht mitteilt. Nur bei einem christlich geprägten Gewissen kann daher die pietistische Evangelisation Erfolg haben. Deswegen darf das Gewissen nicht zu einer eigenen gesetzgebenden Instanz werden.<sup>20</sup> Das Evangelium gründet sich nicht auf das Gewissen, sondern auf das Gesetz.<sup>21</sup> Röm 2 dient der Verurteilung der Juden, nicht der Rechtfertigung der Heiden und ihres Gewissens.<sup>22</sup> Und das Kennzeichen des Christen ist gerade nicht das böse, sondern das gute Gewissen.<sup>23</sup>

### **Zur Missionswissenschaft**

Nun ein Beispiel für Anregungen in Bereichen, die nicht zu den Forschungsschwerpunkten Lütgers zählten. Lütger müsste – die Aussage sei mir als einer, der neben Systematischer Theologie auch Missionswissenschaft lehrt, gestattet – auch für die Missionswissenschaft aufgearbeitet werden. Hochinteressant ist etwa sein Aufsatz „Die Mission als Beweis der Gottheit Jesu.“<sup>24</sup> Jesu Gottheit lässt sich nicht durch kluge Schlüsse beweisen.<sup>25</sup>

Jesu nimmt das Zeugnis von Menschen nicht an, denn nur Gott kann Jesu Gottheit beweisen<sup>26</sup>:

„Solange Jesu Herrschaft über die Welt nicht offenbar ist, ist seine Gottheit dem Zweifel ausgesetzt und auch unsere Anerkennung seiner Gottheit bleibt ein Glaube, der die Zukunft vorwegnimmt.“<sup>27</sup>

Doch an dieser Stelle wird nun die weltweite Verkündigung des Evangeliums selbst zum Beweis der Herrschaft Jesu. „Der entscheidende Beweis für die Gottheit Jesu ist deshalb die Mission.“<sup>28</sup> Deswegen gibt es eine unleugbare Verbindung zwischen dem Christusbekenntnis und der Mission. „Wem darum Jesu Gottheit zweifelhaft wird, dem wird immer auch die Mission zweifelhaft, oder er ersetzt sie durch andersartige Zwecke.“<sup>29</sup> Denn „Mit dem Bekenntnis zur Gottheit Jesu ist nicht nur der Erfolg, sondern auch das Motiv der Mission angegeben.“<sup>30</sup>

Daraus leitet sich für Lütger auch ab, warum jeder Gewalt in der Mission gewehrt werden muss<sup>31</sup> und Mission auch nichts damit zu tun, einer Kultur eine andere, und sei sie noch so christlich, aufzuzwingen. Gott möchte die Zustimmung von innen heraus, kein erzwungenes Bekenntnis.

„Die Gottheit Jesu wird auch dadurch offenbar, daß die Kirche nicht mit dem Schwerte Mission treibt, sondern mit dem Worte. Jede Vergewaltigung in der Mission ist eine Verleugnung der Gottheit Jesu.“<sup>32</sup>

### **Die Liebe als Grundlage der Ethik**

Schon oft wurde darauf hingewiesen, dass Lütgers Betonung der Liebe als Ausgangspunkt aller Ethik im protestantischen Bereich nirgends so gründlich und konsequent aufgezeigt wurde. Werner Neuer hat wiederholt Lütgers Sicht und Ethik der Liebe gewürdigt<sup>33</sup>, von der ersten von Adolf Schlatter angeregt<sup>34</sup> Studie zur Liebe im Neuen Testament bis zur postum erschienenen Ethik. Lütger

„gelang es einerseits, die Entgegensetzung von Nächstenliebe und Selbstliebe, selbstloser und begehrender Liebe, Agape und Eros zu überwinden, die den Protestantismus von Luther an (...) bis in das 20. Jh. hinein ... bestimmt hatte. Andererseits gelang es L. die im Protestantismus weithin herrschende (schon bei Luther zu beobachtende) Identifikation von Gottesliebe und Nächstenliebe zu überwinden und die Eigenständigkeit, Not-

<sup>15</sup> Ebd., 11.

<sup>16</sup> Ebd., 13.

<sup>17</sup> Wilhelm Lütger: Schöpfung und Offenbarung: Eine Theologie des ersten Artikels, BFChTh 2, 34, Gütersloh: C. Bertelsmann 1934, Nachdruck: TVG 232, Gießen: Brunnen 1984.

<sup>18</sup> Vgl. zum Gewissensverständnis des Pietismus aus Lütgers Zeit: Chr. Ernst Luthardt: Geschichte der christlichen Ethik, Bd., 1: Bis zur Reformation, Dörffling & Franke: Leipzig 1888, 310-313 u. ö.

<sup>19</sup> Wilhelm Lütger: Schöpfung und Offenbarung.

<sup>20</sup> Ebd., 278.

<sup>21</sup> Ebd., 37.

<sup>22</sup> Ebd., 285.

<sup>23</sup> Ebd., 103.

<sup>24</sup> Wilhelm Lütger: Die Mission als Beweis der Gottheit Jesu, 13-21 in: Wilhelm Lütger: Gottes Sohn und Gottes Geist: Vorträge zur Christologie und zur Lehre vom Geiste Gottes, Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchh. 1905.

<sup>25</sup> Ebd., 14-15.

<sup>26</sup> Ebd., 15.

<sup>27</sup> Ebd., 16.

<sup>28</sup> Ebd., 16.

<sup>29</sup> Ebd., 17.

<sup>30</sup> Ebd., 21.

<sup>31</sup> Ebd., 17+19.

<sup>32</sup> Ebd., 17.

<sup>33</sup> Am deutlichsten in: Werner Neuer: Lütger, Wilhelm (1867-1938), ELThG 2, 1278-1279 und Werner Neuer: Einführung, V-VIII in: Wilhelm Lütger: Die Liebe im Neuen Testament, TVG, Brunnen: Gießen 1986<sup>2</sup>.

<sup>34</sup> Werner Neuer: Einführung, 7-18 in: Adolf Schlatter. der Dienst des Christen: Beiträge zu einer Theologie der Liebe. Gießen: Brunnen 1991; 2002, 9; vgl. das ganze Werk selbst als Schlatters Beiträge zur Liebesethik.

wendigkeit und das Recht der auf Gott gerichteten Liebe zu sichern.<sup>435</sup>

Lütgert hat seine fast vollendete, von seiner Frau herausgegebene Ethik unter dem Titel ‚Ethik der Liebe‘<sup>436</sup> konzipiert und entwickelt alle Bereiche der Ethik aus dem biblischen Doppelgebot der Liebe. Dieses wenig exegetisch angelegte Werk hatte er in einer seiner frühen Veröffentlichungen schon exegetisch vorbereitet.<sup>437</sup> Aus der Liebe Gottes ergibt sich das Liebesgebot. Lütgert schreibt:

„Mit dem Liebesgebot wird gesagt, daß Liebe Pflicht ist. Sie wird gefordert und ist Gehorsam. Dagegen wird eingewendet – diesen Einwand hat vor allem Kant sich zu eigen gemacht –, gebieten kann man nur äußere Handlungen, aber nicht Liebe.“<sup>438</sup>

Schließlich sei die Liebe doch eine freie Willensentscheidung und ein tiefer, innerer, fast unbewusster Trieb. Dem widerspricht Lütgert nicht einmal, sieht aber gerade deswegen Liebe als etwas an, das wir nicht selbst schaffen können.

„Daher kann Liebe nur der gebieten, der sie erwecken kann. Sie ist zunächst etwas Gegebenes, ehe sie etwas Gebotenes ist. Sie ist Gabe, ehe sie Aufgabe ist, sie wird geschenkt, ehe sie gefordert wird. Denn sie entsteht nur aus Liebe und ist immer Gegenliebe. Darum kann sie nur Gabe des Schöpfers sein, ein Wiederhall seiner Liebe, die als Liebe des Schöpfers selbst schöpferisch ist. Für die Liebe gilt die Regel des Augustinus<sup>39</sup>: gib, was du forderst, und fordere, was du willst.“<sup>440</sup>

Auch in der ‚Ethik der Liebe‘ kommt Lütgerts Grundthese zum tragen, denn die Liebe und „nur die Liebe ist gerecht“<sup>441</sup>. So schreibt er zur „Gesetzlichkeit“:

„Sie wird überwunden durch die Freiheit vom Gesetz, die nicht auf einer Bestreitung, sondern auf einer Anerkennung des Gesetzes beruht. Über dem Gesetz steht das Evangelium: beide verhalten sich zueinander wie Liebe und Gerechtigkeit.“<sup>442</sup>

Deswegen beginnt er auch im ersten Satz von ‚Die Liebe im Neuen Testament‘ mit dem Hinweis, dass Jesus keine

neue Ethik gebracht habe, sondern seine Ethik aus dem Gesetz geschöpft habe.<sup>43</sup>

### **Lütgerts Haltung zur historisch-kritischen Methode**

Lütgert hat nirgends die historisch-kritische Methode abgelehnt oder eine von der Unfehlbarkeit der Schrift ausgehende Schriftauslegung, wie sie etwa sein Zeitgenosse Benjamin Warfield vertrat, befürwortet. De facto aber ist seine Position frei von jeder historischen Hinterfragung des vorgegebenen Textes und in Einleitungsfragen stimmt Lütgert immer mit der Tradition überein.

Typisch ist etwa, was er zu Beginn seiner Untersuchung zu den Pastoralbriefen sagt. Er meint, dass man beim gegenwärtigen wissenschaftlichen Stand den paulinischen Ursprung der Briefe nicht voraussetzen kann, fügt aber hinzu: „Ich selbst bin überzeugt davon, dass Paulus der Verfasser der Briefe ist ...“<sup>444</sup>. Seine Untersuchung könne im übrigen möglicherweise diese Position stützen. Damit ist für ihn das Thema erledigt. Ähnliches gilt für Lütgerts Untersuchungen zum Johannesevangelium und zu den Johannesbriefen, in denen er sämtlich Johannes für den Autor hält ohne grundsätzlich zu vertreten, dass es nicht auch anders sein könne.

In seinem Aufsatz ‚Die Glaubwürdigkeit des Christusbildes der Evangelien‘<sup>445</sup> geht Lütgert, der bekanntlich gründliche Werke zu den synoptischen Evangelien und dem Johannesevangelium verfasste, davon aus: „Das ganze Christusbild ist bei allen Evangelien dasselbe“<sup>446</sup>. Dieses hält er für historisch völlig zuverlässig. Viel bezweifelt, aber für ihn historisch wie glaubensmäßig völlig unzweifelhaft ist der Bericht von Jesu messianischem Bekenntnis.<sup>47</sup> Dasselbe Bild ergibt sich aus seiner Studie ‚Die Anbetung Jesu‘<sup>48</sup>.

Ich denke, dass der Umstand, dass Lütgert die Verfasserzuschreibungen des Neuen Testaments und der Frühen Kirche für echt und zuverlässig hielt, für seine Rezeption besonders in der deutschsprachigen historisch-kritischen Forschung sehr hinderlich war.<sup>49</sup> Gerade deswegen sind meines Erachtens evangelikale Forscher gefordert, das Erbe Lütgerts zu erhalten und fortzuschreiben.

<sup>35</sup> Werner Neuer: Lütgert, 1278-1279 (Abkürzungen wurden ausgeschrieben).

<sup>36</sup> Wilhelm Lütgert: Ethik der Liebe, BFChTh Reihe 2, Bd., 29, Gütersloh: C. Bertelsmann 1938.

<sup>37</sup> Wilhelm Lütgert: Die Liebe im Neuen Testament. Leipzig: Deichert'sche Verlagsbuchh. 1905<sup>1</sup>; Nachdruck: TVG, Brunnen: Gießen 1986<sup>2</sup>; kurzgefasst in Wilhelm Lütgert: Schöpfung und Offenbarung, 375-398 und in Wilhelm Lütgert: Liebe, RGG<sup>2</sup> II, 1638-1641. Aus dem protestantischen Bereich ist auf gleicher Höhe zeitgleich m. E. nur Benjamin B. Warfield: The Terminology of Love in the New Testament, in: The Princeton Theological Review 16, 1918, 1-45+153-203, abgedruckt in Benjamin B. Warfield: Biblical Doctrines, Edinburgh: The Banner of Truth Trust: Edinburgh 1988 (Nachdruck von 1929), 511-597; seitdem nur Leon Morris: Testaments of Love: A Study of Love in the Bible, Grand Rapids (MI): Grand Rapids (MI) 1981 zu nennen.

<sup>38</sup> Lütgert: Ethik, 30.

<sup>39</sup> Die folgende Bitte richtet Augustinus an Gott.

<sup>40</sup> Ebd., 30.

<sup>41</sup> Ebd., 113.

<sup>42</sup> Ebd., 111.

<sup>43</sup> Wilhelm Lütgert: Die Liebe, 1

<sup>44</sup> Lütgert: Die Irrlehrer der Pastoralbriefe, 7.

<sup>45</sup> Wilhelm Lütgert: Die Glaubwürdigkeit des Christusbildes der Evangelien, 22ff in: ders: Gottes Sohn und Gottes Geist: Vorträge zur Christologie und zur Lehre vom Geiste Gottes, Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchh. 1905.

<sup>46</sup> Ebd., 22. Ähnlich 23: „Wir haben ein einziges Christusbild“ (Hervorhebungen fortgelassen).

<sup>47</sup> Ebd., 29.

<sup>48</sup> Wilhelm Lütgert: Die Anbetung Jesu: BFChTh 8, H. 4, Gütersloh: C. Bertelsmann 1904, 49-66.

<sup>49</sup> Werner Georg Kümmel. Das Neue Testament: Geschichte der Erforschung seiner Probleme. Orbis Academicus Verlag Karl Alber: Freiburg, München 1970<sup>2</sup> erwähnt Lütgert in seiner Geschichte der Erforschung des NT überhaupt nicht. S. 550, Anm. 281 findet sich allerdings der Vorwurf an Lütgert, er habe jemanden in einem seiner Texte nicht erwähnt!

### **Theologie des Biblizismus**

Lütgert trat 1936 dafür ein, die konfessionellen Unterschiede nicht durch Kirchenpolitik oder durch liberale oder pietistische Missachtung des Bekenntnisses zu überwinden sei, sondern durch „Die Theologie des Biblizismus“<sup>50</sup>.

„Die Tatsache dieser biblischen Theologie, die aus der Bibel selbst das Motiv einer Weiterbildung, einer Vertiefung des Verständnisses des Evangeliums sucht, ist die kirchliche Wurzel der Union.“<sup>51</sup>

Er verweist darauf, dass die reformatorische Theologie Luthers, Calvins und anderer von der Auslegung der Bibel ausgingen, nicht von Dogmen oder kirchlichen Bekenntnissen.<sup>52</sup> „Calvin und seine Schüler waren Biblizisten“<sup>53</sup>.

Lütgert war „von Schulbildung frei und offen für theologische Arbeitsgemeinschaft über Schul- und Konfessionsgrenzen hinweg“<sup>54</sup>. Im ‚Textbuch zur deutschen Systematischen Theologie‘ wird Lütgert mit Beck, Kähler, Schlatter, Heim und Otto Piper mit einem Auszug aus ‚Schöpfung und Offenbarung‘<sup>55</sup> unter §15 „Biblischer Realismus alter und neuer Prägung“ eingeordnet.

### **Im Schnittpunkt von Exegese und Dogmatik**

„Lütgerts Werk zeichnet sich durch eine ungewöhnliche Breite an exegetischen, historischen und systematischen Studien aus.“<sup>56</sup> „Sein theologisches Denken war durch Vielseitigkeit ausgezeichnet ...“<sup>57</sup> Dies betrifft gerade auch seine übergreifende Zuordnung zu theologischen Fachgebieten.

Lütgert hat nicht so sehr monumentale Einzellexegesen neutestamentlicher Werke vorgelegt, als vielmehr exegetische Gesamtdeutungen neutestamentlicher Bücher und Gesamtdarstellungen zentraler Begriffe und Lehrinhalte vorgelegt. Er arbeitete am Schnittpunkt von Exegese und Dogmatik,<sup>58</sup> wobei er die Systematische Theologie sein eigentliches Ziel war und blieb. Dabei waren für ihn Dogmatik und Ethik auf das engste verschränkt, wenn auch eigenständige Aufgaben. Dies hatte er von Schlatter über-

nommen<sup>59</sup>, von dem er auch die systematisch orientierte Exegese übernahm. Er schreibt zu Schlatters Einfluss: „Das Buch über den Glauben im Neuen Testament war für mich das Vorbild einer neuen Exegese.“<sup>60</sup>

„L. verband in seiner Forschung und Lehre die exegetische mit der systematischen und historischen Arbeit. Ausgangspunkt seiner Theologie ist nicht das Schuldgefühl, das schlechte Gewissen des Menschen, wie bei seinem Lehrer Cremer. Ohne die reformatorische Zentralstellung des 2. Glaubensartikels leugnen zu wollen, ist bei L. doch die Erlösung in der Schöpfung begründet. Ihre Grundlage ist die Lehre von Gott, ihre Spitze die Theologie der Liebe.“<sup>61</sup>

Die meisten Bücher Lütgerts sind Beispiele für exegetische Werke, die wenigstens zu biblisch-theologischen, meist aber zu dogmatischen Aussagen führen. Seine Habilitationsschrift ‚Das Reich Gottes nach den synoptischen Evangelien‘<sup>62</sup> macht das ebenso schön deutlich, wie etwa seine Untersuchung ‚Die Liebe im Neuen Testament‘<sup>63</sup> oder seine ‚Johanneische Christologie‘<sup>64</sup>.

Typisch dafür ist etwa sein Buch über die Korintherbriefe. Das 1. Kapitel ‚Die christliche Freiheit nach Paulus‘<sup>65</sup> ist systematisch ausgerichtet, das 2. und 3. Kapitel behandeln exegetisch die Korintherbriefe und das 4. Kapitel ‚Die Geltung des Gesetzes bei Paulus‘<sup>66</sup> ist wieder systematisch orientiert.

Gerhard Bially meint, dass es Lütgert „nicht so sehr um eine exakte historische Rekonstruktion, sondern um eine theologische Durchdringung des biblischen Zeugnisses“<sup>67</sup> ging. Dieses Urteil ist sicher nicht berechtigt. Bei aller Vorsicht vor interessegeleiteter Exegese: Lütgert ging es bei jeder frühchristlichen Schrift zunächst einmal darum, exegetisch und historisch korrekt und im Gespräch mit allen anderen Forschern zu erheben, welche Situation ihr zugrunde lag. Sehr genau verzeichnet er etwa die Unterschiede der Gegner in den verschiedenen Schriften, wie wir noch sehen werden.

Lütgert hat immer wieder zu Beginn seiner Untersuchungen betont, dass er keine vorgegebene These beweisen will, sondern zunächst das historische Bild je für sich nachzeichnen möchte. So schreibt er etwa zu Beginn seiner Untersuchung zum Philipperbrief: „Aber diese Auffassung der Korintherbriefe soll nicht vorausgesetzt,

<sup>50</sup> Wilhelm Lütgert: Union und Bekenntnis, 32-43 in: Adolf Schlatter, Wilhelm Lütgert, Hermann Strathmann: Müssen wir heute lutherisch oder reformiert sein? Beiträge zur Frage einer neuen kirchlichen Einheit, Essen: Freizeiten-Verlag 1936.

<sup>51</sup> Ebd., 37.

<sup>52</sup> Ebd., 38.

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Sparrn: Lütgert, 498.

<sup>55</sup> Richard H. Grützmacher, Gerhard G. Muras (Hg.): Textbuch zur deutschen Systematischen Theologie und ihrer Geschichte vom 16. bis 20. Jahrhundert, Bd., I: 1530-1934, Gütersloh: C. Bertelsmann 1954, 189-191.

<sup>56</sup> Werner Neuer: Lütgert, 1278 (Abkürzungen wurden ausgeschrieben)

<sup>57</sup> Stephan, Schmidt: Geschichte, 376-377.

<sup>58</sup> So auch Werner Neuer: Wilhelm Lütgert: Eine kleine Einführung, 111-114, u. a.

<sup>59</sup> Vgl. dazu Werner Neuer: Der Zusammenhang von Dogmatik und Ethik bei Adolf Schlatter, TVG, Gießen: Brunnen 1986. bes. 23.

<sup>60</sup> Wilhelm Lütgert, Antwort, 48-55 in: Paul Althaus u. a., Schlatter, 50.

<sup>61</sup> Eber: Lütgert.

<sup>62</sup> Wilhelm Lütgert: Das Reich Gottes nach den synoptischen Evangelien: Eine Untersuchung zur neutestamentlichen Theologie, Habil. (Greifswald), Gütersloh: C. Bertelsmann 1895; vgl. vor allem die zusammenfassende Definition des Reiches Gottes, 38.

<sup>63</sup> Lütgert: Die Liebe.

<sup>64</sup> Die johanneische Christologie, BFChTh 3, H. 1, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1899<sup>1</sup>, 1916<sup>2</sup>.

<sup>65</sup> Lütgert: Freiheitspredigt, 10-40.

<sup>66</sup> Ebd., 136-157.

<sup>67</sup> Bially: Lütgerts These, 18.

sondern neu geprüft werden.<sup>68</sup> Es „muß die Exegese des Philipperbriefes neu einsetzen, ohne daß irgend eine Auffassung der Geschichte des apostolischen Zeitalters den Exegeten als ein Vorurteil beherrscht.“<sup>69</sup>

Exegese und Dogmatik zu einem Neuentwurf der neutestamentlichen Geschichte und der gegenwärtigen Dogmatik zu verbinden, hatte Lütgert mit seinem einstigen Lehrer und späteren Freund<sup>70</sup> Adolf Schlatter gemeinsam.<sup>71</sup> Beide dachten von einer Theologie der Liebe her,<sup>72</sup> beide engagierten sich für die Bekennende Kirche, obwohl sie Barths Einfluss und die Verwerfung einer Schöpfungstheologie als Gefahr ansahen.<sup>73</sup> Einerseits dürfte Schlatter persönlich und inhaltlich den prägendsten Einfluss zu Beginn der theologischen Laufbahn Lütgerts dargestellt haben, wie dies in Lütgerts Beitrag zum 80. Geburtstag Schlatters zum Ausdruck kommt.<sup>74</sup> Lütgert schreibt zum Beispiel: „Das Buch über den Glauben im Neuen Testament war für mich das Vorbild einer neuen Exegese.“<sup>75</sup> Andererseits hat Lütgerts These der doppelten Gegnerschaft des Paulus Schlatter tief beeindruckt<sup>76</sup> und auch sonst hat Schlatter von Lütgert viel gelernt, wie umgekehrt in seinem Beitrag zu Lütgerts 70. Geburtstag zum Ausdruck kommt.<sup>77</sup>

### **Lütgert, die Reformatoren und die ‚Schwärmer‘**

Gerhard Bially geht als Angehöriger der Pfingstbewegung davon aus, dass Lütgert im Rahmen der damaligen Lutherrenaissance und der auflebenden Beschäftigung mit den ‚Schwärmern‘ der Reformationszeit die lutherische Sicht der Ablehnung der ‚Schwärmer‘ in die neutesta-

mentlichen Texte hineingelesen hat.<sup>78</sup> Er fragt, ob hier nicht „eine unter lutherischen Theologen beliebte Polemik in neutestamentliche Texte hineingelesen wurde“<sup>79</sup>.

So berechtigt die Anfrage ist und der Begriff ‚Enthusiasten‘ wohl zunächst aus der Sprache der Reformationsforschung stammen dürfte<sup>80</sup>, auch wenn er längst auch in der Vergleichenden Religionswissenschaft heimisch war, so sehr fehlt der Nachweis, dass Lütgert selbst von dieser Art der Lutherforschung bestimmt war. Lütgert war alles andere als ein konfessioneller Lutheraner. Und die meisten seiner Thesen wenden sich ähnlich wie bei seinem Lehrer und Freund Adolf Schlatter, sowie bei dem dritten Mitglied der sog. Greifswalder Schule<sup>81</sup>, Martin Kähler, eigentlich gegen Engführungen der lutherischen Theologie. Mit seiner Sicht des Galaterbriefes macht er etwa auch Luther den Vorwurf, zu einseitig die Menschensatzungen der katholischen Kirche in den falschen Umgang mit dem göttlichen Gesetz Gottes zur Zeit des Paulus hineingelesen zu haben.<sup>82</sup>

Völlig unlutherisch und eher reformiert – wenn auch ganz eigenständig – ist Lütgerts Sicht von Gesetz und Evangelium. Sein Vortrag ‚Die Bergpredigt als Grundgesetz der Kirche‘<sup>83</sup> weicht grundsätzlich von der lutherischen Sicht ab, da die Erfüllung der Bergpredigt möglich ist, denn „Ohne Erfüllung des Gesetzes ist keine Gemeinschaft möglich.“<sup>84</sup> Lütgert lehnt etwa auch die reformatorische Unterscheidung in Moral-, Zeremonial- und Judizialgesetz ab und begründet damit eine völlig andere Sicht der Freiheit vom Gesetz bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung seiner moralischen Ordnung.<sup>85</sup>

Der Einfluss Cremers und der lutherischen Theologie findet sich in Lütgerts Rechtfertigungslehre.<sup>86</sup> „Rechtfertigung ist nicht nur ein Gedanke, sondern eine Tat Gottes.“<sup>87</sup> Von dort her wendet er sich auch gegen den Pietismus.<sup>88</sup> Aber selbst hier wird sofort deutlich, dass

---

<sup>68</sup> Lütgert, Die Vollkommenen im Philipperbrief, 2.

<sup>69</sup> Ebd., 3.

<sup>70</sup> Werner Neuer: Schlatter, 453 bezeichnet Lütgert als Schlatters besten Freund.

<sup>71</sup> Vgl. dazu Werner Neuer: Zusammenhang, bes. 496. Vgl. auch die vielen Verweise auf Briefe Schlatters an Lütgert in Werner Neuer: Adolf Schlatter: Ein Leben für Theologie und Kirche. Stuttgart: Calwer 1996 (s. Register).

<sup>72</sup> S. bes. ebd., 104 und Werner Neuer. „Einführung“, 7-18 in: Adolf Schlatter. der Dienst des Christen: Beiträge zu einer Theologie der Liebe. Gießen: Brunnen 1991; 2002, 9.

<sup>73</sup> S. ebd., 765. Das gilt auch für den anderen Schlatterschüler unter den Systematikern, Paul Althaus.

<sup>74</sup> Wilhelm Lütgert: Adolf Schlatter als Theologe innerhalb des geistigen Lebens seiner Zeit: Eine Festgabe der Beiträge zur Förderung christlicher Theologie ihrem Begründer zum 80. Geburtstag dargebracht, BFChTh 37,1, Gütersloh: C. Bertelsmann 1932, 1-52.

<sup>75</sup> Wilhelm Lütgert, Antwort, 48-55 in: Paul Althaus u. a., Schlatter, 51.

<sup>76</sup> Vgl. z. B. Adolf Schlatter: die Theologie der Apostel. Stuttgart: Calwer Verlag 1997<sup>3</sup> (Nachdruck von 1922<sup>2</sup>), 403-432, bes. zum gnostischen Christentum, 407-409, sowie 427-432 zu Past. Vgl. auch die Darstellung von Schlatters Sicht der Korintherbriefe unten.

<sup>77</sup> Adolf Schlatter: Adresse zu Wilhelm Lütgerts 70. Geburtstag (9. April 1937), 44-47 in: Paul Althaus, Gerhard Kittel, Hermann Strathmann, Adolf Schlatter und Wilhelm Lütgert zum Gedächtnis, BFChTh 40, Gütersloh: C. Bertelsmann 1938.

---

<sup>78</sup> Gerhard Bially: Wilhelm Lütgerts These vom ‚Zweifrontenkrieg‘ des Paulus gegen Nomisten und Enthusiasten. Wuppertal: Magister der Theologie, 2000 (unveröffentlicht), 22-27, 110, 112, 113, 41 Anm. 110 u. ö. Ich danke für die Überlassung einer Kopie dieser viele bisher unerforschte historische Details enthaltenden Arbeit.

<sup>79</sup> Ebd., 24.

<sup>80</sup> So auch Will Deming: Paul on Marriage and Celibacy: The Hellenistic Background of 1 Corinthians 7. Society for New Testament Studies: Monograph Series 83, Cambridge: Cambridge University Press 1995, 21.

<sup>81</sup> Siehe aber die Einschränkung oben.

<sup>82</sup> Am deutlichsten in: Lütgert: Die Irrlehrer der Pastoralbriefe, 18.

<sup>83</sup> Die Bergpredigt als Grundgesetz der Kirche, 63-79 in: Wilhelm Lütgert: Der Kampf der deutschen Christenheit mit den Schwarmgeistern, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

<sup>84</sup> Ebd., 78.

<sup>85</sup> Z. B. Wilhelm Lütgert: Freiheitspredigt, 19-20+13.

<sup>86</sup> In Kürze dargestellt in: Die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, 50-70 in: Wilhelm Lütgert: Gottes Sohn und Gottes Geist: Vorträge zur Christologie und zur Lehre vom Geiste Gottes, Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchh. 1905.

<sup>87</sup> Lütgert. Die Lehre von der Rechtfertigung, 52.

<sup>88</sup> Ebd., 59-60.



Lüttgert wie Schlatter unter Anleihen reformierter Auffassung der soteriologischen Engführung entgehen will. Denn Glaube ist das Ziel Gottes mit der Rechtfertigung<sup>89</sup> und Glaube ist für Lüttgert immer auch Liebe und damit Wahrheit und Tat.

Wie stark Lüttgert in vielen Fragen mit Calvin – und gerade auch dessen Betonung des Heiligen Geistes für Schöpfung, Erlösung und Gemeinde – sympathisierte, zeigte schon seine bereits zitierte Aussage zu Calvins Biblizismus, außerdem sein Artikel ‚Calvins Lehre vom Schöpfer‘<sup>90</sup>, der unschwer als Vorarbeit des 1934 erschienenen Werkes ‚Schöpfung und Offenbarung‘ zu erkennen ist, das ebenfalls stark von Calvin beeinflusst ist. Zum einen stimmt Lüttgert Calvin grundsätzlich darin zu, dass eine Lehre vom Erlöser immer auf einer Lehre vom Schöpfer aufbauen muss.<sup>91</sup> Außerdem beeindruckt ihn, dass für Calvin theologische Wissenschaft und praktizierte Frömmigkeit eins waren.

„Calvin kann nicht über Gott denken, ohne an ihn zu denken. Die Erkenntnis wird zum Gehorsam und die meditatio zur oratio. Calvin denkt betend wie Augustin.“<sup>92</sup>

Ich denke, dass Lüttgert Calvin auch gerade in der engen Verzahnung von Exegese, biblischer Theologie und Systematiker Theologie als kombinierter Dogmatik und Ethik sehr nahe kommt. Wir haben bereits gesehen, dass Lüttgerts darauf verweist, dass die reformatorische Theologie Luthers, Calvins und anderer von der Auslegung der Bibel ausging, nicht von Dogmen oder kirchlichen Bekenntnissen. Darin sah Lüttgert bewusst auch eine Relativierung lutherischer und reformierter Bekenntnisse.

Zwar stimmt es, dass Lüttgert schreibt: „Die Gemeinde stand zwischen Nomisten und Antinomisten, so wie die Reformatoren zwischen der alten Kirche und den Schwärmern“<sup>93</sup> und dies in ähnlicher Form häufiger wiederholt, aber dies bleibt doch eine allgemeine Aussage, die nirgends dazu führt, dass er konkrete Gegner eines apostolischen Briefes mit konkreten Gegnern der Reformatoren verquickt. Im Gegenteil: Lüttgert arbeitet detailliert die Unterschiede zwischen den verschiedenen libertinistischen, gnostischen und antinomistischen Gegnern der einzelnen neutestamentlichen Bücher heraus, dass man ihm bestimmt nicht den Vorwurf machen kann, nur spätere Bewegungen in die neutestamentlichen Texte zurückgelesen zu haben. Übrigens hat diesen Vorwurf bei aller Auseinandersetzung mit Lüttgerts These kein anderer seiner exegetischen Gegner erhoben.

Im übrigen können Lüttgerts exegetische Argumente, selbst wenn sie interessegeleitet sind, nur durch eine bessere Exegese widerlegt werden. Denn das seine Ergebnisse auch bestimmte dogmatische Konsequenzen haben, die zumal zu bestimmten Anfragen an die Pfingstbewegung –

aber eben auch an die lutherische Theologie und andere Bewegungen – führen, ist ja an sich noch kein Beweis dafür, dass sie falsch sind.

Auch Bially gibt zu, dass es keinerlei Hinweis darauf gibt, dass Lüttgert die entstehende Pfingstbewegung oder ihre Vorläufer oder ähnliche Bewegungen seiner Zeit gekannt hat oder seine Aussagen auf bestimmte konkrete Bewegungen der Gegenwart bezogen hätte. Doch auch wenn man Bially in seiner Argumentation folgt und auch wenn man nicht mehr mit dem Begriff ‚Schwärmer‘ operieren und die Pfingstbewegungen nicht als einen starren Block sehen und in Bausch und Bogen verwerfen will, so stellt sich doch die Frage, ob Lüttgert nicht grundsätzlich recht hat, dass Paulus auch eine Bewegung bekämpft, die unter Berufung auf den Geist Gottes moralische Normen als unwichtig empfand. Dieses Problem ist auch den charismatischen und Pfingstbewegungen nicht fremd und muss in unmittelbarer Reaktion auf die Schrift selbst bewältigt werden. Es erledigt sich nicht dadurch, dass man Auslegern falsche Motive unterstellt, wenn sie darauf verweisen.

Da jedenfalls, wo Lüttgert Schwärmerei zu seinen Lebzeiten ausmacht, handelt es sich um die nationalsozialistisch beeinflusste Deutsche Glaubensbewegung, weswegen ein Blick auf seine Stellung zum Nationalsozialismus und seine theologischen Verteidiger angebracht ist.

#### **Die Deutschen Christen als Schwärmer**

In ‚Rasse und Religion‘<sup>94</sup> warnt Lüttgert 1936: Der Glaube „hat nichts mit der Rasse zu tun“<sup>95</sup>. In ‚Mystik und Glaube‘<sup>96</sup> wendet sich Lüttgert gegen die Theorie, die arisch-germanische Religion sei durch orientalisch-semitische Religiosität überfremdet worden. In ‚Der Herrenmensch und der Gekreuzigte‘<sup>97</sup> schreibt er:

„Der tiefste Gegensatz der deutschen Glaubensbewegung gegen das Christentum kommt zum Vorschein in der Stellung zu dem eigentlichen Kern des Evangeliums, zum gekreuzigten Christus.“<sup>98</sup>

Lüttgerts Schrift ‚Die theologische Krisis der Gegenwart und ihr geistesgeschichtlicher Ursprung‘<sup>99</sup> von 1936 macht am deutlichsten, wieso er in der Bekennenden Kirche mitarbeitete und doch zugleich zutiefst über den großen Einfluss von Karl Barth dort beunruhigt war. Während er über den Nationalsozialismus und seinen innerkirchlichen Ableger sagen muss: „So wird der Kampf gegen die deutschen Christen zu einem Kampf um

<sup>89</sup> Ebd., 67.

<sup>90</sup> Wilhelm Lüttgert, Calvins Lehre vom Schöpfer, in: ZSyTh 9, 1932, 421-440.

<sup>91</sup> Ebd., 431+438

<sup>92</sup> Ebd., 425.

<sup>93</sup> Wilhelm Lüttgert: Freiheitspredigt, 8.

<sup>94</sup> Rasse und Religion, 9-24 in: Wilhelm Lüttgert: Der Kampf der deutschen Christenheit mit den Schwarmgeistern, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

<sup>95</sup> Ebd., 20.

<sup>96</sup> Mystik und Glaube, 25-45 in: Wilhelm Lüttgert: Der Kampf der deutschen Christenheit mit den Schwarmgeistern, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

<sup>97</sup> Der Herrenmensch und der Gekreuzigte, 46-62 in: Wilhelm Lüttgert: Der Kampf der deutschen Christenheit mit den Schwarmgeistern, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

<sup>98</sup> Ebd., 46.

<sup>99</sup> Wilhelm Lüttgert: Die theologische Krisis der Gegenwart und ihr geistesgeschichtlicher Ursprung, Gütersloh: C. Bertelsmann 1936.

die Geltung der natürlichen Theologie.<sup>100</sup>, da man keine Schöpfungsordnungen gelten lassen wolle, sieht er gerade bei Barth den „Kampf gegen die natürliche Offenbarung“<sup>101</sup>. Hatte Lütgert in ‚Schöpfung und Offenbarung‘ 1934 Barth noch nicht namentlich genannt, wird er hier nun direkt angegangen. Die Theologie der (nicht genannten) 1. These der Barmer Erklärung, also die Beschränkung der Offenbarung auf Bibel und auf Christus, ist für Lütgert das Ende der christlichen Ethik.<sup>102</sup> Sie leistet damit der furchtbaren Beseitigung jeder Ethik durch das Herrenmenschentum Vorschub. „Die Auflösung der christlichen Ethik als Grund der religiösen Krisis der Gegenwart“<sup>103</sup> stellt zwar fest: „Die christliche Ethik ist aufgelöst“<sup>104</sup> und „Darum steht nicht nur das Christentum, sondern alle wirkliche Religion im Gegensatz zur Rasse.“<sup>105</sup>, sieht aber als Ursache „die pessimistische Beurteilung von Natur und Geschichte, die zur Bestreitung des Glaubens an den Schöpfer und an die Regierung der Welt führen“<sup>106</sup>.

## Teil 2: Lütgerts exegetische Studien zu den Gegnern der Apostel

### Lütgerts These

Der erste Hinweis auf die Lütgert lebenslänglich beschäftigende Thematik der Gegner der Apostel findet sich in einem Brief an Adolf Schlatter vom 25.1.1907, in dem er ein neues Thema ‚Christen und Enthusiasten‘<sup>107</sup> ankündigt. Lütgert schreibt 1935 rückblickend:

„Nach der theologischen Tradition, die durch Ritschl zum Abschluß gebracht war, beruhte das paulinische Evangelium auf einer Verneinung des Gesetzes. Hiernach erschien Marcion als der konsequente Vertreter des Evangeliums. Es ist kein Zufall, daß das letzte große Buch dieser Theologie Harnacks Marcion war. Hier war auch die Verneinung des Schöpfers mit der des Gesetzgebers verbunden. Damit war die heutige Krisis angebahnt. Mir war längst klar geworden, daß im vollkommenen Gegensatz dazu das Evangelium des Paulus auf der Anerkennung des Gesetzes beruhte. Daraus ergab sich die Erkenntnis, daß Paulus nicht im Gegensatz zu Nomisten, sondern auch zu den Antinomisten stand. Damit war nicht nur ein neuer Gesichtspunkt für die Erklärung einiger paulinischer Briefe gegeben, sondern eine Auffassung der Geschichte des apostolischen Zeitalters, die hinausging über die Tübinger Schule und auch über die in Ritschls ‚Geschichte der Entstehung der alt-katholischen Kirche‘. Ich habe in einer Reihe von Einzelstudien meine Auffassung der Geschichte des Judentums bis ins zweite Jahrhundert hinein verfolgt und ihre Geschichte zurück ins Judentum zur Zeit Jesu. Eine zusammenfassende Darstellung dieses Geschichtsverlaufes, der auch die Entstehung der ersten Christen-

verfolgung in sich schließt, ist die nächste größere Aufgabe, die mir durch den Gang meiner Studien gestellt ist. Ich habe den dringenden Wunsch, dies Ziel noch zu erreichen, denn aus den Urteilen über meine bisher veröffentlichten Untersuchungen sehe ich, daß sonst auch die bisher anerkannten Ergebnisse dieser Arbeit verloren gehen würden und daß die über alle Einzelheiten hinausgehende Gesamtauffassung des Urchristentums nicht zur Diskussion gestellt würde. Ich habe diese Arbeit zurückgestellt, weil ich inzwischen statt der neutestamentlichen die systematische Theologie übernehmen mußte. Spät – zu spät erreichte ich mein wissenschaftliches Ziel.“<sup>108</sup>

Im folgenden sollen kurz in chronologischer Reihenfolge Lütgerts exegetische Studien zu dieser These vorgestellt werden.

### Die Korintherbriefe: Libertinistische Pneumatiker

Ferdinand Christian Baur und die Tübinger Schule gingen davon aus, dass es in neutestamentlicher Zeit auf der einen Seite das nomistische Judentum repräsentiert von Petrus und Jakobus gab, auf der anderen Seite das antinomistische Heidenchristentum mit dem Juden Paulus als Wortführer. Daraus ergab sich dann nach Hegels Schema die Synthese des Frühkatholizismus. Im 1. Korintherbrief bestimmte Baur für lange Zeit das Verständnis, indem er in der Christuspartei dieselben jüdischen Gegner wie im Galaterbrief sah.

Die Untersuchung der in frühchristlichen Briefen bekämpften Gegner eröffnete Lütgert 1908 mit ‚Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth: Ein Beitrag zur Charakteristik der Christuspartei‘<sup>109</sup>, die sich vor allem gegen Baur's Geschichtsbild wandte. Schon im ersten Satz schreibt er: „Die christliche Gemeinde hat von Anfang an zwischen zwei Fronten gestanden.“ „... der Apostelkreis hatte Gegner auf beiden Seiten.“<sup>110</sup>

Paulus stand für Lütgert zwischen jüdenchristlichen Nomisten und heidenchristlichen Antinomisten. „Für ihn selbst war Freiheit vom Gesetz immer ebensoweit vom Antinomismus entfernt wie vom Nomismus.“<sup>111</sup> Wer frei vom Gesetz ist, so Lütgert über Paulus, ist in Gemeinschaft mit Gott und deswegen frei von Sünde,<sup>112</sup> das heißt, Christsein erweist sich auch darin, dass der Christ die Sünde meiden möchte. Das Gesetz wird nicht abgeschafft, sondern im Leben erfüllt. Lütgert schließt seine Untersuchung mit den Worten:

„Die Sicherheit, mit der Paulus im Kampfe mit dem gesetzlichen Judaismus die Freiheit behauptet und im Kampfe mit dem Antinomismus an der Geltung des Gesetzes festgehalten hat und die Klarheit, mit der er bei-

<sup>108</sup> Wilhelm Lütgert, Antwort, 51-52.

<sup>109</sup> Wilhelm Lütgert: Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth: Ein Beitrag zur Charakteristik der Christuspartei, Gütersloh: C. Bertelsmann 1908; erweiterte Fassung: Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth: Ein Beitrag zur Charakteristik der Christuspartei, BFChTh 12, H. 3, Gütersloh: C. Bertelsmann 1908 [1-157 = 124-279 der Gesamtzählung] (hier zitierte Ausgabe).

<sup>110</sup> Beides ebd., 7.

<sup>111</sup> Ebd., 143.

<sup>112</sup> Ebd., 16.

<sup>100</sup> Ebd., 18.

<sup>101</sup> Abschnitt ebd., 19-26; vgl. insgesamt zu Barth 19-26.

<sup>102</sup> Ebd., 39 –46.

<sup>103</sup> Vortragsüberschrift ebd., 65 –100.

<sup>104</sup> Ebd., 99.

<sup>105</sup> Ebd., 87.

<sup>106</sup> Ebd., 89.

<sup>107</sup> Nach Gerhard Bially: Lütgerts These. 19.

den Tendenzen miteinander zu vereinigen gewußt hat, bleibt für alle Zeiten vorbildlich.<sup>113</sup>

Die Antinomisten sind „libertinistische Pneumatiker“<sup>114</sup> und Gnostiker. Der Glaube beruht aber nicht auf menschlicher Weisheit, sondern „auf einer Tat der Macht Gottes“<sup>115</sup> (1Kor 2,5). „Die Gemeinde hat daher im Evangelium nicht Gnosis zu suchen, sondern Glauben. Die Predigt rettet nicht die Erkennenden, die Weisen, sondern die Glaubenden.“<sup>116</sup>

„Wir haben mit der korinthischen Gemeinde zum erstenmal Gnostizismus in dem Sinne, daß eine den Glauben überbietende Gnosis, die auf Offenbarung beruht und deren Besitz die christliche Vollkommenheit ausmacht, als das Wesen des Christentums gilt.“<sup>117</sup>

Umstritten ist sicher Lütgerts Erklärung, dass er die Askese als unterdrückten Libertinismus erklärt und davon ausgeht, dass beide aus derselben Bewegung entstammen<sup>118</sup>, anstatt hier eben zwei widersprüchliche Abweichungen von Gottes Schöpfungsordnungen zu erkennen.

#### **Der Philipperbrief: Die Vollkommenen**

1909 folgte eine Untersuchung über ‚Die Vollkommenen im Philipperbrief‘.<sup>119</sup> Zum Einstieg betont Lütgert, dass vor allem Phil 3 deutlich mache, dass Paulus zwischen zwei Fronten stand.<sup>120</sup>

Zur Zeit des Wirkens des Paulus in Philippi und zur Abfassungszeit des Briefes gibt es für Lütgert in Philippi eine große Zahl von Libertinisten, die die Predigt vom Kreuz ablehnen und meinen, die Auferstehung schon erlangt zu haben, weswegen Auferstehungs- und Parusiehoffnung hinfällig sind. Furcht Gottes, Demut und Gehorsam gelten ihnen als niedere Formen der Frömmigkeit.<sup>121</sup> Die Juden warfen das paulinische Evangelium mit diesen Auffassungen ‚in einen Topf‘. Mit den Libertinisten in Korinth haben sie die sexuelle Freizügigkeit, die Verwerfung von Demut, Furcht Gottes und Predigt des Kreuzes und die Bestreitung der Auferstehungshoffnung gemeinsam.<sup>122</sup>

Sehr ungewöhnlich, wenn auch bedenkenswert ist Lütgerts Sicht, dass sich der Begriff „Zerschneidung“ (und „Hunde“) in Phil 3,2 nicht auf eine Verspottung der jüdischen Beschneidung bezieht – etwas, was für Lütgert für Paulus undenkbar gewesen wäre – sondern auf heidnische Beschneidungsriten. Lütgert sollte dies in seiner Sicht des Ausdrucks „zerschneiden“ in Gal 5,12 fortsetzen.

<sup>113</sup> Ebd., 157.

<sup>114</sup> Ebd., 86.

<sup>115</sup> Ebd., 112.

<sup>116</sup> Ebd., 111.

<sup>117</sup> Ebd., 134.

<sup>118</sup> Z. B. ebd., 126-128+135.

<sup>119</sup> Wilhelm Lütgert: Die Vollkommenen im Philipperbrief, 1-54 in: ders. Die Vollkommenen im Philipperbrief und die Enthusiasten in Thessalonich, BFChTh 13, H. 6, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1909, [1-102 = 546-654 der Gesamtzählung].

<sup>120</sup> Ebd., 1.

<sup>121</sup> Ebd., ganz, bes. 53-54.

<sup>122</sup> Ebd., 54.

#### **Die Thessalonicherbriefe: Die Enthusiasten**

Direkt anschließend folgte 1909 über ‚die Enthusiasten in Thessalonich‘<sup>123</sup>. Es gibt keine allgemein anerkannte Antwort für die historische Situation der Briefe<sup>124</sup>. Auch die Frage, ob es sich um dieselbe Situation in beiden Thessalonicherbriefen handelt, ist offen, auch wenn Lütgert dies schließlich bejaht und für die Echtheit des 2. Briefes für wichtig hält.<sup>125</sup>

Grundsätzlich schreibt Lütgert zum Gesamtbild, das es mehr als wahrscheinlich ist,

„daß es im apostolischen Zeitalter mehr Richtungen und Tendenzen gab, daß das Gemeindeleben reicher, bunter und mannigfaltiger war, als es im traditionellen Geschichtsbild erscheint.“<sup>126</sup>

Es ist für ihn erstaunlich, dass

„die christliche Literatur mit einer Polemik gegen libertinistische Schwärmer und Auferstehungsleugner beginnt. Das Geschichtsbild wird damit wesentlich verändert ...“<sup>127</sup>

#### **Die Pastoralbriefe: Ordnung statt Gnosis**

Ebenfalls im Jahr 1909 erschien Lütgerts Untersuchung ‚Die Irrlehrer der Pastoralbriefe‘<sup>128</sup>, die er als direkte Fortsetzung der Untersuchung zu den Korintherbriefen verstand.<sup>129</sup> Die Irrlehrer der Pastoralbriefe sind für Lütgert jüdische Antinomisten, die die Freiheit vom Gesetz predigen. Als Pneumatiker sind sie Gnostiker, die eine höhere Erkenntnis als die Schrift haben. Sie sind geprägt von Askese und Ablehnung jeder Ordnung. Antinomismus, Askese, Gnosis und Enthusiasmus sind die Schlagworte, mit denen er sie kennzeichnet. Außerdem kennzeichnet sie eine „Unwilligkeit, zu leiden“<sup>130</sup>.

Zentral ist auch hier wieder die richtige Einordnung des Gesetzes in das Evangelium. Wie in Röm 2,16 und 7,12 – so Lütgert – wird auch in 1Tim 1,9 das recht verstandene Gesetz als ethische Ordnung in das Evangelium eingeordnet.<sup>131</sup> Die Verteidigung des rechten Gebrauches des Gesetzes ist zugleich auch eine Verteidigung der Schrift, wie besonders 1Tim 3 deutlich macht.

„Indem die Irrlehrer die Gemeinde über die Schrift hinausführen wollen, reißen sie sie auch los vom Zusammenhang mit der Frömmigkeit Israels.“<sup>132</sup>

<sup>123</sup> Die Enthusiasten in Thessalonich, 55-102 in: Wilhelm Lütgert: Die Vollkommenen im Philipperbrief und die Enthusiasten in Thessalonich, BFChTh 13, H. 6, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1909, [1-102 = 546-654 der Gesamtzählung].

<sup>124</sup> Ebd., 55.

<sup>125</sup> Ebd., 81.

<sup>126</sup> Ebd., 102.

<sup>127</sup> Ebd., 102.

<sup>128</sup> Wilhelm Lütgert: Die Irrlehrer der Pastoralbriefe, BFChTh 13, H. 3, Gütersloh: C. Bertelsmann 1909 [1-93 = 108-281 der Gesamtzählung], eine kürzere und frühere Fassung erschien unter dem Titel Antinomismus und Askese in den Pastoralbriefen, Gütersloh: C. Bertelsmann 1909.

<sup>129</sup> Ebd., 7.

<sup>130</sup> Ebd., 73.

<sup>131</sup> Ebd., 13-14.

<sup>132</sup> Ebd., 68.

Mit den Gegnern der Korintherbriefe haben die Gegner der Pastoralbriefe gemeinsam<sup>133</sup>, dass als liberale Juden Antinomisten, die die Freiheitspredigt verdrehen. Sie berufen sich auf Wunder und Visionen und auf eine von der Schrift unabhängigen Erkenntnis. Beide lehnen das Leiden und die Niedrigkeit ab, sowie die Auferstehungshoffnung.

„Der Unterschied besteht darin, daß die Gegner des Paulus in Korinth Libertinisten, die Irrlehrer der Pastoralbriefe Asketen sind. Doch ist auch diese Askese nur niedergehaltener Libertinismus.“<sup>134</sup>

### **Die Johannesbriefe: Amt und Geist**

1911 wandte sich Lütgert im ersten Teil seines Werkes ‚Amt und Geist im Kampf‘ den Johannesbriefen, vor allem dem 1. Johannesbrief, zu.<sup>135</sup> Auch hier sieht er unter anderem einen Kampf gegen Libertinisten. Gegen sie betont der Verfasser, dass die Liebe immer auch Freiheit von Sünde bedeutet.

Zentral ist für ihn 1Joh 5,17. Sünde ist Sünde auch für Christen, es gibt für die Gemeinde „kein privilegiertes Unrecht“<sup>136</sup>.

„Was für alle Welt Sünde ist, das ist auch für sie Sünde. Ihre Freiheit besteht nicht darin, daß es für sie keine Sünde mehr gibt.“<sup>137</sup>

So versteht er auch die von Johannes in 1Joh 1,8+20 bekämpfte Aussage, sündlos zu sein. Die Irrlehrer halten sich nicht für sündlos, weil sie tatsächlich nicht sündigen, sondern weil sie das, was sie tun, nicht mehr für Sünde halten.<sup>138</sup> „Antinomismus und Perfektionismus verbinden sich also miteinander.“<sup>139</sup>

Ich halte dies für eine exegetisch zu rechtfertigende und für die Ethik zentrale Einsicht! Überhaupt hat Lütgert in seinen beiden großen Werken zur Liebe die Ethik der Johannesbriefe stärker verwertet als praktisch alle protestantischen Ethiker. Gegen den „laxen Zug“ der Propheten muss die Gemeinde geschützt werden<sup>140</sup>: „Das schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt“ (1Joh 2,1).

Kennzeichnend für die Johannesbriefe sind auch die Bekämpfung des Docketismus und der Leugnung der Auferstehungshoffnung. Daneben findet sich wieder die Betonung der Erkenntnis gegen die apostolische Predigt und das Gebot.

„Die falschen Propheten sind also libertinistische Gnostiker. Weil sie Gnostiker sind, darum tritt auch bei Jo-

hannes die Gnosis so stark hervor. Sehr viel häufiger als vom Glauben spricht der Brief von der Erkenntnis 2,3. 4. 13. 14; 3,1. 6. 20; 4. 6. 7. 8. 16; 5. 20. Gott erkennen und ihm gehorchen, das sind die beiden wichtigsten Stücke des Christentums für den Brief.“<sup>141</sup>

Im Rahmen seiner Ergebnisse zieht Lütgert Parallelen zwischen den Irrlehrern der Johannesbriefe und denen, die sich aus seinen bisherigen Untersuchungen ergaben.<sup>142</sup> Er findet:

1. „Antinomistische Libertiner“: Kor, Phil, Thess
2. „Enthusiasten“: Kor, Past
3. „Gnostiker“: Kor, Past
4. „Spiritualistische Auferstehungsleugner“: Kor, Past (Auferstehung schon geschehen), Phil (Auferstehung schon erlangt)
5. Christen, „die den inneren Gegensatz zwischen Gemeinde und Welt aufheben wollten“: Kor
6. Ausbleiben der Liebe charakteristisch: Kor
7. Abneigung gegen den Tod Christi Kor: Phil
8. „Alle diese Erscheinungen sind Merkmale einer Bewegung.“<sup>143</sup>

### **Klemensbrief und Ignatiusbrief: Amt und Geist**

Zusammen mit seiner Studie zu den Johannesbriefen setzte Lütgert seine Untersuchung der Gegner frühchristlicher Schriften über das NT hinaus fort.

In ‚Aufruhr in Korinth‘<sup>144</sup> untersucht er vor allem den 1. Klemensbrief, sowie kurz in einem Anhang den 2. Klemensbrief.<sup>145</sup> Er betont die Verwandtschaft der Verhältnisse mit denen zur Zeit des Paulus.<sup>146</sup> Bei den Gegnern dort findet er Askese und sexuelle Ausschweifungen der schlimmsten Art gleichzeitig.<sup>147</sup>

In ‚Die Separation in den kleinasiatischen Gemeinden‘<sup>148</sup> geht er auf die Ignatiusbriefe ein. Die Gegner des Ignatius anerkennen nur das Evangelium und lehnen die ihnen entgegengehaltene Autorität des AT ab, ja lehnen Schriftbeweise überhaupt ab.<sup>149</sup> Hier sind es eher Parallelen zu den Irrlehrern der Pastoralbriefe<sup>150</sup> und der Johannesbriefe<sup>151</sup>.

Meines Wissens sind die Untersuchungen Lütgerts zu diesen frühesten Schriften der Kirchenväter in der wissenschaftlichen Diskussion nicht aufgegriffen worden, ob-

<sup>133</sup> Ebd., 92-93.

<sup>134</sup> Ebd., 92.

<sup>135</sup> „I. Johannes und die Antichristen“, 7-59 Wilhelm Lütgert: Amt und Geist im Kampf: Studien zur Geschichte des Urchristentums, BFChTh 25, H. 4-5, Gütersloh: C. Bertelsmann 1911 [1-164 = 396-540 in der Gesamtzählung].

<sup>136</sup> Ebd., 23.

<sup>137</sup> Ebd., 23.

<sup>138</sup> Ebd., 23-24.

<sup>139</sup> Ebd., 24. Interessant ist, dass Lütgert hier diesen Perfektionismus so begründet sieht, obwohl er durchaus mit einer anderen Art des Perfektionismus seiner Zeit vertraut war, wie seine Rede Wilhelm Lütgert: Sündlosigkeit und Vollkommenheit: Ein Vortrag, Gütersloh: C. Bertelsmann 1897 zeigt.

<sup>140</sup> Lütgert, Amt und Geist, 48.

<sup>141</sup> Ebd., 47.

<sup>142</sup> Ebd., 48-49.

<sup>143</sup> Ebd., 49.

<sup>144</sup> „II. Der Aufruhr in Korinth“, 50-119 in: Wilhelm Lütgert: Amt und Geist im Kampf: Studien zur Geschichte des Urchristentums, BFChTh 25, H. 4-5, Gütersloh: C. Bertelsmann 1911 [1-164 = 396-540 in der Gesamtzählung].

<sup>145</sup> Ebd., 111-118.

<sup>146</sup> Bes. ebd., 106.

<sup>147</sup> Ebd., 79.

<sup>148</sup> „III. Die Separation in den kleinasiatischen Gemeinden“, 120-164 in: Wilhelm Lütgert: Amt und Geist im Kampf: Studien zur Geschichte des Urchristentums, BFChTh 25, H. 4-5, Gütersloh: C. Bertelsmann 1911 [1-164 = 396-540 in der Gesamtzählung].

<sup>149</sup> Ebd., 153.

<sup>150</sup> Ebd., 137.

<sup>151</sup> Ebd., 163-164.

wohl sie inhaltlich nicht weit vom heutigen Konsens entfernt liegen.

### **Der Römerbrief: Antinomismus, Antisemitismus und Revolution**

1913 setzte Lütgert seine Untersuchungen zu neutestamentlichen Büchern mit dem Römerbrief fort.<sup>152</sup> Lütgert geht davon aus, dass der Römerbrief viele Missverständnisse abwehrt, die Heidenchristen über das Alte Testament und Israel haben mochten. Otto Michel fasst Lütgerts Anliegen kurz zusammen:

„Nach W. Lütgert ... ist es unrichtig, den Römerbrief lediglich im antijudaistischen Sinn zu verstehen. Viele Ausführungen (z. B. Röm 3,31; 8,4; 13,8-10) lehren eine positive Wertung des Gesetzes und erscheinen im anti-judaistischen Sinn völlig unerklärlich. Wahrscheinlicher sei es, daß Paulus sich gegen einen heidenchristlichen Antinomismus wenden muß. Ja der Apostel stehe selbst im Verdacht, an dem Aufkommen dieses Antinomismus beteiligt zu sein (Röm 3,1-8). Daß Röm 6 gegen libertinistische Tendenzen gerichtet sei, werde allgemein zugegeben. Auch Röm 9-11 gewinne ein viel lebendigeres Bild, wenn man diesen Abschnitt geschichtlich versteht und ein antisemitisches Christentum annimmt, das sich in hochmütiger Verachtung Israels gefällt.“<sup>153</sup>

Lütgert selbst fasst das Ergebnis seiner Untersuchung folgendermaßen zusammen:

„Der Römerbrief soll die überwiegend heidenchristliche Gemeinde in Rom vor einem antinomistischen Christentum schützen, welches sich mit einer Verachtung Israels und der judenchristlichen Unfreiheit verbindet und zugleich revolutionäre Tendenzen in der Gemeinde nährt. Dieses Christentum greift in den heidenchristlichen Gemeinden um sich, beruft sich zunächst auf Paulus, beginnt aber bereits in Gegensatz zu ihm zu treten. Paulus hat daher Grund, sein eigenes Evangelium gegen dieses abzugrenzen, die römische Gemeinde vor demselben zu warnen und sich so eine Aufnahme zu sichern, wie sie für seine Wirksamkeit in der römischen Gemeinde notwendig ist. Hieraus erklärt es sich, daß er seine positive Stellung zum Gesetz so nachdrücklich im Römerbrief ausspricht und daß er seiner Gnadenlehre die Form der Rechtfertigungslehre gibt, denn damit ist sein positives Verhältnis zum Gesetz in seine Gnadenlehre mit aufgenommen. ... Paulus ist genötigt, sich des Gesetzes und des Judenchristentums gegen die Heidenchristen anzunehmen.“<sup>154</sup>

Paulus wendet sich mit dem Römerbrief also 1. gegen die Verachtung des Gesetzes (Antinomismus<sup>155</sup>), 2. gegen die Verachtung Israels (Antisemitismus<sup>156</sup>) und 3. gegen revolutionäre Tendenzen in der römischen Gemeinde<sup>157</sup>. Mit dem 3. erhält Röm 13,1-7, aber auch schon das Ende von

Kap. 12, seinen natürlichen Ort. Für 1. und 2. munterte das Verhältnis der heidenchristlichen Gemeinde zur alttestamentlichen Offenbarung geklärt werden. Röm 9-11 wäre dann ein ganz entscheidender Bestandteil des Römerbriefes.

### **Der Galaterbrief: Gesetz und Geist**

Der End- und Höhepunkt der Untersuchungen zu den Gegnern neutestamentlicher Briefe war sicher 1919 die Untersuchung zum Galaterbrief ‚Gesetz und Geist‘<sup>158</sup>. Zentrale Stelle ist für Lütgert Gal 5,13. Die Galater sind „zur Freiheit berufen“, ihnen wird aber gesagt: „gebt nicht dem Fleisch Raum“ und „dient einander durch die Liebe“. Der Galaterbrief berichtet selbst von Streit in der Gemeinde. Das deutlichste Beispiel ist Gal 5,15: „Wenn ihr aber einander beißt und aufresst, so hütet euch, dass ihr nicht voneinander aufgezehrt werdet“<sup>159</sup>. Dabei dürfte es sich wohl kaum einfach um persönliche Streitigkeiten zwischen einzelnen Gemeindegliedern gehandelt haben, sondern um Streitigkeit über die Stellung zum alttestamentlichen Gesetz. Dasselbe gilt für Gal 5,26: „Laßt uns nicht voller unnützer Ruhmsucht sein, indem wir uns gegenseitig herausfordern, gegenseitig beneiden“.

Da die Gemeinde vorwiegend aus Heidenchristen bestand, zugleich aber judenchristliche Problemstellungen angesprochen werden, liegt es nahe, dass auf der einen Seite judaistische Irrlehren angesprochen werden, auf der anderen Seite jedoch die Irrlehren heidenchristlicher Gegner.<sup>160</sup>

Es ist überhaupt sehr unwahrscheinlich, dass eine heidenchristliche Gemeinde sich ohne Wenn und Aber als Ganzes der judaistischen Verführung geöffnet haben soll. Wenn aber einige Heidenchristen den judaistischen Verführern folgten, andere die judaistische Verführung – nicht unbedingt mit apostolischen Argumenten – ablehnten, erklärt sich, warum der Brief immer wieder von Streit untereinander spricht.<sup>161</sup>

Nur ein Teil der Gemeinde wird auch in Gal 6,1 angesprochen, wenn Paulus schreibt: „Ihr, die ihr geistlich seid“<sup>162</sup> (oder: „Ihr, die ihr euch für geistlich[er] haltet“). Hier geht es um Christen, die sich für geistlicher als der Rest der Gemeinde hielten. Theodor Zahn<sup>163</sup> hat diese sich auf den Geist berufende Gruppe Pneumatiker genannt. Er setzt sie zu recht mit den ‚Starken‘, also den Heidenchristen, in Röm 14-15 parallel, die sich dort über die ‚Schwachen‘, die Judenchristen, erhoben.<sup>164</sup>

<sup>158</sup> Wilhelm Lütgert: Gesetz und Geist: Eine Untersuchung zur Vorgeschichte des Galaterbriefes, BFChTh 22, H. 6, Gütersloh: C. Bertelsmann 1919 [1-106 = 472-576 der Gesamtzählung].

<sup>159</sup> So vor allem Wilhelm Lütgert. Gesetz und Geist, 9 (dort auch die Übersetzung)

<sup>160</sup> Wilhelm Lütgert: Gesetz und Geist, 9-11.

<sup>161</sup> Ebd., 11.

<sup>162</sup> Ebd., 12-13 (dort auch die Übersetzung).

<sup>163</sup> Theodor Zahn: Der Brief des Paulus an die Galater. R. Brockhaus: Wuppertal 1990 (Nachdruck von 1922<sup>3</sup>), 270-272; auf Zahn verweist Lütgert. Gesetz und Geist, 13-14.

<sup>164</sup> Vgl. dazu Thomas Schirrmacher. Römerbrief 2, 263-284 und Thomas Schirrmacher. Ethik 1, 560-596.

<sup>152</sup> Wilhelm Lütgert: Der Römerbrief als historisches Problem, BFChTh 17, H. 2, Gütersloh: C. Bertelsmann 1913 [1-112 = 31-140 in der Gesamtzählung].

<sup>153</sup> Otto Michel: Der Brief an die Römer, KEKNT 4<sup>4</sup>, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1978<sup>5</sup>, 40 (Druckfehler berichtigt).

<sup>154</sup> Wilhelm Lütgert: Der Römerbrief, 111-112.

<sup>155</sup> Bes. ebd., 69-79.

<sup>156</sup> Bes. ebd., 79-90.

<sup>157</sup> Bes. ebd., 98-111.

Lütgerts Sicht des Galaterbriefes wurde vor allem von James Hardy Ropes<sup>165</sup> 1929 und Frederic R. Crownfield<sup>166</sup> 1945 aufgegriffen.<sup>167</sup> Dass Paulus die Gültigkeit des Moralgesetzes nicht aufhebt, hat darüber hinaus besonders der schwedische Lutheraner Ragnar Bring in seinem Galaterkommentar gezeigt.<sup>168</sup>

### **Reaktionen zu Lütgerts Studien, besonders zu den Korintherbriefen**

Die Reaktion auf Lütgerts Sichtweisen ist zu den einzelnen neutestamentlichen Büchern sehr unterschiedlich verlaufen.<sup>169</sup> Am intensivsten war und ist bis heute die Auseinandersetzung mit seiner Sicht zu den Korintherbriefen, am geringsten wohl die mit seiner Sicht des Römerbriefes. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass Adolf Schlatter Lütgert mit seinem monumentalen Kommentar zu den Korintherbriefen als Exeget zur Seite gesprungen ist. Denn so sehr Schlatter im Detail auch eigenständig denkt, geht er von Lütgerts Beschreibung der

Paulusgegner<sup>170</sup> als „Schwarmgeisterei“ aus und schreibt: „Diese Deutung ... setzt die Beobachtung Lütgerts fort“<sup>171</sup>.

Michael D. Goulder hat 2001 Lütgert in der Erforschung der Korintherbriefe einen zentralen Platz eingeräumt<sup>172</sup>, auch wenn er selbst insbesondere in der Zuordnung der Christuspartei andere Wege geht.<sup>173</sup> Lütgert war für Goulder 1908 der erste, der Baur's Rekonstruktion der Parteien in der frühen Gemeinde gründlich kritisierte.

„Lütgert's Analyse hat viele überzeugt und liegt allen modernen Diskussionen der beiden Briefe zugrunde, selbst wenn Teile von ihr verworfen werden. Es liegt an seinem scharfen Denken, daß die Tübinger Theorie ihre Stellung unter den Weisen und Verständigen verloren hat.“<sup>174</sup>

Will Deming sieht 1995 Lütgerts Auslegung der Korintherbriefe als großen Einschnitt an und schreibt: „In der einen oder anderen Form hat Lütgerts Erklärung breite Unterstützung bekommen.“<sup>175</sup> Überzeugend war nach Deming gerade das Zurückführen von Libertinismus und Askese auf dieselbe Quelle. Allerdings wurde für ihn Lütgerts Sicht auch in späteren Variationen dann von Ernst Käsemann's Fortführung von Lütgerts These, dass hier nicht gnostische, sondern apokalyptische Bewegungen im Hintergrund stehen und es ‚realisierte Eschatologie‘ geht, die er selbst in seiner Untersuchung begründen und adaptieren möchte. In diesem Zusammenhang übt er grundlegende Kritik an Lütgerts Sicht, da dieser viele Fragen nicht beantworten könne.<sup>176</sup>

### **Zur Gnosisdiskussion**

Mit der Frage der ‚Gnosis‘ verbindet sich eine lange Diskussion der Religionswissenschaft ebenso wie der Erfor-

---

<sup>165</sup> James Hardy Ropes: *The Singular Problem of the Epistle to the Galatians*, Harvard Theological Studies 14, Cambridge (MA) 1929.

<sup>166</sup> Frederic R. Crownfield: *The Singular Problem of the Dual Galatians*, in: *Journal of Biblical Literature* 64, 1965, 491-500.

<sup>167</sup> Vgl. die (ablehnende) Darstellung der Geschichte der Galaterbriefauslegung Lütgerts in F. F. Bruce: *Commentary on Galatians*, NIGTC, Exeter: The Paternoster Press & Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans 1992 (Nachdruck von 1982), 23-25. Bruce stellt auch Johannes Munck: *Paulus und die Heilsgeschichte*. Acta Jutlandica: Aarsskrift for Aarhus Universitet XXVI, Kopenhagen: Ejnar Munksgaard 1954, 79-126 (Engl.: J. Munck: *Paul and the Salvation of Mankind*, London 1959, 87ff) in diese Reihe, doch Munck hat sich schon recht weit von Lütgert entfernt, ohne jedoch der traditionellen Auslegung zu folgen. – James Hardy Ropes, Frederic R. Crownfield und Johannes Munck haben die These Lütgerts dabei fortentwickelt und gehen im Gegensatz zu Lütgert davon aus, dass die Judaisten Heidenchristen waren, die für die Beschneidung usw. plädierten. "Die judaistischen Gegner im Galaterbrief sind Heidenchristen." (Johannes Munck: *Paulus und die Heilsgeschichte*, 79). Demnach waren die sich streitenden Parteien in den galatischen Gemeinden beide heidenchristlich. Hauptargument ist dabei, dass Paulus davon spricht, dass sich die judaistischen Irrlehrer beschneiden lassen wollen (Gal 6,13) (z. B. ebd., 79), also unbeschnittene Heiden sein müssen. Gal 6,13 dürfte sich aber wohl auf Antinomisten beziehen, die womöglich am Ende eine heidnische Kastration durchführen lassen wollen.

<sup>168</sup> Ragnar Bring: *Der Brief des Paulus an die Galater*, Berlin: Lutherisches Verlagshaus 1968; Engl. Ragnar Bring: *Commentary on Galatians*; Philadelphia: Muhlenberg 1961; Ragnar Bring: *Christus und das Gesetz: Die Bedeutung des Gesetzes des Alten Testaments nach Paulus und sein Glauben an Christus*, Leiden: E. J. Brill: Leiden 1969, 73-111; vgl. auch David H. Stern: *Kommentar zum Jüdischen Neuen Testament*, Neuhausen: Neuhausen 1996. 3 Bde, Bd., 2, 301-387.

<sup>169</sup> Lütgert wurde auch zum Anreger ähnlicher Studien zu neutestamentlichen Büchern, die er nicht behandelte. Als Beispiel kann Hermann Werdermann: *Die Irrlehrer des Judas- und 2. Petrusbriefes*, BFChTh 17, 6, Gütersloh: C. Bertelsmann 1913, bes. zu Lütgert 123-126, 130-132 dienen.

---

<sup>170</sup> Klaus Berger: *Die impliziten Gegner: zur Methode des Erschließens von ‚Gegnern‘ in neutestamentlichen Texten*, 373-400 in: Dieter Lührmann, Georg Strecker (Hg.): *Kirche: Festschrift für Günther Bornkamm zum 75. Geburtstag*, Tübingen: J. C. B. Mohr 1980 hat eine grundsätzliche und hilfreiche Methodenkritik der seit Baur 1831 üblichen Erschließung der Gegner des Paulus vorgelegt, die sich ausdrücklich auch gegen Lütgert wendet. Er will nach 392-394 die Gegner lieber aus der Traditionsgeschichte erheben. Worin allerdings am Ende der Unterschied besteht, wenn man seine eigene Darstellung der Gegner der wichtigsten paulinischen Briefe (500-509) betrachtet, ist mir nicht ganz klar.

<sup>171</sup> Adolf Schlatter: *Paulus: Der Bote Jesu: Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*, Stuttgart: Calwer Verlag 1969<sup>4</sup>, 42, vgl. insgesamt 20-46, bes. 41-42; vgl. allgemein zu den Gegnern des Paulus Adolf Schlatter: *Die Theologie der Apostel*, Stuttgart: Calwer Verlag 1997<sup>3</sup> (Nachdruck von 1922<sup>2</sup>), 403-432.

<sup>172</sup> Michael D. Goulder: *Paul and the Competing Mission in Corinth*, Library of Pauline Studies, Peabody (MS): Hendrickson 2001, 13-15, 25-29.

<sup>173</sup> Ebd., 27-29.

<sup>174</sup> Ebd., 14.

<sup>175</sup> Will Deming: *Paul*, 22, dazu 21-23, 30-32.

<sup>176</sup> Ebd., 31-32. Als weiteres Beispiel einer neueren Würdigung der Studien Lütgerts zu den Paulusgegnern s. Robert Jewett. *Paul's Anthropological Terms: A Study in Their Use in Conflict Settings*. Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und des Christentums 10. Leiden: E. J. Brill 1971, 19-20.

sung des Neuen Testaments und der Frühen Kirche. Nach Adolf Harnack<sup>177</sup> handelte es sich um eine christliche Häresie, die aus dem Juden- und Christentum heraus entstand, für den Vertreter der sog. religionsgeschichtlichen Schule um eine vorchristliche und nichtchristliche eigenständige Religion, die sich mit dem Christentum vermischte. In Bezug auf das Neue Testament trat die Frage hinzu, ob im Falle einer gnostischen Religion des 1. Jh. diese das Christentum, insbesondere Paulus, beeinflusst habe, so vor allem Rudolf Bultmann und seine Schüler, oder ob das Neue Testament, insbesondere Paulus, diese vehement bekämpften. Für letztere Position steht heute vor allem in der Theologie der Name Walter Schmithals<sup>178</sup>, in der Religionswissenschaft der Name Kurt Rudolph, für deren Verneinung der Name der Theologe Martin Hengel<sup>179</sup>.

Es ist bei aller Wertschätzung der Argumente Hengels allerdings darauf hinzuweisen, dass er seine Sicht nur aufgrund der Spätdatierung einiger Schriften des NT aufrecht erhalten kann. Die berühmte Warnung in 1Tim 6,20-21 vor der „fälschlich sogenannten Gnosis“ ist für Hengel ebenso wie für Lütgert gegen Gnostiker gerichtet, aber entgegen Lütgert selbstverständlich nicht paulinisch: „der früheste Beleg für eine christliche ‚Gnosis‘, 1Tim 6,20, gehört schon ins beginnende 2. Jh.“ und wird von Hengel wie die Briefe des Ignatius auf 110-120 n. Chr. datiert.<sup>180</sup>

Die Frage nach dem Ursprung der Gnosis ist heute weiter denn je von einer Klärung entfernt.<sup>181</sup> Hans-Martin Schenke fragt zu recht, ob angesichts der Kontroversen und Breite der Schriftfunde überhaupt noch eine zusammenfassende Darstellung der Gnosis möglich ist.<sup>182</sup> Und H. J. W. Drijvers schreibt nach modernen Entdeckungen vieler

neuer Quellen zur Gnosis: „Das Problem des Ursprungs oder der Ursprünge des Gnostizismus ist heute eine der umstrittensten Fragen auf dem Gebiete der Religionswissenschaft“<sup>183</sup>.

Lütgert hat die Diskussion um das Verhältnis von Gnosis und NT eigentlich erst in Gang gebracht, weswegen ausgerechnet Rudolf Bultmann intensiv bei ihm anknüpft.<sup>184</sup> Mit der Sicht, dass Paulus selbst von der Gnosis beeinflusst sei, hatte Lütgert dagegen nichts zu tun, denn er lehnt sie implizit immer wieder ab. Der Philosoph Hans Leisegang schrieb 1924 in seiner klassischen Darstellung der Gnosis, dass die Evangelien „alle mehr oder weniger von gnostischen Motiven erfüllt und durchsetzt“<sup>185</sup> seien und: „Der Apostel Paulus lebte im Weltbild der Gnosis und dachte in ihren Formen.“<sup>186</sup> Richard Reitzenstein hat Paulus 1927 „nicht den ersten, wohl aber den größten aller Gnostiker“<sup>187</sup> genannt. Für Lütgert dagegen stand außer Frage, dass Paulus gerade der größte Entlarver der Gnosis sei.

Bei Lütgert haben die Begriffe ‚Gnosis‘ und ‚gnostisch‘ keinen Bezug zur kirchengeschichtlichen Gnosis. Er spricht nicht von irgendwelchen Vorläufern späterer Bewegungen. Man tut Lütgert Unrecht, wenn man ihn von der späteren Gnosisforschung für widerlegt hält. ‚Gnostisch‘ beschreibt für ihn eine Bewegung, in der nicht die Tat Gottes oder die heilsgeschichtliche Offenbarung Gottes im Mittelpunkt steht, sondern eine höhere Erkenntnis. Zitieren wir noch einmal seine Definition:

„Wir haben mit der korinthischen Gemeinde zum erstenmal Gnostizismus in dem Sinne, daß eine den Glauben überbietende Gnosis, die auf Offenbarung beruht und deren Besitz die christliche Vollkommenheit ausmacht, als das Wesen des Christentums gilt.“<sup>188</sup>

Wie Hengel zu recht angibt, war bis etwa 1960 der Gnosisbegriff nicht genauer umrissen, so dass mit dem Begriff eine Vielzahl von Bedeutungen verbunden waren. Erst durch Schmithals wurde der Begriff konkreter gefasst.<sup>189</sup> Man darf Lütgerts Schriften vor dem 1. Weltkrieg nicht im Lichte der Diskussionen zwischen den Weltkriegen oder seit 1960 sehen. Das gilt, obwohl Lütgert einen großen Anteil daran hatte, die Diskussion um das Ver-

---

<sup>177</sup> Vgl. den Auszug aus Harnacks Dogmengeschichte in: Adolf von Harnack, „Rezension über: Wilhelm Bousset, Hauptprobleme der Gnosis“ (1908), 231-237 in: Kurt Rudolph (Hg.): Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975.

<sup>178</sup> Z. B. Kurt Rudolph. Gnosis: Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990<sup>3</sup>.

<sup>179</sup> Siehe zuletzt Martin Hengel. „Paulus und die Frage einer vorchristlichen Gnosis“, 473-510 in: Martin Hengel. Kleinere Schriften 3: Paulus und Jakobus. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 141. Tübingen: Mohr Siebeck, 2002. Die wichtigste Literatur wird in den Anm. ebd., 474-476 genannt, die Entwicklung der Gnosisforschung 475 Anm. 7 skizziert.

<sup>180</sup> Ebd., 492.

<sup>181</sup> So auch selbst Walter Schmithals. Neues Testament und Gnosis. Erträge der Forschung 208. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984, 7. Zur Geschichte der Gnostisistheorien vgl. Geo Widengren, Die Ursprünge des Gnostizismus und die Religionsgeschichte (1966), 668-706 in: Kurt Rudolph (Hg.): Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975, sowie den ganzen Sammelband mit den wichtigsten Texten.

<sup>182</sup> Hans-Martin Schenke; Hauptprobleme der Gnosis (1965), 585-600 in: Kurt Rudolph (Hg.): Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975, 586.

---

<sup>183</sup> H. J. W. Drijvers: Die Ursprünge des Gnostizismus als religionsgeschichtliches Problem, 798-841 in: Kurt Rudolph (Hg.): Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975, 841.

<sup>184</sup> Vgl. Walter Schmithals: Die Gnosis in Korinth: Eine Untersuchung zu den Korintherbriefen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965<sup>2</sup> (überarbeitet 1969<sup>3</sup>), 113-116 und Walter Schmithals. Neues Testament und Gnosis. Erträge der Forschung 208. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984, 25+29-30 zu Lütgert und Adolf Schlatters Bedeutung für Bultmann und die Kritik der Bultmannschule an Lütgert.

<sup>185</sup> Hans Leisegang: Die Gnosis. Stuttgart: Kröner: Stuttgart 1985<sup>5</sup> (Nachdruck der Ausgabe 1924), 2-3.

<sup>186</sup> Ebd., 3; vgl. Hans Leisegang: Denkformen. Berlin: Walter de Gruyter 1928, 87-127.

<sup>187</sup> Zitiert nach Martin Hengel: Paulus und die Frage ..., 473.

<sup>188</sup> Lütgert: Freiheitspredigt, 134.

<sup>189</sup> Ebd., 474.

hältnis von Gnosis und Neuem Testament anzustoßen. Lütgerts Ausführungen lassen sich sowohl mit Hengel, als auch mit Schmithals vereinbaren. Ein Missbrauch Lütgerts war dagegen die Sicht Bultmanns, Paulus selbst sei Gnostiker gewesen. Für Lütgert steht fest, dass Paulus die Gnosis überall unerbittlich bekämpfte.

Ob man die Gegner des Paulus gnostisch nennen will, oder protognostisch/frühgnostisch, freizügig oder antinomistisch, und die Tatsache, dass alle Begriffe auf ihre Weise anfechtbar sind, entscheidet allein nicht darüber, wofür diese Gegner standen. Fakt ist zunächst, was sie vertraten oder was an ihnen bekämpft wurde, auch wenn die Herkunft dieser Auffassungen nicht immer klar ist und unklar bleiben muss, was aus welchen Quellen gespeist wurde. Wenn etwa in 1Kor 6,16-20 einige Prostituierte aufsuchten, ohne dabei Gottes Willen verletzt zu sehen, andere sexuelle Enthaltbarkeit in der Ehe praktizierten, ist das ein Umstand, der für unsere Exegese ebenso wie für unsere systematisch-theologische Auswertung von Bedeutung ist, ganz gleich, ob wir im einzelnen die Herkunft dieser Sichtweisen rekonstruieren können und ob wir den exakt passenden Begriff dafür finden.

Die Gemeinde in Korinth etwa war zur Zeit des 1Kor in fast allen Fragen geteilter Meinung. Die einen aßen kein Götzenopferfleisch, die anderen nahmen sogar an Götzenfeiern teil, um dieses Fleisch zu essen. Die einen waren für sexuelle Freizügigkeit, die anderen verwarfen die Sexualität sogar in der Ehe. Paulus gab jedoch praktisch nie einer von beiden korinthischen Parteien recht. Er musste beide Parteien der Gemeinde in Korinth gleichermaßen ermahnen, da beide Meinungen nicht dem göttlichen Denken entsprachen. Diese ja eigentlich unbestrittene Ausgangslage müsste in der Gesamtdeutung des Briefes ebenso wie in der lehrmäßigen Auswertung eine viel stärkerer Rolle spielen, statt in der Frage der dahinterliegenden historischen Rekonstruktion unterzugehen.

### **Gesetz und Freiheit**

Lütgert hat das Prinzip von Gesetz und Freiheit auch außerhalb der Theologie vertreten, wenn auch letztlich aus der Theologie entlehnt, so etwa in seiner Rede ‚Gesetz und Freiheit‘<sup>190</sup> zur Übernahme des Rektorats der Universität Halle-Wittenberg im Jahr 1917. Darin sagt er

–  
und fasst darin seine Weltanschauung zusammen:  
„Gesetz und Freiheit sind die beiden Pole, die beiden Brennpunkte unseres Lebens. Keins von beiden läßt sich auf das andere reduzieren. Eine solche Zweiheit weist auf einen einheitlichen Willen hin, der sich in diesen beiden Normen offenbart.“<sup>191</sup>

Ich glaube, dass die Notwendigkeit, den christlichen Glauben sowohl gegen Gesetzlichkeit als auch gegen Gesetzlosigkeit zu verteidigen, wie es Lütgert als zentrales Thema in vielen neutestamentlichen Schriften nach-

weist, ein wichtiges Erbe für die evangelikale Theologie der Gegenwart darstellt, die sich genau in demselben Zweifrontenkampf wiederfindet.

(In gekürzter Fassung zuerst erschienen als „Wilhelm Lütgert und seine Studien zu den Gegnern der Apostel“. *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 19 (2005): 139-166. Es wurde auf die neue Rechtschreibung umgestellt.)



**Prof. Dr. Dr. Dr. Dr. h.c. Thomas Paul Schirmmacher**, Jahrgang 1960, 1978-82 Stud. Theol. STH Basel, 1982 Mag. theol., 1985-91 Stud. Vergleichende Religionswiss., Völkerkunde u. Volkskunde an d. Univ. Bonn, 1984 Drs. theol. Theol. Hogeschool Kampen/NL, 1985 Dr. theol. Johannes Calvijn Stichting Theolog. Hogeschool Kampen/NL, 1989 Ph.

D. (Dr. phil.) in Kulturalanthropologie Pacific Western Univ. Los Angeles, 1996 Th. D. (Dr. theol.) in Ethik Whitefield Theological Seminary Lakeland, 1997 D.D. (Dr. h.c.) Cranmer Theological House Shreveport. 1983-90 Doz. Missionswiss. u. Vergleichende Religionswiss. FTA Gießen, 1984-89 Doz. f. Altes Testament u. Sozialethik Bibelseminar Wuppertal, seit 1993 Doz. Sozialethik u. Apologetik Bibelseminar Bonn, seit 1984 Gen.-Dir. d. IWGeV, seit 1985 Chefrhg. d. Verlag f. Kultur u. Wiss., zusätzl. seit 1987 Inh., seit 1986 Präs. u. wiss. Koordinator Theological Education by Distance Deutschland (TFU) Altenkirchen, 1991-96 Lehrstuhl Missionswiss. u. Vergleichende Religionswiss. STH Basel, zusätzl. 1995-96 Lehrstuhl f. Ethik, 1991-96 Lehrstuhl f. postgraduate studies in Missionswiss. u. Vergleichende Religionswiss. FST Genf, zusätzl. 1995-96 Lehrstuhl f. Ethik, seit 1994 Prof. f. Missionswiss. Philadelphia Theological Seminary Philadelphia, seit 1996 Prof. f. Ethik Cranmer Theological House Shreveport, seit 1996 Rektor u. Prof. f. Ethik Martin Bucer Seminar Bonn, seit 1996 Prof. f. Theology u. Dir. d. dt. Zweiges Whitefield Theological Seminary, seit 1996 Rektor d. Martin Bucer Seminar Bonn. P.: 29 Bücher, darunter "Ethik" (1993), zahlr. wiss. Artikel in dt., engl., niederländischer u. russischer Sprache, Chefredakteur Bibel u. Gem. 1988-97, Chefredakteur "Querschnitte" 1988-92, Mithrsg. seit 1992, Hrsg. seit 1997, seit 1994 Mithrsg. Intern. Review for Reformed Missiology NL, seit 1992 Europ. Hrsg. Contra Mundum: a Reformed Cultural Review (USA), 1992-96 Redaktion Evangelikale Missiologie, seit 1996 Chefredakteur Evangelikale Missiologie, Hrsg. v. Buchreihen, alleinger Hrsg. v. 3 Buchreihen, Chefredakteur v. 3 Buchreihen, Mithrsg. v. 6 Buchreihen. E.: 1997 Dr. h.c. Cranmer Theological House Shreveport, berufenes wiss. Mtgl. Dt. Ges. f. Missionswiss. M.: AfeM, 1985-87 Kurdisches Inst., seit 1988 Chefredakteur Bibelbund Reiskirchen, 1994-97 Präs. d. Inst. f. Islam u. Christentum Bruchsal, 1993-96 Präs.

<sup>190</sup> Wilhelm Lütgert: Gesetz und Freiheit, Rede bei der Übernahme des Rektorates in der Aula der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg [1917], Hallische Universitätsreden, 6, Halle a.d. Saale: Max Niemeyer 1917.

<sup>191</sup> Ebd., 18.



*PBC Bonner Bez., seit 1987 Sprecher ISM Deutschland, seit 1992 Sprecher Ev. Allianz Bonn, seit 1996 Präs. Aktion christl. Ges. Bonn. H.: Intern. Zoos, klass. Musik (Bach b. Tschaikowsky), klass. Krimi.*

Literatur von Thomas Schirmmacher  
*Neuer Buchveröffentlichungen von Thomas Schirmmacher im Umfeld des Themas:*  
Rassismus (2009)  
(Hg.). Die Aufnahme verfolgter Christen aus dem Irak in Deutschland (2009)  
(Hg.). HIV und AIDS als christliche Herausforderung (2008)  
Christenverfolgung heute (2008)  
Internetpornografie (2008)  
Die neue Unterschicht (2007)  
Hitlers Kriegsreligion (2007)  
Multikulturelle Gesellschaft (2007)  
(Hg.). Ein Maulkorb für Christen? (2006)  
Bildungspflicht statt Schulzwang (2005)  
*Ältere Buchveröffentlichungen im Umfeld des Themas:*  
Feindbild Islam. Am Beispiel der Partei „Christliche Mitte“ (2003)  
Anfang und Ende von ‚Christian Reconstruction‘ (1959-1995) (2001)  
*Neuere Aufsätze im Umfeld des Themas:*  
„Gewalt gegen Abtreibungskliniken – ein evangelikales oder konservativ-katholisches Problem?“. Gutachten des IIRF. Bonn, 2008. Download z. B. unter [bucer.eu/uploads/media/Abtreibungsgegner.pdf](http://bucer.eu/uploads/media/Abtreibungsgegner.pdf)  
„Es geht um unser aller Religionsfreiheit“. S. 9-16 in: Friedemann Burkhardt, Thomas Schirmmacher (Hg.). Glaube nur im Kämmerlein? Zum Schutz religiöser Freiheitsrechter konvertierter Asylbewerber. idea-Dokumentation 2/2009. VKW: Bonn, 2009  
„Demokratie und christliche Ethik“. Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) 14/2009 (30.3.2009): 21-26, Download unter [http://www.bpb.de/publikationen/N6VK9L,0,Demokratie\\_und\\_christliche\\_Ethik.html](http://www.bpb.de/publikationen/N6VK9L,0,Demokratie_und_christliche_Ethik.html)  
„Die Evangelikalen: Vorkämpfer gegen Sklaverei und Unterdrückung“. Idea-Spektrum 11/2009: 20-22, im Web unter [www.ead.de](http://www.ead.de)  
„Der Hass fanatisierter Menschen auf das andere: Über die Ursachen von Christenverfolgung“ (Interview). Die Welt vom 12.12.2008: S. 3  
„Einsatz gegen Christenverfolgung nur in eigener Sache? Warum Religionsfreiheit ein zentrales Thema der Politik sein sollte“. Evangelische Verantwortung (EAK der CDU/CSU) 10/2006: 6-14

# Brunhilde, Heilige und Hexe

## Die Lebensgeschichte der Domstifterin zu Worms

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Südwestdeutschlands

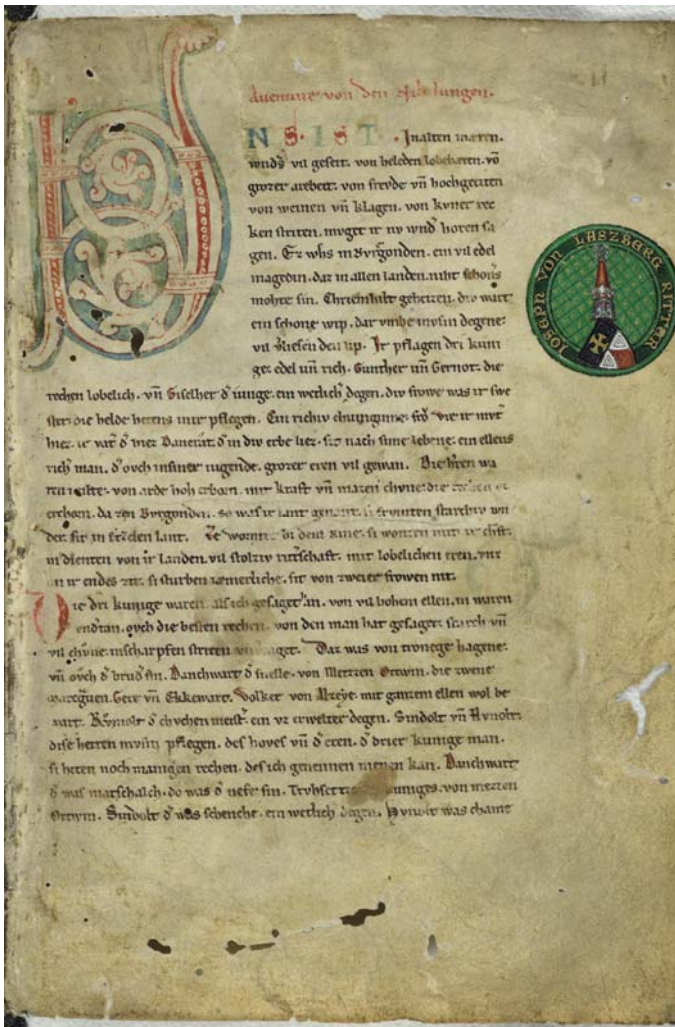
von Gottfried Wolmeringer

*Uns ist in alten meeren - wunders vil geseit  
von helden lobebæren, - von grôzer arebeit  
von freuden, hôchgezîten, - von weinen und von klagen,  
von küener recken strîten - muget ir nû wunder hoeren sagen.*

[1]

So beginnt eines der bekanntesten europäischen Werke mittelalterlicher Dichtkunst. Gleichzeitig eines der umstrittensten Werke der Weltliteratur.

Über kaum ein Verswerk ist mehr geschrieben worden als über dieses Epos und seine Figuren, ob sie nun Siegfried, Gunther, Hagen oder Kriemhild und Brunhild hießen.



Nibelungenhandschrift in der Bibliothek Karlsruhe

Es steht außer Zweifel, dass es ein eigenständiges künstlerisches Werk ist, dass sich aus älteren sagenhaften Quellen nährt. Es macht wenig Sinn, diesen Sagen nachzujagen, was ja viele tun. Denn Sagen, sind schon wie das Lied selbst sagt mit einer anderen Literaturform nah verwandt, den Märchen, und die sind bekanntlich sehr märchenhaft und erfunden.

Daher möchte ich diese Geschichte nüchterner betrachten, um darin christliche Hinweise zu entdecken. Dabei komme ich nicht umhin einige Illusionen anzutasten, die sich im Laufe der Jahrhunderte wie Zwiebelschalen um dieses Werk gebildet haben.

Wie es sich für einen Beitrag der südwestdeutschen Kirchengeschichte gehört, soll es um eine Kirche gehen, um den Dom zu Worms, um seinen eigentlichen Ursprung, die Gründung durch die merowingische Königin Brunichildis. Über sie ist wenig bekannt, deshalb gilt es ihre spärlichen Spuren zusammen zu suchen.

Dabei ist sie gewiss eine der indirekt bekanntesten und gleichzeitig unbekanntesten Gestalten des Mittelalters. Während viele Historiker und Sagenforscher hier Bezüge vehement abstreiten, bin ich fest davon überzeugt, dass der Dichter des Nibelungenepos bei der nordischen Königin Brunhilde nur an eine historische Person gedacht haben kann, an Brunhilde die austrische Königin und Gemahlin Sigiberts des I.

Doch zurück zu der Nibelungen Lied, in dem genau diese Frau in sagenhaftem Gewande vorkommt, nämlich als Brunhild von Island. Das klingt zunächst etwas weit hergeholt, ist aber ziemlich eindeutig. Was wir noch klären müssen.

Das Lied selbst ist weder ein germanisches Nationalepos noch hat es viel mit den Germanen als Sammelbegriff für alle Germanenstämme zu tun. Wenn man davon absieht, dass die Burgunder ein germanischer Volksstamm waren. Außerdem ist die gesamte Geschichte im Westen (Südwestdeutschland) angesiedelt. Auch wenn im zweiten Teil die Reise der Nibelungen von Worms nach Ungarn, der Donau entlangt zu den Hunnen führt, so ist die eigentliche Geschichte auf fränkischen Ursprungssagen oder gar gallorömischen Geschichten aufgebaut. Das beginnt bereits mit der Gestalt Siegfrieds, die gerne mit dem germanischen Helden Arminius gleichgesetzt wird.

Nüchtern betrachtet: Arminius war kein Schmied. Die ohnehin unter den Germanen wesentlich seltener anzutreffen waren, als bei den Kelten. Deren Sagenschatz wiederum nur so von übermenschlich starken Helden strotzt, so dass man nicht umhin kann, zu vermuten Siegfried wäre weit eher eine Art Asterix oder Obelix seiner Zeit gewesen. Bis vor 100 Jahren kannte man in der Sa-

genforschung jedoch ein Pendant zum Siegfried der Sage, den Merowingerkönig Sigibert den I. Er entspricht in so vielen Punkten der Nibelungensage, dass der germanische Held gefunden schien. Nur eine Sache wollte so gar nicht ins Bild passen. Sigibert war ein Merowinger und damit aus heutiger, staatspolitischer Sicht ein Franzose. Ein Franzose als Siegfried? Das war vor 100 Jahren völlig undenkbar und so einigte man sich lieber auf Arminius den Cheruskerfürsten als Gegenstück zur Sagengestalt des Drachentöters, auch wenn man ihn arg verbiegen und verballhornen musste, damit er in die Nibelungensage überhaupt hereinpasste.

### Leben kontra Sage

Die Story begann in dem viergeteilten Frankenreich des 6ten Jahrhunderts.

In die Geschichte trat Brunhild, wie es im Mittelalter so oft für eine Frau galt, durch die Heirat. Das war in der Realität nicht viel anders als im Heldenlied.

„Da aber König Sigibert sah, dass seine Brüder ihrer unwürdige Weiber nahmen, und in ihrem Mangel an Hochsinn und Selbstachtung sogar Mägde zur Ehe sich gesellten, schickte er (im Jahre 566) eine Gesandtschaft nach Spanien, und freite unter vielen Geschenken um Brunichildis<sup>1</sup>, die Tochter des Königs Athanagild (regierte von 554-567). Diese war eine Jungfrau von feiner Gestalt, schön von Angesicht, züchtig und wohlgefällig in ihrem Benehmen, klug an Geist und anmutig im Gespräch.

*„Schön, anmutig und klug, wie bescheiden, lieblich und gütig,*

*Mächtig durch Reiz und durch Geist, wie durch ihr edles Geschlecht.*’

So rühmte sie Venantius Fortunatus<sup>2</sup> (Anm. d. A. Der sie persönlich kannte). Der Vater aber versagt sie ihm nicht und sandte sie mit großen Schätzen zu dem König...“ Erzählt uns Felix Dahn in seinem umfassenden Werk „Die Franken“, der Text entspricht dem Gregor von Tours, Historien IV, 27 – IS 231.

Wer mag hier nicht an die folgenden Verse des Nibelungenliedes denken:

*Er wuchs in Burgonden-ein vil edel magedin,*

*daz in allen landen-niht schoeners möchte sîn,*

*Kriemhild geheizen.- Si wart ein schoene wîp.*

*dar umbe muosen degene -vil verliesen den lîb*

Der Merowingerkönig Sigibert herrsche über Austrien, damals der östliche Teil des fränkischen Reichsgebietes. Man kann ihn ungefähr mit der Gegend gleichsetzen, die man heute als Lothringen bezeichnet, er reichte jedoch über

<sup>1</sup> Der zeitgenössische Name der gotischen Prinzessin, die im folgenden (modern) Brunhilde genannt wird

<sup>2</sup> Gilt als erster Dichter des Mittelalters und letzter römischer Dichter der Antike, war Bischof von Poitiers

den Rhein und hatte mehrere Zentren unter anderem Reims, Metz, Trier und Xanten.

Wie fast das ganze Mittelalter hindurch, war es ohnehin nicht üblich von einem konkreten Regierungssitz aus das Reichsgebiet zu verwalten. Man herrschte vom ‚Rücken der Pferde herab‘ und zeigte sich überall dort, wo es galt Gerichtstage abzuhalten, Verträge zu unterzeichnen und Probleme zu lösen, wie beispielsweise äußere Feinde abzuwehren [2].

Wieder finden wir Parallelen im Heldenlied zu der Region in der Siegfrieds Reich lag:

*Do wuoch in Nederlanden-eins edeln küneges kint*

*des vater der hiez Sigemunt, -sîn muoter Sigelint*

*in einer rîchen Bûrge-wîten wol bekant,*

*nîdene bi dem Rîne: -diu was ze Santen genant.*

Sigibert war bei seinem Volke sehr beliebt und das erfahren wir wieder von Gregor von Tours. Die Ursache lag einmal in seinem genealogischen Bezug zu Austrien. Der östliche Landesteil des Frankenreichs war das eigentliche Ursprungsland der Merowinger, wo sie noch zahlreiche Ländereien besaßen. Zum anderen war Siegbert ein erfolgreicher Heerführer, der in sein Heer auch Krieger aus den östlichsten Teilen seines Reiches, nämlich Sachsen, Thüringen und Schwaben aufnahm.

Außerdem darf vermutet werden, dass sein Heer nicht nur größer sondern auch besser ausgerüstet war als die Heere seiner Brüder und Feinde. Bereits Kelten und Römer gewannen im Raum des heutigen Lothringen/Luxemburg/Belgien Eisen in beachtlicher Menge und Qualität, was eine hervorragende Bewaffnung des Siegbertchen Heerbannes vermuten lässt.

So besiegte er die Awaren, die sein Reich im Osten bedrohten. Man bezeichnete diesen Volksstamm aus den Steppen Asiens damals übrigens als ‚Hunnen‘. Ein weiterer Fingerzeig auf das Nibelungenlied.

Dieser Prototyp eines germanischen Helden nahm sich also eine ausländische Prinzessin zur Frau, weil seine Brüder sich mit Mägden und Gesindel einließen. Es mögen aber auch andere, wahrscheinlich politische Interessen eine Rolle gespielt haben. Brunichildis als Westgotin kam aus einem Reich das westlich der Reiche seiner Brüder lag. Da er den östlichsten Teil des Merowingerreiches regierte, hatte er seine Brüder somit in die Zange genommen. Die ‚Deutsche allgemeine Biografie‘ spricht davon, dass Brunhilde als Tochter Athangilds und Gunthsvintha am Hofe in Toledo heranwuchs und dass Sigiberts Erzieher und Hausmeier Goso sie von dort an den Rhein führte.

Die Hochzeit feierte man bereits im Frühjahr 566 in Reims, der Stadt des Heiligen Remigius wo einst Clodwig<sup>3</sup> der Erste getauft und damit den Grundstein für

<sup>3</sup> Chlodowech I wurde 498 in Reims katholisch getauft und somit der erste katholische Herrscher in Mitteleuropa

ein katholisches Abendland gelegt worden war. Auch diesmal war es eine Taufe, Brunhilde wechselte noch vor der Heirat vom arianischen Glauben der Westgoten zum katholischen Glauben der Franken.

In den Augen der Untertanen erschien dieser Wechsel wie eine Erweckung aus dem Unglauben. Arianer und Katholiken bezeichneten sich gegenseitig als Heiden und Irrgläubige.

Wir kennen Brunhilde in den weit verbreiteten Nacherzählungen des Nibelungenlieds nur als nordische Herrscherin über Island. Es gibt jedoch auch eine nordische Sigurdsage, die genau dort erzählt wurde, wo Brunhilde angeblich hergekommen sein soll. Mit einem Unterschied, man kannte Brunhilde dort keineswegs als Einheimische.

Merkwürdigerweise findet Sigurd in der nordischen Sage Brünhilde im Frankenland, dort wo sie eigentlich hingehört:

#### „4. Brunhilds Erweckung

*Sigurd ritt lange Wege fort, bis dass er nach Hindarfiall kam, und wandte sich südwärts nach Frankenland. Auf einem Berge sah er ein grelles Licht, gleich als brenne dort großes Feuer, von dem es zum Himmel emporleuchte (Anm. d. A.: die Waberlohe, das Rennfeuer der Schmelzöfen? Vor Trier zu Luxemburg hin zog sich der sogenannte Wabergau). Als er hinzukam, stand da eine Schildburg und oben heraus ragte ein Banner. Er ging hinein und fand ein Menschenkind in voller Rüstung schlafen; er zog ihm den Helm ab und sah, dass es ein Weib war. Die Brünne war fest, wie angewachsen; er zerschnitt sie mit seinem Schwert und zog sie ihr ab; da erwachte sie, und fragte: ‚Was zerschnitt mir die Brünne? Wie kam ich aus dem Schlaf? Wer befreite mich der Bande?‘*

Aus *Sigurd* in Felix und Therese Dahn, *Walhall – Germanische Götter- und Heldensagen*

In dieser Sage ist Brunhilde also bereits eine Fränkin, was sie freilich durch Heirat erst wurde.

Die Hoffnung in Brunhildes Vater Athanagild einen Vasallen zu finden, erfüllte sich für Sigibert allerdings nicht. Sein Schwiegervater verstarb bereits ein Jahr darauf, nämlich 567.

Sigiberts etwas älterer Stiefbruder Chilperich wollte dem Östkönig in nichts nachstehen und freite kurz nach Sigiberts Heirat um die ältere Schwester der Brunhilde, um Gailswintha. Das war 567 noch zu Lebzeiten des Königs Athanagild, der oft hatte Kriege mit den Franken führen müssen, den östlichen Nachbarn. Nun schien der Frieden gesichert. Für den Westgoten wie für die beiden Brüder, die wieder gleichgezogen hatten. Aber wo die Politik befriedet war, fraßen nun Intrige und persönlicher Hass. Gailswintha fand sich weniger glücklich verheiratet als ihre jüngere Schwester Brunhilde mit Sigibert. Nicht nur dass Chilperich, der der Lieblingssohn seines Vaters Chlothar I gewesen war, seinem Bruder charakterlich nicht ebenbürtig war, er dachte nicht im Traum daran, seine Kebsweib Fredegunde zu verstoßen, eine einfachen Magd aus dem Gesinde seiner ersten Frau Audovera.

Chilperich war Fredegunde verfallen, nur so lässt sich verstehen, dass sie ihn dazu treiben konnte, Gailswintha kurze

Zeit nach der Hochzeit zu ermorden, um Fredegund zur Königin zu machen.

Es fällt nicht schwer den Hass Brunhildes nachzuempfinden, den sie für Fredegunde empfinden musste. Zwei Schwestern, verheiratet ins Land ehemaliger Feinde, die sonst niemanden hatten als ihre Ehegatten, wurden für immer durch eine so schändliche Bluttat auseinander gerissen. Brunhilde würde von nun an alles tun, um diesen Meuchelmord zu rächen.

Fast scheint es hier als habe die Wirklichkeit die Sage weit hinter sich gelassen. Denn der Tod von Krimhilds Gatten, durch betreiben der Schwägerin Brunhilde im Nibelungenlied, wog weniger schwer als die Ermordung der Schwester durch deren eigenen Mann. Aber auch hier sind die Parallelen überdeutlich und der Stoff des Epos tritt uns aus der Geschichte förmlich entgegen.

Zwischen den Brüdern herrschte ohnehin Zwist. Hatte doch Chilperich Austrien heimgesucht als Sigibert gegen die Awaren kämpfte und große Landstriche verwüstet. Sigibert zog direkt nach dem Sieg über die Awaren gegen seinen Bruder, gewann die eroberten Gebiete zurück und nahm Soissons ein, die Hauptstadt von Chilperichs Reich. Nachdem ihr Bruder Charibert kinderlos verstarb, teilten die verbliebenen Brüder Sigibert, Gundram und Chilperich sein Teilreich unter sich auf. Wobei Chilperich mit seinem Anteil wie stets unzufrieden war. Diese andauernden Spannungen wurden durch die Ermordung der Königin und der Krönung Fredegundes verstärkt. Es sollte zu einem regelrechten Bruderkrieg kommen. Wider Erwarten war es jedoch Chilperich, der ihn begann. Wobei ihn selbst das einfache Volk im Unrecht sah, denn jeder wusste was vorgefallen war. Er besetzte Sigiberts Städte Tours und Poitiers, wurde jedoch von den vereinten Heeren der beiden Brüder Gundrams und Sigiberts zurückgedrängt.

Als diese beiden sich entzweiten sah Chilperich erneute seine Chance und verbündete sich mit Gundram gegen Sigibert.

Als der jedoch mit seinem sieggewohnten Heer gegen die Beiden vorging, ließ Gundram Chilperich im Stich und Sigibert eroberte nicht nur Paris, sondern fast Chilperichs gesamtes Reich. Dieser konnte sich gerade noch in der Festung Tournai verschanzen und war im Grunde verloren, denn die Großen seines Reich liefen reihenweise zu Sigibert über und gedachten ihn in Vitry zu ihrem König zu erheben.

Da passierte es!

Gregor von Tours, der Zeitzeuge, informiert uns in seinen zehn Büchern Geschichte darüber:

„In diesem Jahr sah man einen hellen Schein sich über den Himmel ziehn, wie wir es einst vor dem Tode Chlothars bemerkten.

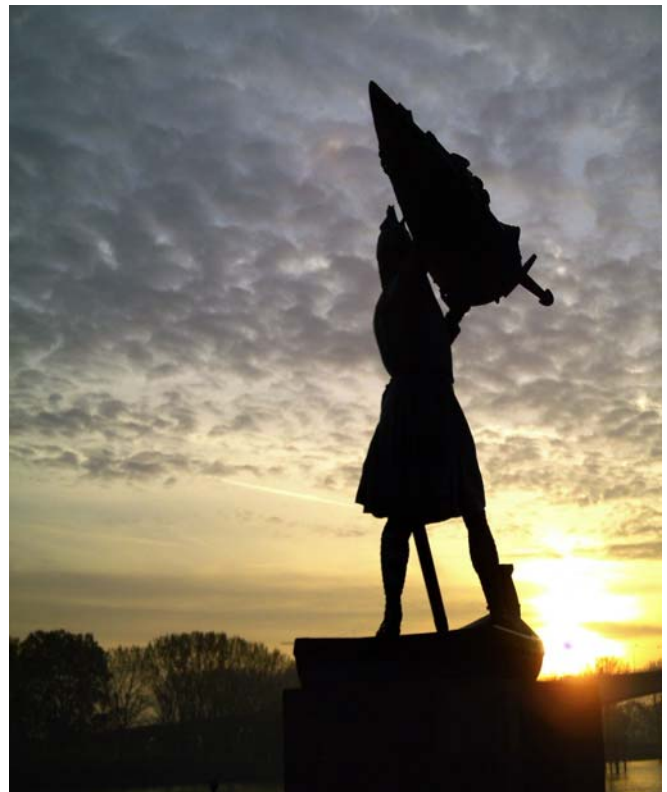
Sigibert drang, nachdem er die Städte genommen hatte, die diesseits Paris lagen, bis nach Rouen vor, und wollte jene Städte den Feinden<sup>4</sup> überlassen, aber die Seinigen

<sup>4</sup> Den Stämmen von jenseits des Rheines, die zu seinem Heer gehörten, also den Sachsen und Thüringern

verhinderten ihn, dies zu tun. Darauf kehrte er zurück und zog in Paris ein. Hier kam auch Brunichilde zu ihm mit ihren Kindern. Als bald schickten dann auch die Franken, die einst Childebert zu ihrem Herrn gehabt hatten, eine Gesandtschaft an Sigibert und luden ihn ein, er möchte zu ihnen kommen, sie wollten Chilperich absetzen, und ihn zum König über sich erheben. Er aber schickte, da er das hörte, Leute ab, die seinen Bruder in der genannten Stadt<sup>5</sup> belagern sollten, auch wollte er selbst sich dorthin begeben. Der heilige Bischof Germanus sprach aber zu ihm: „Gehst du fort und trachtest deinem Bruder nicht nach dem Leben, so wirst du lebend und siegreich heimkehren, wenn du aber andere Gedanken im Sinn hegst, so wirst du selbst umkommen. Denn so spricht der Herr durch Salomon: ‚Wer seinem Bruder eine Grube macht, der wird darin fallen.‘ Aber Sigibert versäumte es nach unserer Sünden Schuld, auf diese Worte zu achten. Und als er nach dem königlichen Hofe kam, der Vitry genannt wird, sammelte sich um ihn das ganze Heer der Franken, hob ihn auf den Schild und erwählte ihn zum König. Es drängten sich aber zwei Dienstleute, die waren von Fredegunde berückt, an ihn, gleich als ob sie ihm eine Sache vorzutragen hätten, und stießen ihm in jede Seite ein tüchtiges Messer – Scramasax, wie man es zu nennen pflegt – das in Gift getaucht war. Da schrie er laut auf, stürzte zusammen und hauchte nicht lange danach den letzten Atem aus. Dort kam auch Charegisil, sein Kämmerer um, und Sigila, der einst aus Gotenland gekommen war, wurde arg zugerichtet. Chilperich war voll Unruhe über sein Schicksal und wusste nicht, ob er aus der Stadt würde entkommen können, oder hojer seinen Untergang finden sollte, da kamen Gesandte zu ihm und meldeten ihm den Tod seines Bruders. Und alsobald verließ er Tournay mit seinem Weibe und seinen Söhnen, hüllte seinen Bruder in ein Leichentuch und beerdigte ihn in dem Dorfe Lambres. Von hier wurde Sigibert nachher nach Soissons in die Kirche des heiligen Medard gebracht, welche er selbst gebaut hatte, und neben seinem Vater Chlothar begraben. Er starb im vierzehnten Jahre seiner Herrschaft, in einem Alter von 40 Jahren. [3] Das geschah im Jahre 575 und wir lesen erstmals von Sigibert als Kirchenstifter. Damit hatte Brunhilde nicht nur ihren Mann verloren, sondern sie geriet in höchste Gefahr auch das eigene Leben zu verlieren. Denn wer zu jener Zeit seines Rückhaltes und Schutzes verlustig ging, war praktisch tot. Ihr großes Glück war der Thronerbe Childebert, der einzige Sohn Sigiberts. Allerdings war er erst fünf Jahre alt und sie befand sich mit ihm in Paris, mitten in Feindesland. Im Mittelalter waren Krieger rein auf ihren Führer eingeschworen, sie kannten weder Fahne noch Vaterland, mit dem Tod des König war der Treueid hinfällig und die Offensive Sigiberts brach vollständig zusammen. Das hatte Fredegunde wohl bedacht und deshalb den Meuchelmord angestiftet, wozu Chilperich offenbar nicht fähig gewesen war. Chilperich eroberte sich Paris zurück und nahm dabei Brunhilde gefangen. Ihr Sohn Childebert wurde von Her-

zog Gundowald, einem Getreuen seines Vaters wie es heißt in einem Ranzen aus der Stadt geschmuggelt und nach Austrien in Sicherheit gebracht. Um das austrische Reich erhalten zu können, war es von eminenter Bedeutung den unmündigen Childebert so rasch wie möglich zum König zu erheben. Dies geschah bei einer Heeresversammlung in Metz kurz vor Weihnachten, denn seine Herrschaft wird ab dem 25. Dez. 575 gezählt. Brunhilde war inzwischen nach Rouen verbracht worden, nachdem Chilperich ihr den Königsschatz entrissen hatte, den sie nach Paris hatte bringen lassen. Was wiederum sehr an das Nibelungenlied erinnert, in dem Kriemhild ja auch mit dem Schatz ihres Mannes zurückbleibt. Eben dem sagenhaften Nibelungenschatz, den Hagen im Rhein versenkt haben soll.

*E der kunnich rike-wider waere komen  
die wile hete Hagene - den schaz vil gar genomen  
er sanote in da ze loche - allen in den Rin  
er wande er soldin niezen - des kunde do niht gesin*



Hagen versenkt den Nibelungenschatz im Rhein (© Elke & Lothar Löll)

Brunhilde konnte mit der Erhebung ihres Sohnes zufrieden sein. So wusste sie ihn in sicheren Händen, während ihre Töchter von Chilperich noch in Maux festgehalten wurden.

<sup>5</sup> Tournay



Tafel am Wormser Hagendenkmal

Die Austrier hatten seinen Vater sehr verehrt und hegten die Hoffnung der Sohn könnte des Vaters Herrschaft gleich erfolgreich weiterführen, wenn er nur erst zum Manne reifte.

Sigiberts Tod soll für uns der Anlass sein, sein Verhältnis zur Kirche weiter zu betrachten. Ein Ereignis sticht dabei besonders hervor, die Zurückberufung des Heiligen Nicetius aus dem Exil.

Das Kirchenlexikon meint zum Heiligen Nicetius:

*„Von ständigen Konflikten geprägt, deren Hintergrund nicht bekannt ist, war hingegen sein Verhältnis zu König Chlothar I. (555-561), der Nicetius schließlich um 560 an einen nicht bekannten Ort verbannte und möglicherweise einen Gegenbischof namens Rusticus berief. Nachdem ihn König Sigibert I. (561-575) (nach) 561 aus dem Exil zurückgerufen hatte, erlangte Nicetius seine Führungsposition unter den austrasischen Bischöfen wieder.“*

[http://www.kirchenlexikon.de/n/nicetius\\_v\\_t.shtml](http://www.kirchenlexikon.de/n/nicetius_v_t.shtml)

Nicetius war einer der führenden Köpfe unter den Bischöfen des 6. Jahrhunderts und von 525 bis 566 Bischof von Trier. Sein Einfluss war enorm und seine Kritik selbst von Kaiser und Königen gefürchtet. In seine Amtszeit fallen in Trier einige Baumaßnahmen, unter anderem am Dom, der Bau der Nicetius-Burg und dem Kloster Maximin. Dieses Kloster, war eines der ältesten Klöster Mitteleuropas, seine Gründung im 4. Jahrhundert geht auf den Trierer Bischof Maximin (Sein Vorgänger war Agritius, der erste Bischof Triers, der von Helena, Konstantins Mutter zum Bischof vorgeschlagen wurde) zurück. In diesem Kloster ist Nicetius auch beigesetzt worden. Reste des Kloster dienen heute einer Schule als Räumlichkeiten.

Sigibert war also nicht nur Kirchenstifter, sondern auch der Kirchenführung wohl gewogen. Offenbar konnte er sogar die Bedeutung des Kirchengelehrten Nicetius einschätzen. Scheinbar brauchte er sich nicht vor diesem Kritiker der Herrschenden zu fürchten, was auf ihn ein sehr gutes Licht

wirft. Dinge die mit Sicherheit auch die Stellung Brunhildes zum christlichen Glauben beeinflusst haben.



Reichsabtei St. Maximin, Grablage des heiligen Nicetius (© Stefan Kühn)

Chilperich sandte seinen 25jährigen Sohn Merowech mit einem Heer gegen Poitiers, um es zurück zu erobern. Statt direkt nach Poitiers vorzustößen, verweilte er über Ostern mit dem Heer vor Tours, das etwa in der Mitte zwischen Paris und Poitiers liegt. Unter dem Vorwand seine Mutter besuchen zu wollen, brach er nach Rouen auf. Dort traf er sich mit Brunhilde und heiratete sie. Die Sage spricht von einer Liebesheirat, ob ihrer und des jungen Prinzen Schönheit. Aber das Geschehen ist zu fern um wirklich etwas konkretes davon fassen zu können.

Schien diese Frau bisher für uns begreiflich, als liebende Gattin und fürsorgliche Mutter, so wird sie hier vor unserem geistigen Augen zum Vamp. Die Heirat mit ihrem Neffen, wenn auch nur angeheiratet, war ein Affront, ein Schlag ins Gesicht König Chilperichs, dessen leiblicher Sohn Merowech war. Aber vor allem wollte sie die dritte Frau des Königs, Fredegunde treffen. Der Sohn ihrer Vorgängerin bedeutete dieser gewiss nicht viel. Wahrscheinlich war er ihren Plänen sogar im Weg. Aber diese Einheirat konnte die Familie des Herrschers entzweien. Schließlich hatte sein Sohn nun eine richtige Königstochter, er jedoch mit Fredegunde nur eine Dienstmagd zur Frau.

Es ist sogar möglich, dass wir diese Heirat als Flucht Merowechs vor Fredegunde oder vor seinem Vater, der sicherlich stark von dieser Frau beeinflusst wurde, sehen müssen.

Felix Dahn schreibt dazu:

„Wir können nicht wissen, von wem die Initiative zu dieser überraschenden Ehe ausging: Jedenfalls war sie ein sehr kühnes Wagnis der schutzlosen Witwe, welche dadurch in dem eigenen Hause ihres Feindes eine gefährliche Spaltung schuf und – ohne Zweifel – in der Folge im Sinn ihrer Rache verwertete.“ [4]

Chilperich versprach zwar Brunhilde und Merowech ihre Ehe anzuerkennen. Er nahm jedoch seinen Sohn in Haft mit sich fort und Brunhilde gelang es Schutz bei den Beamten ihres ermordeten Mannes zu finden, die zum großen Teil mit in die eroberten Gebiete gekommen waren, um diese zu verwalten. Teilweise waren sie zu Chilperich übergelaufen, trennten sich jedoch nach und nach wieder von ihm und kehrten nach Austrien zurück. Dieser liess Merowech die Tonsur scheren, ihn zum Priester weihen und nach dem Kloster Anninsola in Le Mans überführen. Gunthramn (Guntram I.), der letzte noch lebende Bruder Chilperichs, sandte einen Boten um Merowech zu raten, um Kirchenasyl in Tours zu bitten. Merowech konnte befreit werden und traf tatsächlich in der Kirche des Heiligen Martins ins Tours ein, als Gregor dort gerade eine Messe las, wie er uns selbst schreibt. Damit geriet der lautere Bischof mitten hinein in die damalige hohe Politik.

„Chilperich aber sandte Boten zu uns und sprach: ‚Werfet jenen Abgefallenen aus eurer Kirche; wo nicht, werde ich eure Landschaft in Flammen aufgehen lassen.‘ Und als wir dagegen schrieben... bot er sein Heer auf und sandte es gegen Tours. Das war im Jahre 577.“[5]

Merowech floh daraufhin zu Brunhilde an den Hof Childeberts. Hier erhoffte er die Königskrone oder doch wenigstens ein Hofamt unter Childebert. Der mächtige austrische Hochadel lehnte ihn jedoch ab. Ihnen war der unmündige Sohn Sigiberts lieber als ein vom Vater verstorbener halbwüchsiger König. So versuchte Merowech wieder nach Tours zu gelangen, wurde unterwegs jedoch gefangen und ließ sich von seinem Diener angesichts der aussichtslosen Lage das Schwert ins Herz stoßen. So wurde Brunhilde zum zweiten Male Witwe. Gregor von Tours lässt sogar anklingen, dass wieder Fredegunde die blutigen Fäden gezogen hatte. Man munkelte sie habe die Geschichte von dem Diener nur erfunden, um den feigen Mord an ihrem Stiefsohn zu vertuschen. Anstifterin war sie ohnehin, hatte sie den Vater doch gegen den Sohn aufgehetzt.

Gregor von Tours erzählt im weiteren in erster Linie von den Greuelthaten der Fredegunde und der Macht- und Geldgier ihres Gatten Chilperich. Brunhilde, am Hofe in Austrien, ist nach dem Tod ihres zweiten Gatten, in die Regierungsgeschäfte um ihren unmündigen Sohn eingebunden. Es ist relativ ruhig um sie geworden. Und doch konnte sie nicht vergessen was Fredegunde ihr angetan hat.



Wormser Münze aus der Regierungszeit Brunhildes (Aufschrift: VARMATIA VIT)

Durch den Tod Merowechs zeigte sich ein gewichtigerer Missstand. War es doch Brunhilde und ihm nicht gelungen, den austrischen Adel hinter sich zu ziehen. Die Geschichtsforschung geht davon aus, dass Brunhilde stets versuchte die Position des Königs zu festigen, der Adel jedoch einen mächtigen Alleinherrscher ablehnte. Und das in einem Land, wo die Macht des Adels und der Ministerialien beständig anwuchs, bis schließlich die Karolinger aus ihnen hervorgingen.

Das kostete sie nicht nur den zweiten Mann, sondern am Ende auch ihr Leben.

Der Adel Austriens duldet ihre Ränkespiele auf Dauer nicht. Könige waren noch nicht sehr lange zu einer dauernden Einrichtung geworden. Man wusste von den Vorvätern noch, dass es früher üblich war, nur für große Feldzüge einen König zu wählen, so wie ein Herzog hatten sie in Friedenszeiten keinerlei Macht.

Es kam öfter zur Verweigerung der Gefolgschaft von Seiten der Fürsten und Grafen in Austrien nicht anders wie in Neustrien. Die Königsherrschaft der Merowinger geriet ins Wanken. Verzweifelt suchte man in der eigenen Familie nach Rückhalt, der auf Grund des schon lang andauernden Bruderkriegs nicht so leicht zu finden war.

Guntram, der zweite Onkel hatte Childebert II. bereits 577 adoptiert, etwas über ein Jahr nach der Ermordung von dessen Vater Sigibert und nachdem seine eigenen Kinder jung verstorben waren. Aber er hatte bereits mehrfach die Seiten gewechselt und kämpfte mal für mal gegen Chilperich. 583 hatte der neustrische König Chilperich den austrischen Adel hinter sich vereinigt um mit ihm Guntram anzugreifen. Brunhilde gelang es jedoch die Adligen wieder für sich zu gewinnen und vom Krieg gegen den Schwager Guntram abzubringen. Woraufhin Chilperich Beistand bei dem Westgotenkönig Leovigild (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) suchte und dies durch die Verlobung seiner Tochter Rigunth mit dessen Sohn Rekkared untermauerte. Mit der Hilfe Leovigilds wollte er 584 die Austrier angreifen.



Leovigild Statue in Madrid

Doch es kam wieder einmal anders. Noch während die junge Braut nach Spanien unterwegs war wurde ihr Vater ermordet (Herbst 584).

Wie es geschah, das lässt sich aus den Berichten nur schwer rekonstruieren. Das ‚Schicksal‘ ereilte ihn nicht wie seinen Bruder bei einer öffentlichen Huldigung, sondern nach einem Jagdausflug.

Gregor schildert, wie Riginth auf der Brautfahrt von den eigenen Begleitern ausgeraubt und schließlich gefangengesetzt wurde. Fredegunde hatte sie mit einer immensen Mitgift einem Brautschatz ausgestattet, der so umfangreich war, dass ihr selbst Chilperich vorwarf, sie hätte den gesamten Reichsschatz nach Spanien gesandt.

„Während diese nun mit ihrer Beute dahinzogen, begab sich *Chilperich, der Nero und Herodes unserer Zeit, nach*

*seinem Hofe Chelles, etwa 100 Stadien von der Stadt Paris und pflegte der Jagd. Als er aber eines Tages, schon in ziemlich dunkler Nacht von der Jagd zurückkehrte und vom Pferd gehoben wurde – er hatte noch die eine Hand auf die Schulter des Dieners gelegt – da trat einer auf ihn zu, stieß ihm ein Messer unter der Achsel in die Brust und durchbohrte ihm mit einem zweiten Stoße den Bauch. Sogleich stürzte eine Menge Blutes ihm aus dem Mund und der offenen Wunde, und er gab seinen ruchlosen Geist auf.“ [6]*

Wobei nicht verschwiegen werden sollte, dass Gregor zwar beiden Frauen, Fredegund wie Brunhilde Misstrauen entgegen brachte, er doch manchmal näher zu Fredegund zu stehen scheint, obwohl sie eindeutig die Ausgeburt eines weiblichen Teufels gewesen sein muss. Es konnte nicht ausbleiben, dass bereits damals vielfältige Vermutungen zu diesem Verhängnis in Umlauf kamen. Einige Berichten erzählen, die Mörder haben in die Nacht hinausgeschrien sie seinen von Brunhilde und Childebert beauftragt. Was lag auch näher als dass Brunhilde endlich Rache nahm, so wie Krimhilds Rache den ganzen zweiten Teil des Nibelungenlieds füllt.

Im ‚Liber Historiae Francorum‘ einem Werk das einige Jahre später geschrieben wurde, doch großteils auf Gregor von Tours aufbaut, werden die Abgründe hinter diesem Mord etwas anders ausgeleuchtet.

*„Sie befreite zwar ihren Gemahl durch Veranstaltung eines Meuchelmords an seinem Bruder Sigibert aus einer augenscheinlichen Lebensgefahr; war ihm aber gleichwohl selbst so wenig in standhafter Liebe zugetan, als er seinen ihr zu Lieb verstoßenen zwei Gemahlinnen. Denn sie führte eine unerlaubte Bekanntschaft mit Landerich, einem seiner Hofbedienten. Einstmal nun, da Childerich auf die Jagd ritte, geschah es, dass er zur Zeit, da sie ihn schon fern glaubte, wieder zu ihr ins Zimmer trat, und sie von hinten mit einer Spießgerte schlug. Die Dame rief, ohne sich umzudrehen, Landerich! Landerich! Worauf sich ihr Gemahl, ohne ein Wort zu sprechen, entfernte. Als er aber Abends darauf von der Jagd nach Haus kam, so war die Folge von seiner unglücklichen Entdeckung diese, dass er auf Veranlassung derjenigen, welcher zu Lieb er in so viele Frevel eingewilligt hatte, selbst auch hingerichtet wurde.“ [7]*

Es ist müßig, aus dem ganzen Geschehen vor 1500 Jahren auf die Charaktere oder gar das Aussehen der Beteiligten schließen zu wollen. Gerade weil die Quellen zahlreiche Hinweise liefern. So berichtet die Liber Historiae Francorum Landerich habe aufs Fredegundes Mordauftrag geantwortet:

*„Verflucht sei die Stunde, in der meine Augen dich zum ersten mal gesehen haben. Ich weiß nicht was ich tun soll, bedrängt mich doch von allen Seiten das Unheil!“ [8]*

*So stellte man sich Fredegunde als bildschön, verführerisch, ja sexy vor und unterstellt Gregor von Tours er verheimliche konsequent ihre Veranlagung zu Magie und Hexerei.*

*„Die Königin Fredegund muss eine unvergleichliche Macht über ihren Mann gehabt haben und er ihr vollkommen hörig gewesen sein, damit er solche Grausam-*



keiten gegen sich selbst und andere zuließ und sogar, die Mordfälle betreffend, noch unterstützte.“ [9]

Nach dem Tod des König sollen Fredegunde und der Hausmeier Landerich das Westreich regierten, im Namen Fredegunds unmündigem Sohn Chlotar II, der gerade mal vier Monate zählte. In Wahrheit musste Fedgunde sich wohl in die Obhut ihres Schwagers Gunthramm begeben. Da der jedoch eher austrische Neigungen hegte, war ihre Position wie seit eh und je gefährdet und wie von Anfang an war ihre Flucht nach Vorn eine Aneinanderreihung von Meuchelmorden und Mordversuchen.

„Zweimal sandte sie Männer aus, die die Königin Austrasiens ermorden sollten, doch Brunhild entging beiden Anschlägen.

Bald darauf geriet Neustrien erneut in Schwierigkeiten. Diesmal waren es Naturkatastrophen, die weite Teile des Landes heimsuchten. Überschwemmungen, Erdbeben, Feuersbrünste und Seuchen kosteten vielen Menschen das Leben und richteten große Verwüstungen an. Doch vor allem die Erscheinung eines riesigen Kometen am Himmel lösten Angst und Schrecken unter der Bevölkerung aus. Obwohl der alte germanische Götterglaube unter den Franken durch die Christianisierung fast völlig verschwunden war, lebten heidnische Vorstellungen wieder auf und deuteten das Zeichen als Ankündigung noch größeren Unheils. Fredegunde ließ sich jedoch weder von Naturkatastrophen noch von angeblichen Zeichen der Götter abschrecken. Ihr ruheloser Ehrgeiz wollte und musste Brunhilde endlich beseitigen. An der Spitze ihres Heeres drang sie in Ausrrien ein und errang einen entscheidenden Sieg, der sie bis nach Paris führte. Eine gewonnene Schlacht ist bekanntlich noch kein gewonnener Krieg, doch den endgültigen Triumph konnte Fredegunde nicht mehr miterleben. Sie, die grausame und gleichzeitig außergewöhnliche Frau, erlag zwei Jahre später der tödlichen Beulenpest.“

[10]

Auch Brunhilde musste um den Erhalt ihrer Macht ständig kämpfen. 587 war es in Austrasien zu einer ausgedehnten Verschwörung von Großen gekommen, die darauf abzielte, Childebert zu ermorden und seine beiden Söhne, die noch Kleinkinder waren, formal zu Königen einzusetzen; damit hätten die Verschwörer praktisch die Macht übernommen.

Um zu verhindern, dass die Großen des Reichs die Dynastie der Merowinger endgültig stürzten und einen ihrer Favoriten zum König erhoben, fand sich Guntram, Childebert und Brunhilde in Andelot bei Langres zusammen und unterzeichneten am 28. November 587 den Vertrag von Andelot.

Auf Grund des Übereinkommens erbte nach Guntrams Tod (28. März 592) Childebert II. das Reich Burgund; am 29. März 592 trat er dort die Herrschaft an.

Im Gegensatz zu Fredegunde, die sich nicht davor scheute einen Mordbuben dazu anzustiften, Eberulf den Kämmerer des Reichs in der Kathedrale von Tours, der Hauptkirche der Franken, zu ermorden, war Brunhilde dem Glauben und der Kirche weit mehr zugetan.

Es finden sich zahlreiche Berichte zu Stätten unserer südwestdeutschen Heimat, in denen von Stiftungen Brunhildes die Rede ist, wie beispielsweise:

„Brunichildis mit Dagobert I. (625 -639) erbaute auf den Grundmauern des zerstörten römischen Forums eine Kirche. Es handelt sich dabei um eine schlichte dreischiffige Basilika, ohne Querschiff und Turm. Diese Kirche gilt als der Vorläufer des Domes.“ [11]

„In der ersten Hälfte des 7. Jhs. lässt Dagobert I. von Ausrrien einen Dom auf den Fundamenten der römischen Basilika errichten. Möglicherweise setzt er den Bau fort, der von Brunichildis begonnen wurde, denn bereits 614 lässt sich mit Berthulf der erste Bischof von Worms sicher nachweisen.“ [12]

„Folgt man der Überlieferung des 15. Jahrhunderts haben der merowingisch-fränkische König Dagobert (622-638) und Königin Brunichildis Anfang des 7. Jahrhundert im Gebiet des späteren Stiftes Neuhausen eine Königspalast errichtet. König Dagobert wandelte den Königspalast in eine dem hl. Dionysius geweihte Kirche um, die nach der Überlieferung des Klosters Lorsch im Jahr 847 von Bischof Samuel von Worms (840-856) in ein Stift umgewidmet wurde...“ [13]



Wormser Dom

Angesichts des fehlenden Familienbesitzes der Brunhilde im Reich der Franken sind diese Aussagen auf dünnes Eis gestellt. Zudem war sie nur Regentin an Sohnesstatt und selbst das ist sehr unsicher. Dagobert I, als rechtmäßiger König hatte da schon mehr Möglichkeiten. Er gründete unter anderem das Kloster des Heiligen Dionysius bei Paris, das Tours auf Dauer den Rang ablaufen sollte und zur zentralen Kirche Frankreichs wurde. Von da an wurden die Könige Frankreichs in der Gruft von St. Denis bestattet. Der Schlachtruf der französischen Krieger des Mittelalters war seit jener Zeit: "Montjoie! St Denis!" Das Kloster gilt als der Ursprung der Einheit Frankreichs und des französischen Staates.

Dagobert, mit dem Beinamen ‚der Gute‘, wird in den Quellen so leichthin mit Brunhilde genannt. Dabei war er in Wirklichkeit der Enkel Fredegundes und wenn es nach einigen Historikern geht gar kein Merowinger sondern in Wirklichkeit, der Enkel des Hausmeiers Landerich und der ehemaligen Magd Fredegunde, die sich den Herrscher

Chilperich hörig machte. Dagobert war auch der letzte wirklich mächtige Merowinger und Pippin der Ältere sein Hausmeier aus dem austrischen Adel, gegen dessen Machtstreben Brunhilde zeitlebens ankämpfen musste. Während Pippin der Stammvater der Karolinger wurde, die das fränkische Reich zu seiner höchsten Blüte führten, wurde Dagoberts Urenkel Childerich III. im Januar 752 ins Kloster Sithiu verbannt. Er war der letzte aus dem Geschlecht der Merowinger, der die Krone der Franken getragen hatte.

Ob es nun Verweichlichung oder Verkommenheit war, oder gar der Machtkampf zweier ungleicher Königinnen, der den Grundstein für den Untergang des fränkischen Königsgeschlechtes legte. Tatsache ist, dass der Verwaltungsadel im östlichen Reich seine Macht ständig ausweiten konnte. Erst vertrieb man Brunhilde nach Burgund (599), wo sie zu ihrem Enkel Theuderich floh. Auch dort lag sie bald im Streit mit der Adelschicht.

Theuderich und Theudebert entfachten einen Bruderkrieg, den Theudebert verlor. Der Sieger wollte gegen Chlothar II. den Sohn Fredegundes ziehen. Er starb jedoch vorher und Brunhilde ließ ihren unmündigen Urenkel Sigibert II. zum König krönen und versuchte in seinem Namen zu herrschen. Nun verbündete sich wieder einmal der Adel mit der gegnerischen Seite nämlich mit Chlothar II. Sigiberts Heer löste sich auf und der junge König wurde getötet. Brunhilde versuchte zu fliehen, wurde jedoch von dem austrischen Adel an Chlothar II ausgeliefert, der sie grausam hinrichten lies.

So hatte sie schließlich ihren verzweifelten Kampf um die Macht verloren. Wo ihr Strafgericht wirklich vollstreckt wurde, ist ebenfalls umstritten.

In Worms ist man davon überzeugt, dass sie nicht nur den Dom gestiftet, sondern auch hier am Rhein hingerichtet wurde:

*„Nach dem Tode der Königin Fredegunde erging, in Worms, über Brunehilde die Rache. Chlothar II., Fredegundes Sohn, vollstreckte sie, auf barbarische Weise. Ihn gelüstete nach Austrien und Burgund, welche Brunehilde, nach der Enkel Tod, einem unehelichen Urenkel, Siegbert II., zgedacht. Die Nation, nicht wegen der Unthaten Brunehildens, sondern weil sie einen Gallier, Prodatius, und nach seiner Ermordung, abermals einem Provinzialen vorzügliche Gewalt verliehen, und die fränkischen Großen erniedrigt hatte - die Nation erklärte sich gegen Brunhilde und huldigte Lotharen. Die Königin ward zu Worms verhaftet, lebendig an den Schweif eines Pferdes gebunden und in der Umgebung der Stadt herumgeschleppt. Geschändet, bluttriefend und zerfetzt wurde sie eine Speise der Raubvögel und wilden Tiere. Ihre Urenkel wurden auch unter entsetzlichen Martern, hingerichtet.“*  
[14]

Das geschah im Jahre 613. Damit ging eine der denkwürdigsten und zugleich blutigsten Ära in der Geschichte unserer Heimat zuende.

*Ich enchan in niht bescheiden - was sider da geschach  
wan riter vn vrouwen - wainen man da sach  
dazuo die edeln ehnehte - in lieben fründe tot  
hie har dag mer ein ende - dütze ist der Nibelunge not*

... hier hat das Mär ein Ende, das war der Nibelungen Not.

### **Ferdinand Freiligrath Anno Domini...**

*Hört mich, Kleingläubige!*

*Wie vormals im Gefilde der Marne bei Chalons  
die Sünderin Brunhilde durch Knechte binden ließ  
mit ihrem grauen Haar an einen wilden Hengst,  
daß an dem dichten Schweife er galoppierend sie  
durchs Frankenlager schleife,  
der Sohn des Chilperich, der andere Chlotar;*

*Der Hengst riß wiehernd aus;  
die Hinterhufe schlugen das nachgeschleppte Weib;  
verrenkt in seinen Fugen ward jedes Glied an ihr;  
um ihr entstellt Gesicht flog ihr gebleichtes Haar,  
die spitzen Steine tranken ihr königliches Blut,  
und schaudernd sahn die Franken  
Chlotars, des Zürnenden, erschrecklich Strafgericht;*

*Jetzt auf ihr Antlitz, das blutrünst'ge,  
fiel der roten Wachtfeuer Glut, die da vor jedem Zelte  
lohten;  
Jetzt wusch mit eis'gem Guß den Staub von ihrer Stirn  
ein Arm des Marnestroms;  
weit vorgequollen stierte ihr Aug', und das Kamel,  
drauf man sie morgens führte durchs ganze Heer,  
ward jetzt bespritzt von ihrem Hirn:*

*So wird dereinst, hört mich, ihr Kalten und Verständ'gen,  
der Herr ein feurig Roß, das flammend in unbänd'gen  
Kourbetten schießt durch den Abgrund des Raumes hin,  
den feurigsten von den Kometen wird er senden,  
und wird an dessen Schweif mit seines Zornes Händen  
die Erde fesseln, die bejahrte Sünderin.*

*Aus ihrer Bahn, die sie sklavisch hat wandeln müssen  
vom Anbeginn, wird sie durch seine Kraft gerissen;  
sie muß ihm folgen als Trabant; tief in den Raum  
schleift er sie mit sich fort;  
er schnaubt, und Funken sprühen durchs All;  
sein Schweif durchweht es stolz; denn mit sich ziehen  
die Erde darf er - Gott verhängte seinen Zaum.*

*Wer hält den Rasenden? Die Sonne tritt zurücke,  
und steht zuletzt so fern, daß sie nicht eines Blicke  
mehr sichtbar ist;  
dann wird es kalt und finster sein, und je zuweilen nur,  
wenn sie den Grenzen neuer, entfernter Sonnen nahn,  
wird, wie des Lagers Feuer dem Antlitz der Brunhild,  
so dieser Sonnen Schein dem zuckenden Gesicht der Erde,  
der halbtoten, ein flackernd gräßlich Licht zuwerfen;  
im blutroten Gewande steht alsdann der Himmel; siedend  
zischt  
die See.*

Vorüber schießt der Wilde, von der Hitze gejagt.  
 Nacht folgt aufs neu' dem momentanen Blitze;  
 schwarz wird die Erde, gleich der Kohle, die erlischt,  
 und beb't vor Kälte; bis, wenn lange Zeit verronnen,  
 sie wieder deine Glut fühlt, mildeste der Sonnen,  
 einst ihre Mutter du!  
 Bei deinem ersten Strahl zuckt sie vor Lust;  
 das Eis zerschmilzt, die Quellen rinnen wie Freudentränen;  
 doch zum andern Mal von hinnen reißt sie das Flammen-  
 roß,  
 und neu wird ihre Qual.

Doch endlich wird geleert sein deines Zornes Schale,  
 O Herr! - Du winkst! - Sie brennt! Sie glüht zum ersten  
 Male  
 In eigenem Licht, doch ist es eines Dochtes Brand,  
 der sich durch Glühn verzehrt.  
 Die Schöpfung sieht mit Staunen das Sterben einer Welt;  
 alsdann hört man Posaunen, und die Waagschale schwebt  
 in des Weltrichters Hand.

Ein Flammengürtel blitzt und wallt von Pol zu Pole;  
 die Berge stürzen sich mit Zischen in die Sole des Meers;  
 bis an den Mond weht Lohe, Schaum und Rauch.

Und - doch, dann will ich mich empor im Grabe richten,  
 Und will, wenn ich es kann, dies Lied zu Ende dichten -  
 Ich zittre; mit der Hand bedeck ich Stirn und Aug'.

(Aus "Gedichte", 1838)

### Zeittafel

535	Geburt Sigiberts I als Sohn Chlothar I und Ingunde
550	Geburt der Brunichilde, Tochter des Westgoten-Königs Athanagild und seiner Frau Goiswintha.
566	Hochzeit Sigiberts mit Brunichilde
567	Chilperich, Sigiberts älterer Stiefbruder heiratet Gailswintha, Brunichilds Schwester
570	Chilperich lässt Gailswintha ermorden und macht die Magd und langjährige Geliebte Fredegunde zu seiner Königin
575	Sigibert geht von Paris aus militärisch gegen seinen Bruder Chilperich vor
Dez. 575	Sigibert wird im Auftrag seiner Schwägerin Fredegunde heimtückisch in Vitry ermordet
Jan. 576	Brunhilde wird mit ihren Töchtern in Paris von Chilperich gefangen genommen
587	Vertrag von Andelot regelt die Nachfolge in den Teilreichen Austriens und Burgunds

29. März 592	Gundschrarn, König von Burgund und Brunhilds Schwager aus erster Ehe, stirbt. Burgund fällt an Childebert und seine Mutter Brunhilde
596	Childebert, Brunhildes Sohn stirbt im Alter von 26 Jahren. Brunhilde führt für ihre Enkel, Theudebert II und Theuderich II die Regierungsgeschäfte.
597	Fredegunde stirbt und ihr Sohn Chlotar II kommt an die Macht
599	Brunhilde wird vom austrischen Adel aus Metz vertrieben und flieht zu ihrem Enkel Theuderich nach Burgund
um 600	Brunhilde lässt in Worms eine Kirche errichten aus der der spätere Wormser Dom hervorgeht
612	Die Enkel Brunhildes, Theudebert und Theuderich beginnen einen Bruderkrieg, den Theudebert verliert
612	Theudebert stirbt in Gefangenschaft
613	Theuderich, Brunhildes Enkel stirbt
613	Brunhilde lässt ihren Urenkel Sigibert II zum König erheben
613	Sigibert II, der Urenkel Brunhildes, wird ermordet, nachdem sein Heer sich vor einer Schlacht gegen Chlotar II auflöst.
613	Brunhilde flieht vor Chlotar II, dem Sohne ihrer Erzfeindin Fredegunde
613	Hinrichtung Brunhildes durch Chlotar II Sie wird in der Martinskirche in Autun beige- setzt

### Quellen

- [1] [http://www.blb-  
karlsruhe.de/blb/blbhtml/nib/uebersicht.html](http://www.blb-<br/>karlsruhe.de/blb/blbhtml/nib/uebersicht.html)
- [2] Philip August Pauli, Geschichte der Stadt Worms, Kranzbühler, Worms, 1825 – Seite 98
- [3] Zehn Bücher fränkischer Geschichte vom Bischof Gregorius von Tours übersetzt von Wilhelm Gisebrecht, Berlin, Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung, 1851, Viertes Buch
- [4] Felix Dahn, Die Franken, Phaidon Verlag, o.J. Neuauflage aus der Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker, Berlin, 1899
- [5] Zehn Bücher fränkischer Geschichte vom Bischof Gregorius von Tours übersetzt von Wilhelm Gisebrecht, Berlin, Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung, 1851, Viertes Buch
- [6] Zehn Bücher fränkischer Geschichte vom Bischof Gregorius von Tours übersetzt von Wilhelm Gisebrecht,

Berlin, Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung, 1851, Viertes Buch

[7] Geschichte von Pflanzung des Christentums in den aus den Trümmern des römischen Kaiserstums entstandenen Staaten Europas, Philipp C. Gratianus, Verlag Metzler, 1778

[8] Gönna Hartmann-Petersen, Genovefa von Paris – Person Verehrung und Rezeption einer Heiligen des Frankenreiches, Kieler theologische Reihe, LIT

[9] Felix Dahn, Die Franken, Phaidon Verlag, o.J. Neuauf- lage aus der Urgeschichte der germanischen und romani- schen Völker, Berlin, 1899

[10] [http://www.mittelalter- genealo- gie.de/merowinger/fredegunde\\_frankenkoenigin\\_597.html](http://www.mittelalter- genealo- gie.de/merowinger/fredegunde_frankenkoenigin_597.html)

[11] [http://de.wikipedia.org/wiki/Wormser\\_Dom](http://de.wikipedia.org/wiki/Wormser_Dom)

[12] [http://www.eichfelder.de/worms/w\\_hist/06\\_merow/merowin.html](http://www.eichfelder.de/worms/w_hist/06_merow/merowin.html)

[13] <http://www.regionalgeschichte.net/rheinessen/region/orte/orte-n/neuhausen.html>

[14] Philip Pauli, Geschichte der Stadt Worms, Kranzbüh- ler, Worms, 1825 – Seite 102

## Weitere Quellen

Das Nibelungenlied in Mittelhochdeutsch  
[http://www.hs- augs- burg.de/~harsch/germanica/Chronologie/12Jh/Nibelungen/ nib\\_a\\_39.html](http://www.hs- augs- burg.de/~harsch/germanica/Chronologie/12Jh/Nibelungen/ nib_a_39.html)

Strassen die angeblich auf Brunhilde zurückgehen  
[http://www.nordmag.com/patrimoine/histoire\\_regionale/voies\\_com/histoire\\_brunehaut.htm](http://www.nordmag.com/patrimoine/histoire_regionale/voies_com/histoire_brunehaut.htm)

Allgemeine deutsche Biografie  
<http://mdz10.bib- bvb.de/~db/bsb00008361/images/index.html?seite=444>

Der merowingische Bruderkrieg  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Merowingischer\\_Bruderkrieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Merowingischer_Bruderkrieg)

Die Verbindungen des Klosters Lorsch  
[http://www.freidok.uni- frei- burg.de/volltexte/4139/pdf/Hochbruck\\_Die\\_Verbindungen \\_des\\_Klosters\\_Lorsch.pdf](http://www.freidok.uni- frei- burg.de/volltexte/4139/pdf/Hochbruck_Die_Verbindungen _des_Klosters_Lorsch.pdf)

Aufsatz der Nibelungenlied-Gesellschaft

[http://www.nibelungenlied- gesellschaft.de/03\\_beitrag/schnellb/fs06\\_schn.html](http://www.nibelungenlied- gesellschaft.de/03_beitrag/schnellb/fs06_schn.html)

Aufsatz der Nibelungenlied-Gesellschaft  
[http://www.nibelungenlied- gesellschaft.de/03\\_beitrag/martin/fs04\\_mart.html](http://www.nibelungenlied- gesellschaft.de/03_beitrag/martin/fs04_mart.html)

Brunhilde und Neuhausen  
<http://www.regionalgeschichte.net/rheinessen /region/orte/orte-n/neuhausen.html>

Geschichte eines Wormser Stadtteils  
<http://www.worms.de/stadtteile/neuhausen/in dex.php>

Brunhildenseite  
<http://www.eichfelder.de/nibelung/historie/br unhild>



**Dipl.-Informatiker Gottfried Wolmeringer,** Jahrgang 1957, Studium: FH-Heidelberg von 1989 bis 1991, Abschluß Diplom- Informatiker (FH).

Lehrtätigkeit: Ab 1994 bei der SGD, Darmstadt nebenberuflich als Dozent beschäf- tigt.

Seit 1995 bei der ILS, Hamburg nebenberuflich als Fernlehrer tätig.

Von 1996 an bei der HAF, Hamburg nebenberuflich als Studienleiter eingestellt.

Fächer: CAD für das Bauwesen, DFÜ Grundlagen, Online Dienste, Grundlagen, Web-Design, HTML, DHTML, Objektorientierte Systementwicklung, JavaScript, Java.

Berufstätigkeit: 1992 bis 1994 Wellcome Software, Entwicklung und Vertrieb von Bau/CAD Systemen

1995 bis 1997 NTS Software, Entwicklung und Vertrieb von PPS Systemen. Ab 1998 Jedermann Verlag, Intranets und Java.

Entwicklungen und Forschungstätigkeit: 1992 Arbeits- gemeinschaft Neuro Science e.V. bei der TH Darmstadt, Neural Network Contest. 1993 ZGDV Darmstadt, Mitarbeit an der Entwicklung eines grafischen Standards. Weitere Forschungen in Selbstauftrag im Bereich Agententechnologie, Bewusstseins-hypothesen und Neuronale Netze.

Veröffentlichungen:

HTML Referenz, Taschentabelle, erschienen 1997 W. Hofacker, Holz., Taschenbuch MicroStation V5 Taschentabelle. Zur neuen Version des Profi- CAD- Systems. Erschienen 1995, W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Das MicroStation- Buch. Ein Wegweiser für den professionellen CAD- Einsatz. Erschienen 1996, VDE, Bln. HTML-Referenz, m. Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1997 W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Java Taschentabelle, 1 Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1997 W. Hofacker, Holz. CD-ROM Java Taschentabelle. Java , JavaScript Referenz. Mit Beispielen., Erschienen 2000, W. Hofacker, Holz. , Taschenbuch; Java- Taschentabelle. Buch und 3 1/2' - Diskette., Mit Beispielen., Erschienen 2000, W. Hofacker, Holz. , Taschenbuch MicroStation V5, m. Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1995, W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Windows NT Taschentabelle. 3 1/2'- Diskette., Erschienen 1998 W. Hofacker, Holz. ,CD-ROM. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften.

# How high is the likelihood that Jesus from Nazareth is the Christ?

## Evidence from the law of probability and ancient Non-Christian data

von Klaus Grobys

And Jesus said to them: „Ask and it shall be given to you; seek and you shall find; knock and it shall be opened to you. For each one who asks receives; and he who seeks finds; and to him who knocks, it shall be opened.“ (Mat 7,7-8)

*About 30% of the entire bible is devoted to prophecy. The bible, often referred to as Holy Scripture, entitles itself to be inspired by God because it claims that prophecies being made are going to be fulfilled in the future. The trustworthiness of the New Testament is often challenged for several reasons. Facing these difficulties, it seems to be necessary to figure out prophecies that on the one hand are written clearly before the event occurred. On the other hand, the historical facts on which the prophecies can be ascertained to be fulfilled should come from Non-Christian but well accepted historical sources. The age determination of the book concerning the cited prophecy should be in line with standard archeological age determination, for instance the C-14 method. After figuring out ten different historical facts, the corresponding prophecies with respect to the Old Testament's book of Isaiah are analyzed. Though, the results are in line with Stoner, as the overall probability of someone would fulfill all these ten analyzed prophecies purely by chance is estimated being equal to  $2.7 \times 10^{-10}$ . As a consequence, the hypothesis that Jesus from Nazareth is the Christ cannot be rejected on any reasonable statistical significance level. This is suggested to be the evidence, when considering ancient Non-Christian sources, only.*

### INTRODUCTION

About 30% of the entire bible is devoted to prophecy. Basically, a prophecy is a message involving a prediction about something that is going to happen, generally spoken by an authority such as a priest. Generally, this message may involve inspiration, revelation or interpretation. The bible, often referred to as the Holy Scripture, entitles itself to be inspired by God, because it claims that prophecies being made are going to be fulfilled in future periods. In order to figure out prophecies, the message should meet at least the following requirements: First, the message should be written down, respectively, expressed undoubtedly before the event occurred. Second, the event's fulfillment should not be able to be exacted. Third, the message should not be expressed vague, but precisely. Fourth, the event's incidence should be historically documented.<sup>1</sup>

The mathematician Peter W. Stoner (1888-1980), who was Chairman of the science division, Westmont College (1953-57), and his research team analyzed the mathematical probability concerning biblical prophecies being fulfilled. One part concerning his research studies that took more than 10 years were to allocate feasible probabilities while accounting for dependencies between these events.<sup>2</sup> For

instance, the probability of getting a value of one, when throwing a six-sided die, is equal to 1/6. If the six-sided die is assumed to be fair, the probability of getting a value of one again when throwing the die a second time is of course 1/6 times 1/6 (=1/36) as long as the assumption of the experiment's independency holds. This multiplication principle is often illustrated in tree diagrams.<sup>3</sup> Of course, this example, which is often referred to when probability theory is introduced, may be one of the simplest cases regarding probability allocation. Therefore, one may get a clue of the difficulties which Stoner's team faced during their long run research studies.

The Old Testament contains more than 300 prophecies concerning the Christ. Though, Stoner and his research team took only eight prophecies fulfilled by Jesus into account and determined the odds of one person fulfilling just those eight. The results were amazing: They calculated the odds at 1 in 10 to the power of 17 (likelihood= $10^{-17}$ ).<sup>4</sup>

Even though the event that Jesus is the predicted Christ "by chance" cannot be justified in accordance to the law of probability, there remains still uncertainty and skepticism. The trustworthiness of the New Testament is often

<sup>1</sup> See „Biblische Prophezeiungen und mathematische Wahrscheinlichkeiten“ by P. Zöllner-Greer in Professorenforum-Journal Vol.7, No.2.

<sup>2</sup> See Stoner, P.W and Newman, R.C.: *Science Speaks*, Moody Bible Institute Chicago 1958 and 1976.

<sup>3</sup> See Hogg, R.V and Tanis, E.A: *Probability And Statistical Inference*, Pearson Prentice Hall, 2006.

<sup>4</sup> See Stoner, P.W and Newman, R.C.: *Science Speaks*, Moody Bible Institute Chicago 1958 and 1976.

challenged due to several reasons. The first major reason for critics to challenge the New Testament is as following. Critics argue that the authors of the gospels adjusted the Old Testament in such way that prophecies only seemed to have been fulfilled. For instance, the four evangelists Mark, Matthew, Luke and John gave different views concerning Jesus' crucifixion (see Mar 15,40; Mat 27,55-57; Luk 23,49 and Joh 19,25-26).<sup>5</sup> Consequently, critics argue that it seems not to be plausible that Jesus said the words of Psalms 22,2 when he was crucified (see Mat 27,46). If the report in accordance to Mark was true and "women were watching from a distance" (see Mar 15,40), they would have hardly heard these words.

The second major reason why challenging biblical prophecies is the exact age determination of the bible's books. For instance, the prediction concerning the destruction of Tyre, given in Ezekiel chapter 26, led to different discussions. Apart from the question if only Nebuchadnezzar or also another king, namely Alexander the Great, should have been involved in order to make the prophecy come true, critics are concerned about the exact date when this prophecy was made. The range of time when the book of Ezekiel was written may run from 600-560 BC. However, Nebuchadnezzar started to besiege Tyre already in 586 BC. Thus, the probability of  $1,33 \cdot 10^{-18}$  which was calculated from Stoner's team would not be true if the book of Ezekiel was written after 586 BC being often referred to as "after-the-event authorship".

Another example may be the siege and destruction of Jerusalem in AD 70. The age determination regarding the gospel of Mark is estimated to be between AD 60 and 70. Even if the C-14-method has shown that the papyrus fragment PQ5<sup>6</sup> which was identified with Mar 6,52-53, results in a dating between AD 40-50, some critics still suppose that the chapter 13 of Mark's gospel was added afterwards. Other researchers argue against it because Mar 13,18 would make no sense in this context. The event concerning Jerusalem's siege and destruction occurred in the summer AD 70, though, in Mar 13,18 the premonition is made "and pray that your flight is not in the winter".<sup>7</sup>

Facing these difficulties it seems to be necessary to figure out prophecies that are on the one hand written clearly before the event occurred. Thereby, the age determination of the cited prophecy should be in line with standard archaeological age determination, like the C-14 method for instance. On the other hand, the historical facts on which the prophecies can be ascertained to be fulfilled should come from Non-Christian but well accepted historical sources. Though, to the best of my knowledge there are no dispositive studies that take those restrictions into account. In this work, however, I attempt to remedy this.

<sup>5</sup> See Nürnberger, C.: *Das Christentum*, Rowohlt Berlin, 2008.

<sup>6</sup> The archeological age determination concerning the gospel of Mark could not be rejected.

<sup>7</sup> See Jaros, K.: *Das Neue Testament und seine Autoren*, Böhlau, 2008.

## BACKGROUND

Apart from Old Testament prophecies that might have been fulfilled during the time before Jesus' birth, Stoner and his team also investigated to what extent Jesus fulfilled Old Testament prophecies. Thereby, Stoner takes into account the eight well known prophecies concerning Jesus Christ and determines the probability of them being fulfilled by both, only one person, namely Jesus from Nazareth and at the same time "randomly". The eight well known prophecies are as following:

H1: Christ's place of birth (=Bethlehem) (Mi. 5,1)

H2: Christ's messenger (=John the Baptist), who will clear the way before (Mal 3,1)

H3: He (=The Christ) is riding on an donkey, even on a colt (Zec 9,9)

H4: He (=The Christ) was betrayed in favor of thirty pieces of silver (Zec 11,12)

H5: He (=Judas Iscariot) took the thirty pieces of silver and threw them to the potter in the house of the Lord (Zec 11,13)

H6: He (=The Christ) was betrayed from a friend (Zec 13,6)

H7: He (=The Christ) did not open his mouth when he was brought to trial (Isa 53,7)

H8: Piercers in his (=The Christ's) hands and feet (Psa 22,16)

Stoner points out that there are no previously set restrictions with respect to H1, as this is the first prophecy to be considered. The questions should consequently be: How many, the world over, has been born in Bethlehem? He comes to the conclusion that the best estimate which can be made of this comes from the attempt to find out the average population of Bethlehem, from Micah down to the present time, and divide it by the average population of the earth during the same period. Thus, he estimated a probability of  $2.8 \cdot 10^{-5}$ .<sup>8</sup>

In order to find an accurate estimate for the second prophecies' likelihood, the following question has to be considered: Of the men who have been born in the town Bethlehem, one man in how many has had a forerunner to prepare his way? In order to come up with a conservative estimate, Stoner asserts the probability to be  $10^{-3}$ . The corresponding question concerning the third prophecy is as consequence: One man in how many who was born in Bethlehem and have had a forerunner did enter Jerusalem as a king riding on a donkey? Even if the probability may be much smaller Stoner used  $10^{-2}$  as an estimate. The fourth prophecy aims at the question: One man in how many, the world over, has been betrayed by a friend in favor of thirty pieces of silver? Stoner employed a probability of  $10^{-3}$ . The question concerning the fifth prophecy considered here, may be as following: Of the people who have been betrayed, one in how many has been betrayed for precise thirty pieces of silver? The likelihood's

<sup>8</sup> See <http://www.sciencespeaks.net/>, accessed on 30.Jan. 2010, 13.52 AM.

estimate used here is  $10^{-4}$ . The question with respect to the sixth prophecy is quite specific: One man in how many after receiving a graft for the betrayal of a friend had given back the money, had it refused, had thrown it on the floor in the house of the Lord, and then had it used to purchase a field from the potter? As the prophecy is very specific, the probability estimate used is  $10^{-5}$ . Concerning the seventh prophecy, the question to be considered may be: One man in how many after fulfilling the above prophecies, when he is aggrieved, afflicted and is on trial for his life, though innocent, will make no advocacy for himself? Again, in order to give a conservative estimate, Stoner used  $10^{-3}$ . The question of interest regarding the last prophecy which is considered in this context may be: One man in how many, from the time of David on, has died by crucifixion? After studying the approaches of execution down through the ages and their frequency, an estimate of  $10^{-4}$  seems to be accurate in accordance to Stoner. Consequently, the overall likelihood is given by multiplication and thus  $10^{-28}$ . Dividing the latter figure by  $10^{-11}$ , as the estimated total number of people who have lived since the time of these prophecies is assumed to be roughly 100 Billion, gives a likelihood equal to  $10^{-17}$ .<sup>9</sup>

Obviously, the law of probability cannot help to explain the prophecies' fulfillment "by chance". However, when applying those prophecies in order to prove that Jesus from Nazareth is the prophesied Messiah, the implied assumption is definitely that the New Testament's reports are true, respectively, reliable. One of the critics' major argumentation is that the authors of the gospels adjusted the Old Testament in such way that prophecies only seemed to have been fulfilled. A crucial point may be the *Virgin birth of Jesus*: Both evangelists, Mathew and Luke report the so called *Virgin birth of Jesus* as written down in Mat 1,18-25 and Luk 1,26-38. The prophecy which they built their report on is given in Isa 7,14. First, critics argue this context is not referred to the Messiah. Second, the original Hebrew word עלמה ('almâh) which is translated with *virgin* can also mean *young woman* in contrast.

In order to account for this sort of skepticism, one may consider Old Testament's prophecies only, that are definitely supported from ancient Non-Christian sources.

#### EVIDENCE FROM HISTORICAL ANCIENT NON-CHRISTIAN DATA

In order to account for the first major reason concerning the critics' skepticism in the following, only ancient Non-Christian sources are taken into account. Even though critics usually share the often mentioned opinion that everything one knows about Jesus is recorded in the New Testament and in particular the Gospels, in the following, ancient historian's reports, government officials, Jewish sources

<sup>9</sup> See <http://www.sciencespeaks.net/>, accessed on 30.Jan. 2010, 14.09 AM.

and other Gentile sources are analyzed which of them provide explicit and implicit information concerning the historical Jesus. The data is analyzed with respect to its explicit and implicit information which may be of interest here and compared with precise prophecies of the Old Testament. Considering this, it is important to use reliable and well accepted ancient data.

The well known and likewise honored Roman historian Cornelius Tacitus (about AD 55-120) composed two famous works. The *Annals* which is one of them covers the period from Augustus' death in AD 14 to that of Nero AD 68 and was written about AD 115. The *Annals* report several facts, both explicit and implicit, regarding Christ and the Christians. The following extract of the *Annals* as cited in accordance to Habermas is as following<sup>10</sup>:

*Consequently, to get rid of the report, Nero fastened the guilt and inflicted the most exquisite tortures on a class hated for their abominations, called Christians by the populace. Christus, from whom the name had its origin, suffered the extreme penalty during the reign of Tiberius at the hands of our procurators, Pontius Pilatus, and a most mischievous superstition, thus checked for the moment, again broke out not only in Judaea, the first source of the evil, but even in Rome, where all things hideous and shameful from every part of the world find their centre and become popular. [...].*<sup>11</sup>

One may ascertain the following explicit and implicit information: (F5) Jesus was put to death by the Roman procurator Pontius Pilatus during the reign of Emperor Tiberius. (F10) Temporarily Christ's followers seemed to have disappeared. The latter can be concluded by Tacitus' statement "a most mischievous superstition, thus checked for the moment, [...]". (F2) This Jewish sect became very popular in Rome. In other words, there were more and more followers in Rome who accepted and confessed Jesus Christ to be their religious leader, respectively, their religious head. A last fact that may be of interest is that Christ's followers carried his doctrine to Rome. The converse argument is, as a consequence, that (F9) Christ must have taught them the doctrine before.

Another Roman historian who makes references to Jesus Christ and the Christians is Gaius Suetonius Tranquillus (about AD 71-135). Gaius Suetonius Tranquillus was born in the province of Africa, in Hippo Regius, close to the modern Annaba in northeast Algeria. He was chief secretary of Emperor Hadrian (AD 117-138), had access to imperial records<sup>12</sup> and made the following reference

<sup>10</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

<sup>11</sup> Tacitus, 15.44.

<sup>12</sup> See Graves, R. „Introduction“ to 'Suetonius' *The twelve Caesars*, transl. by Robert Graves, Baltimore, Penguin, 1957.

to Jesus in the section on Emperor Claudius (AD 41-54) as cited in accordance to Habermas:<sup>13</sup>

*Because the Jews at Rome caused continuous disturbances at the instigation of Chrestus, he expelled them from the city.*

Suetonius' second reference concerning the Christians is in the context of the torture under Nero as also cited by Habermas<sup>14</sup>:

*After the great fire at Rome ... Punishments were also inflicted on the Christians, a sect professing a new and mischievous belief.*

Suetonius' references provide the following information: He claims that it was Christ who caused the Jews in Rome to make waves. This is obviously a result of (F9) Christ's teachings.

The Christians are considered as being a Jewish sect that practices a new belief. A new belief is obviously based on (F7) new teachings, a new sort of doctrine. Tacitus and Suetonius obviously agree on the point that the Christians were "evil and mischievous people". A converse argument is that also (F4) Jesus Christ was considered as evildoer because he was obviously seen as the "instigator of the evil".

Aside from Roman historians, there is also data available from well honored Jewish historians. The Jewish historian Flavius Josephus (about AD 38-97) became the court historian for Emperor Vespasian after the destruction of Jerusalem in AD 70. The *Antiquities* which is one of his most famous works exhibit some interesting references concerning Jesus Christ. Schlomo Pines, who was Professor of the Hebrew University in Jerusalem, released in 1972 the results of a study on an Arabic manuscript that contains Josephus' reference to Jesus. The following extract is cited in accordance to Habermas:<sup>15</sup>

*At this time there was a wise man who was called Jesus. His conduct was good and (he) was known to be virtuous. And many people from among the Jews and other nations became his disciples. Pilate condemned him to be crucified and to die. But those who had become his disciples did not abandon his discipleship. [...]*

Josephus' *Antiquities* exhibit the following historical information: (F1) Jesus was known as a wise and righteous man who had a good conduct. (F2) People from other nations, often referred to as heathens, became his followers. (F5) Jesus died by crucifixion. If people became "disciples"

they should have to be taught before. Therefore, a converse argument is that (F9) Jesus appeared as a teacher.

Gaius Plinius Caecilius Secundus (about AD 61-112), known as Pliny the Younger, was a Roman official and writer, famous for his letters which are an important source for Roman history. Pliny the Younger travelled to Rome for the later stages of his education, and enjoyed a successful career in law and government. He entered the senate in the late AD 80s and became consul in AD 100. Apart from that he delivered his Panegyricus in honour of the emperor Trajan.<sup>16</sup> The first nine books of Pliny's letters which have attained the status of literary classics, were written to friends and colleagues. They are formal literary compositions which set out to give a picture of the times covering political events such as senatorial debates, elections and trials as well as social and domestic matters, different sorts of advice and topographical descriptions as well. The tenth book, though, consists of letters to and from the emperor Trajan, mostly written during Pliny's governorship (about AD 111-112).<sup>17</sup> The tenth letter contains a reference to Christ and the early Christians. The following extract of the tenth letter is cited in accordance to Habermas<sup>18</sup>:

*They (the Christians) were in the habit of meeting on a certain fixed day before it was light, when they sang in alternate verses a hymn to Christ, as to god, and bound themselves by a solemn oath, not to any wicked deeds, but never to commit any fraud, theft or adultery, never to falsify their word, nor deny a trust when they should be called upon to deliver it up; after which it was their custom to separate, and then reassemble to partake of food – but food of an ordinary and innocent kind.*

Pliny the Younger's letter exhibits the following explicit and implicit facts: (F6) Christ was worshipped by the Christians as deity. The oath gives implicitly a hint to (F9) Christ's ethical teachings.<sup>19</sup>

The Talmud which is the comprehensive written version of the Jewish oral law and the subsequent commentaries on it, was completed in the 2nd century. The Talmud is known to be the source from which the code of Jewish law is derived. It is made up of the Mishnah as well as the Gemara, whereas the Mishnah is the original written version of the oral law and the Gemara is the record of

<sup>13</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

<sup>14</sup> Ibid.

<sup>15</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

<sup>16</sup> See

[http://www.bbc.co.uk/history/historic\\_figures/pliny\\_the\\_younger.shtml](http://www.bbc.co.uk/history/historic_figures/pliny_the_younger.shtml), accessed on 29.Jan. 2010, 10.45 AM.

<sup>17</sup> See

[http://www.bbc.co.uk/history/historic\\_figures/pliny\\_the\\_younger.shtml](http://www.bbc.co.uk/history/historic_figures/pliny_the_younger.shtml), accessed on 29.Jan. 2010, 10.48 AM.

<sup>18</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

<sup>19</sup> Ibid.



the rabbinic discussions. It includes their differences of conclusions. The Talmud is also known by the name “Shas” which is a Hebrew abbreviation for the expression *Shishah Sedarim* or the six orders of the Mishnah. The Sanhedrin is the name given in the Mishna to the council of seventy-one Jewish sages who constituted the Supreme Court and legislative body in Judea during the Roman period.<sup>20</sup> The first date at which a Sanhedrin is mentioned is AD 57.<sup>21</sup> An important quotation concerning Jesus Christ can be found in Sanhedrin 43a, dating from the early period. The following extract of Sanhedrin 43a is cited in accordance to Habermas<sup>22</sup>:

*On the eve of the Passover Yeshu (Jesus) was hanged. For forty days before the execution took place, a herald went forth and cried: “He is going forth to be stoned because he has practiced sorcery and enticed Israel to apostasy. Any one who can say anything in his favour, let him come forward and plead on his behalf.” But since nothing was brought forward in his favour he was hanged on the eve of the Passover!*<sup>23</sup>

From this extract of the Talmud, one recognizes the following facts: (F5) Jesus was crucified. The expression “hanged” which is the same as in Galater 3,13 (greek: κρεμάννυμι (kremannumi), spoken as *krem-an'-noo-mee*) has the meaning of crucifixion. Furthermore, it is reported that Jesus was judged by the Jews to be guilty of sorcery and disloyalty in leading the Jewish people astray by his teachings. This means (F3) that the Jewish religious leadership dismissed Jesus’ teachings. As a consequence, the Jewish religious leadership (F3) took exception to Jesus and was so angry about him that they planned to kill him. Implicitly one may assert that (F4) Jesus was considered as evildoer (“enticed Israel to apostasy”) and that he apart from that (F7) came up with new teachings (“he has practiced sorcery”) which were considered as being apostate. Moreover, people were invited to defend him but nobody did. Hence, the reverse argument is that (H10) nobody wanted to be associated with him; most probably in order to protect them.

Furthermore, the second century Assyrian rhetorician Lucian of Samosata (about AD 125 – 180) who was known

as Greek satirist made some comments about Christ, the Christians and their behavior. The following extract is taken from his satiric text *The death of Peregrine*<sup>24</sup>:

*It was now that he came across the priests and scribes of the Christians, in Palestine, and picked up their queer creed. I can tell you, he pretty soon convinced them of his superiority; prophet, elder, ruler of the Synagogue--he was everything at once; expounded their books, commented on them, wrote books himself. They took him for a God, accepted his laws, and declared him their president. The Christians, you know, worship a man to this day,--the distinguished personage who introduced their novel rites, and was crucified on that account. Well, the end of it was that Proteus was arrested and thrown into prison. This was the very thing to lend an air to his favorite arts of clap-trap and wonder-working; he was now a made man. The Christians took it all very seriously: he was no sooner in prison, than they began trying every means to get him out again,--but without success. [...] You see, these misguided creatures start with the general conviction that they are immortal for all time, which explains the contempt of death and voluntary self-devotion which are so common among them; and then it was impressed on them by their original lawgiver that they are all brothers, from the moment that they are converted, and deny the gods of Greece, and worship the crucified sage, and live after his laws. All this they take quite on trust, with the result that they despise all worldly goods alike, regarding them merely as common property.*<sup>25</sup>

In the process of his critique Lucian relates some important historical facts regarding Jesus and the early Christians. First of all, (F6) Jesus was worshipped by the Christians as deity. (F5) Jesus died by crucifixion. Even though Lucian uses the expression “sage” here in a satiric meaning, he delivers implicitly the fact that (F1) Jesus was known to be a wise man. In accordance to Habermas, applying the expression “sage” would especially be in a Greek context to compare Jesus to the Greek philosophers and wise men at this time.<sup>26</sup> Moreover, (F7) Jesus introduced a new doctrine in Palestine and (F9) appeared as a teacher.

Mara Bar-Serapion was a Syrian stoic philosopher who made a reference to Jesus Christ sometime around AD 73. He left a legacy manuscript to his son Serapion (AD 73-

<sup>20</sup> See [http://www.thesanhedrin.org/en/index.php/The\\_Re-established\\_Jewish\\_Sanhedrin](http://www.thesanhedrin.org/en/index.php/The_Re-established_Jewish_Sanhedrin), accessed on 29.Jan. 2010, 11.19 AM.

<sup>21</sup> See <http://www.judentum.org/talmud/traktate/sanhedrin/index.html>, accessed on 29.Jan. 2010, 11.22 AM.

<sup>22</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

<sup>23</sup> See also [http://www.israelect.com/Come-and-Hear/sanhedrin/sanhedrin\\_43.html](http://www.israelect.com/Come-and-Hear/sanhedrin/sanhedrin_43.html), accessed on 29.Jan. 2010, 12.05 AM.

<sup>24</sup> The text *The death of Peregrine* in *The works of Lucian of Samosata* Vol. IV was translated by H. W. Fowler and F. G. Fowler, Oxford Clarendon Press, 1905.

<sup>25</sup> See <http://www.sacred-texts.com/cla/luc/w14/w1420.htm>, accessed on 29.Jan. 2010, 12.20 AM.

<sup>26</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

132) that was first edited in the nineteenth century by the English Orientalist William Cureton (1808-1864). This letter is now in the possession of the British Museum.

*What are we to say, when the wise are dragged by force by the hands of tyrants, and their wisdom is deprived of its freedom by slander, and they are plundered for their superior intelligence, without the opportunity of making a defence? They are not wholly to be pitied. For what benefit did the Athenians obtain by putting Socrates to death, seeing that they received as retribution for it famine and pestilence? Or the people of Samos by the burning of Pythagoras, seeing that in one hour the whole of their country was covered with sand? Or the Jews by the murder of their Wise King, seeing that from that very time their kingdom was driven away from them? For with justice did God grant a recompense to the wisdom of all three of them. For the Athenians died by famine; and the people of Samos were covered by the sea without remedy; and the Jews, brought to desolation and expelled from their kingdom, are driven away into every land. Nay, Socrates did "not" die, because of Plato; nor yet Pythagoras, because of the statue of Hera; nor yet the Wise King, because of the new laws which he enacted.<sup>27</sup>*

From Mara Bar-Serapion's text the following facts can be asserted: (F1) Jesus was considered as wise and righteous man. (F7) Jesus enacted a new doctrine. Even if some critics still think that the expression "Wise King" does not correspond to Jesus Christ, most theologians probably agree on the item that the whole context exhibits strong evidence to be related to Jesus from Nazareth. Thus, Jesus Christ was seen as (F6) "The Jew's King" who (F3) was rejected and (F5) killed by his own people. Apart from that, Jesus was killed (F8) unjustly by the Jews who paid for their misdeeds by suffering judgment soon afterwards. As a result, some people thought the capital town Jerusalem was therefore destroyed by the Roman armies. Apart from that, they (the Jews) were "driven away into every land". Furthermore, Mara Bar-Serapion mentions that Jesus lived on in the (F9) teachings he gave to his disciples. Habermas mentions, that

*Mara Bar-Serapion was almost certainly not a Christian. Rather, he follows Lucian and others in the popular comparison of Jesus to philosophers and other wise men in the ancient world.<sup>28</sup>*

<sup>27</sup> See British Museum, Syriac Manuscript, Additional 14,658. For this text, see <http://ebooks.gutenberg.us/WorldeBookLibrary.com/letmara.htm>, accessed on 29.Jan. 2010, 12.58 AM.

<sup>28</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

In line with the ancient Non-Christian sources one can summarize the following historical facts which are of interest in this work:

(F1) Jesus Christ was known as a wise and righteous man.

(F2) Other nations, which were often referred to as being the heathens, accepted and confessed Jesus Christ's teachings.

(F3) Basically, the Jewish people, especially the religious leadership, took exception to Jesus Christ and his doctrine.

(F4) Jesus Christ was ranked among to the evildoers.

(F5) Jesus Christ was crucified.

(F6) Jesus Christ was called for the Christian's God and King of the Jews and he was worshipped by the Christians.

(F7) Jesus Christ enacted a doctrine that was considered as new teachings.

(F8) Jesus Christ was condemned and killed unjustly by the Jews.

(F9) Jesus Christ appeared as a teacher.

(F10) There was a time when even Jesus Christ's followers did not want to be associated with him.

These historical facts cannot be rejected from critics who consider the New Testament as being "after-the-event authorship" because all these facts are documented in reliable, well accepted ancient Non-Christian sources. Even the age determination is clear. Consequently, this approach accounts for the first major reason concerning the critics' skepticism, as mentioned earlier. In order to account for the second major reason in the following, only prophecies are taken into account which can be proven archeologically to be written long time before Jesus Christ's time on earth.

### OLD TESTAMENTS PROPHECIES

In order to account for the second major reason concerning the skepticism in the following, only the Old Testaments *book of Isaiah* is considered. Even if the *book of Isaiah* is said to be written between 701 and 681 BC, critics might have doubted any way until 1947. A copy of the entire scroll (1QIs-a) of the *book of Isaiah* was found in 1947, containing all 66 chapters. The age determination was performed four times by employing the carbon-14 method, including the University of Arizona in 1995 and a study at ETH-Zurich in 1990/91. The studies produced calibrated date ranges between 335-324 BC and 202-107 BC.<sup>29</sup> The theologian and educator Gleason Leonard Archer (1916-2004), who in 1944 was awarded a PhD at Harvard University in Classics, comes due to an analysis of the Isaiah Dead Sea Scroll to the conclusion that approximately 95% of the Old Testament's text is without any variation, regardless of the textual tradition.

<sup>29</sup> See Price, R.: *Secrets of the Dead Sea Scrolls*, Harvest House Publishers, Inc, 1996.

The remaining uncertainties mostly amount to a simple discrepancy in word order.<sup>30</sup>

The *book of Isaiah*, which is well accepted by the Jewish Religion, too, had the following purpose: The Prophet Isaiah was primarily called to prophesy to the Kingdom of Judah, because Judah was going through times of revival as well as times of rebellion. Even though Judah was threatened with destruction by Assyria and Egypt, it was spared because of God's mercy as documented in the *book of Isaiah*. Apart from that, Isaiah proclaimed a message of repentance from sin and hopeful expectation of God's deliverance in the future.

Basically, the *book of Isaiah* consists of two large parts (chap. 1 - 35 and 40 - 66) which are separated by a historical part (chap. 36 - 39). The second major part (chap. 40 - 66) deals with the relation of God's people to the Messiah (Christ) and ends with the description of Christ's reign. Even critics agree on that. In particular Isa 52,13-53,12 is definitely referred to the Messiah's appearance, suffering and death.

In the following, prophecies mainly exhibited in the *book of Isaiah* are analyzed in order to figure out, if they really predict what is documented by the historical data. Considering Isa 11,2; 11,5; 42,3; 53,9 and 53,11 one comes clearly to the conclusion that some of (P1) the Messiah's personal attributes will be "righteousness" and "wise": Thus it is prophesied that "the spirit of wisdom and understanding, the spirit of counsel and might" shall rest on the Messiah (Isa 11,2) and "with righteousness he shall judge the poor, and shall decide with uprightness for the meek of the earth" (Isa 11,5). The Messiah "shall bring out judgment to truth" (Isa 43,2) and "he had done no violence, nor was any deceit in his mouth" (Isa 53,9). "By his knowledge shall" the "righteous Servant justify for many" (Isa 53,11).

The verses Isa 42,6; 49,6 and 55,5 report that (P2) other nations will accept and confess the Messiah. In Isa 42,6 it is mentioned that the Lord will give his Servant for "a covenant of the people, for a light of the nations." Here, the expression *light* comes from the Hebrew word אור ('ôr) and actually means *luminary* in every sense, including *lightning* and *happiness*. However, *luminary* (greek: κορυφή) in the context of humans has the original meaning of *leader*, because the *luminary* is considered to be able to perform better than others. The Hebrew word גוי גוי (gôy gôy) that is translated here with "nations" means originally a "foreign nation" which were considered as and often referred to as being "the heathens". This word-by-word-analysis shows that the expression *light of the nations* involves that the heathens will accept and confess Jesus Christ as their religious head. Apart from that verse, in Isa 49,6 it is also written that the Lord will give his Servant "for a light to the nations, to be the salvations to the end of the earth". Moreover, in Isa 55,5 it is written: "Behold, you shall call a nation that you do not know; a nation that did not know you shall run to you [...]." In Isa 51,4 this message is highlighted again: "Listen to Me (the Lord), My people; and

give ear to Me, O My nation; for a law shall go out from Me, and I will make My judgment to rest for a light of peoples."

The next prophecy which shall be considered here, can be expressed as following: (P3) The Israelites will not believe the Messiah and will take exception to him and his doctrine. This prophecy can be concluded when considering Isa 8,14; 42,20; 53,1-3 as well as Psalms 118,22 a bit closer. In Isa 8,14 it is written that the Messiah will be "a stone of stumbling and for a rock of offence to both the houses of Israel". Furthermore, in Isa 42,20a it is prophesied that the people indeed "see things, but do not pay attention." The second sentence of verse 20 reveals that the people will not understand what is going to happen, even though their "ears are open" (Isa 42,20b). In Isa 53,1-3 it is prophesied again that the people will not believe him (Isa 53,1). Apart from that, the Messiah will not have "an appearance that" the people "should desire Him" (Isa 53,2). On the one hand, the Hebrew expression מראה (mar'eh) can be related to the outer appearance. On the other hand, it can be related to an attitude of a person. An attitude in a religious context can in particular be someone's doctrine, too. The subsequent verse clearly underlines this message as "he is despised and rejected of men" (Isa 53,3). Considering Psalms 118,22 in association with Isa 8,14 may underline the statement above: "The stone which the builders refused has become the head of the corner." The Hebrew word בנה (bânâh) that is translated here with *builders* can also be translated with *obtained children*, as bânâh can be meant literally and figuratively. Furthermore, the expression מאס (mâ'as) literally means to *reject* or to *spurn a person*.<sup>31</sup>

Isa 53,9 and 53,12 prophesy that (P4) the Messiah will be considered as evildoer by the people which is uttered by "he put his grave with the wicked" (Isa 53,9) and "he was counted among the transgressors; and he bore the sin of many, and made intercession for transgressors" (Isa 53,12).

Isa 53,7-8 exhibits a prophecy concerning (P5) the Messiah's death, as "he was oppressed, and he was afflicted" (Isa 53,7) and "he was cut off out of the land of the living; for the transgression of my people he was stricken." (Isa 53,8).

The most important and to my mind most interesting prophecy is given by Isa 9,6 as well as Psalms 22,30 because (P6) he will be "called Wonderful, Counselor, The mighty God, The everlasting Father, The Prince of Peace" (Isa 9,6) and "all the fat ones on the earth shall eat and worship; all those who go down to the dust shall bow before him" (Psa 22,29). In other words, the Messiah will be worshipped as deity as he will be considered as "The mighty God", respectively, "Son of God", even though the Messiah will have the outer appearance as a human. In the next part this prophecy will be discussed more detailed.

<sup>30</sup> See Archer, G.L. and Chirichigno, G.C.: *Old Testament Quotations in the New Testament: A Complete Survey*, Chicago, Moody Press, 1983.

<sup>31</sup> Hence, the conclusions given in 1.Peter 2,7-8 may be based on this context.

The next prophecy which shall be considered here can be expressed as following: (P7) The Messiah will constitute an “everlasting covenant” (Isa 55,3), often referred to as the *New Testament*. The Lord will preserve him and give him “for a covenant of the people, to establish the earth to cause them to inherit the wasted inheritances” (Isa 49,8). In accordance to Isa 49,2, The Lord has made the Messiah’s “mouth like a sharp sword; in the shadow of his hand he has hidden me, and made me a polished shaft.” Apart from new doctrine, one can draw the conclusion that there might be a certain connection between “mouth like a sharp sword” (Isa 49,2) and the “stone of stumbling” (Isa 8,14). Furthermore, in Isa 42,6 it is also mentioned that the Lord gives him “for a covenant of the people, for a light of the nations”. In Isa 42,9 and 48,6 it is highlighted: “Behold, the former things have come to pass, and new things I (the Lord) declare; before they happen, I cause you to hear” (Isa 42,6) and “I (the Lord) have shown you new things from this time, even hidden things, and you did not know them” (Isa 48,6).

Isa 59,9 and Psa 69,4 contain a prophecy concerning the Messiah’s unjust condemnation, because (P8) the Messiah will be condemned, even though “he had done no violence, nor was any deceit in his mouth” (Isa 53,9). The people will hate him “without any cause” (Psa 69,4), but anyway he “restored, what” he “did not take away” (Psa 69,4). Thereby, the Hebrew expression שָׂנֵא חֵינָם (śânê’ chinnâm) means literally *to hate (a person) without a cause*.

In Isa 42,3-4 and 50,4 is exhibited a further prophecy, as (P9) the Messiah will come in order to teach the people: “He shall bring out judgment to truth” (Isa 42,3) and the nations „shall wait for his law” (Isa 42,4). He was given by the Lord “the tongue of the learned, to know to help the weary with a word” (Isa 50,4). In contrast to former indoctrinators’ manner at this time the Messiah will preach in another way, as he will “not cry, nor lift up, nor cause his voice to be heard in the street” (Isa 42,2).

The last prophecy, that shall be considered here, can be concluded from Isa 53,3 and Psa 22,6-7. (P10) People will not want to be associated with the Servant, and the people are “hiding their faces from him” (Isa 53,3) because he is “despised of the people” (Psa 22,6). Comparing the prophecies  $P(i)$ ,  $i = 1, \dots, 10$  with the corresponding historical facts  $F(i)$ , it can be asserted that all these prophecies are supported by the data.

## DISCUSSION

In order to figure out an adequate estimate concerning the prophecies being fulfilled by Jesus Christ, accurate assumptions has to be made. Concerning the first prophecy it could be asked: One man in how many were known to be wise and righteous at this time? Basically, the upper-class like the Pharisees as well as philosophers had this kind of reputation only. Thus the estimate used here shall be  $10^{-1}$  (one in ten) which can be seen as conservative figure. With respect to the second prophecy the following might be questioned: One man in how many who was known to be wise and righteous, came up with a doctrine that was ac-

cepted by the heathens? Taking into account that the Jewish religion was already dissociated at this time, the probability that especially other nations would accept a Jewish doctrine was quite low. Hence,  $10^{-4}$  might be a conservative figure. Given the first two prophecies, the probability that the Jewish people, especially the religious leadership, took exception to Jesus Christ and his doctrine might be higher. In order to remain conservative, the probability may be 0.9 (=90%). However, the probability that someone who was known as being wise and righteous, was ranked among to the evildoers might be very little. Let’s assume that the corresponding likelihood is one in 1000 ( $=10^{-3}$ ). The likelihood of the fifth prophecy is a bit more complicated: One man in how many being known as wise and righteous, being ranked among evildoers and died by crucifixion? Let’s assume that the probability is  $10^{-4}$ .

Considering the sixth prophecy, it can assumed, that the probability might be very little. It was not usual to worship to humans. The heathens usually worshipped to “elements of the creation” (see Gal 4,3) like the sun-god. Even though the emperor cult came up in the end of the first century, worshipping the emperor was related to the living emperor at the recent time, only. Apart from that it might be questionable, if one actually may speak from “worshipping”, as the people were forced. The Gentile Christians and the Jewish Christians worshipped the crucified Christ instead. Thus, using an estimate of one in one million ( $10^{-6}$ ) may still be a rather conservative figure. Concerning the seventh prophecy one may assert a higher probability because from time to time a new doctrine appeared. Let’s assume a likelihood of 0.9. The last three prophecies should receive a higher probability, thus one may allocate a probability of 2/3 for each. In line with Stoner, the multiplication principle gives a likelihood value equal to  $2.4 \cdot 10^{-19}$ . Even if the assumed growth rate is actually a too conservative estimate, the total number of people who have lived since the time of these prophecies shall be assumed to be  $8.8 \cdot 10^{10}$  which is also in line with Stoner. Hence, accounting for the total number of humans, one may get a overall probability of  $2.7 \cdot 10^{-10}$ . Therefore, the first outcome is the same as for Stoner: The law of probability cannot help to explain the prophecies’ fulfillment in Jesus Christ.

In contrast to Stoner who estimated even a probability equal to  $10^{-17}$ , Stoner’s approach has the drawback that the implied assumption has to be taken that the reports of the New Testament stand on solid grounds. This drawback could be accounted for, in this work, as only ancient Non-Christian sources are used. Furthermore, the prophecies used here, are others than those used by Stoner, but exhibit strong evidence in the data. Though, a drawback in this study may be that the probability estimates that are used here are rather determined heuristically.

Consequently, there may be further items to discuss: First, how adequate are the assumed probabilities?

Second, is it possible to figure out even other prophecies that can be supported by ancient Non-Christian data?

## CONCLUSION

The probability as calculated in the previous part is principally an upper bound because the probabilities used are rather conservative. In other words, even if one accounts for the total number of people who have lived since the time of these prophecies, the likelihood that someone fulfilled all those prophecies simply by chance is zero. Though, Jesus from Nazareth fulfilled them like shown by analyzing the well appreciated data. As a consequence, the hypothesis that Jesus from Nazareth is the Christ cannot be rejected on any reasonable level of significance. This is the outcome when considering ancient Non-Christian sources only.

However, other well accepted researchers argue that reports of The New Testament are reliable as they most often conform to the corresponding ancient historical sources.<sup>32</sup> Considering the indication, that the early Christian had been considered as being “superstitious”<sup>33</sup> involves implicitly a hint to Jesus’ resurrection.<sup>34</sup> Aside from that, Jesus was charged of “practicing sorcery”<sup>35</sup>. This exhibits strong evidence to what is reported in the gospels, namely that Jesus performed miracles.<sup>36</sup> Apart from the controversial Virgin birth of Jesus, the other records that are often referred to eye-whiteness’ reports are true, the overall likelihood of someone fulfilling all those prophecies including the “additional prophecies” by chance becomes even more implausible.<sup>37</sup>

Apart from the ancient Non-Christian sources, there are so called Gnostic sources in addition as well as Apocrypha that are not apart from The New Testament. Even if they are not considered here, it may be worth mentioning that

they exhibit additional evidence to the historical life of Jesus Christ.<sup>38</sup>

An interesting point may be furthermore that some of the evidence concerning Jesus’ life was ascertained in the 20. Century: For instance, the Isaiah Dead Sea Scrolls were found as recently as 1947. The so called Nazareth Decree (AD 41-54) declaring that grave robbing was punishable by death was found in 1878. In accordance to Habermas, the Nazareth Decree could be reaction both to the Christian teaching concerning Jesus’ resurrection and the Jewish contention that the body was stolen.<sup>39</sup> In 1961 a stone that exhibits an inscription regarding Pontus Pilate was found in Caesarea. Even if many documents had probably been destroyed when the destruction of Jerusalem (AD 70) took place, in the last years trustworthiness of The New Testament increased dramatically.

Though, the primary concern of this work was a critical evaluation of the likelihood that someone would fulfill those prophecies which Jesus from Nazareth obviously fulfilled. Hopefully it may help people to focus on the main issues of what is the actual meaning of Christianity in accordance to the theologian Nürnberger:

*Belief, reversion, repentance, original sin,  
Kingdom of God, body of Christ,  
classless society, it must not give poor people.*<sup>40</sup>



**Dipl.-Handelslehrer Klaus Grobys,**  
Jahrgang 1978, studierte nach Abschluss einer Banklehre die Fächer Ökonometrie und VWL an den Universitäten zu Kiel und Stockholm. Nach Arbeit als Assistent beim Finanzmarktforschungsunternehmen Financial Inquiry AB in Stockholm/Schweden ist er seit 2009 Lehrer an der Staatliche Medienschule Hamburg-Wandsbek.

### Publikationen:

„Motivationspsychologische Determinanten der Finanzkrise: Ein nutzentheoretisches Motivationsmodell“, 2009, ISBN: 9 783839 130377.

„Volatility Analysis and Asset Pricing of Stock Portfolios: An Empirical Approach in Applied Financial Econometrics“, 2009, ISBN: 9 783837 090499.

„Portfoliomanagement: Index-Tracking Strategies“, 2009, ISBN: 9 783839 107317.

### Auszeichnungen:

Auszeichnung der IHK zu Kiel als „Prüfungsbester im Ausbildungsberuf Bankkaufmann“

Prüfungsbester im Studiengang „Diplom-Handelslehrer“ an der Universität zu Kiel im WS 2008/09

<sup>32</sup> See Jaros, K.: *Das Neue Testament und seine Autoren*, Böhlau, 2008, or Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008, for instance.

<sup>33</sup> See Tacitus’ reference in the previous part *EVIDENCE FROM HISTORICAL ANCIENT NON-CHRISTIAN DATA*, for instance.

<sup>34</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

<sup>35</sup> See *Sanhedrin 43a* in the part previous *EVIDENCE FROM HISTORICAL ANCIENT NON-CHRISTIAN DATA*.

<sup>36</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

<sup>37</sup> Some theories mention, that the writers of The New Testament used Greek translations of The Old Testament in order to reinterpret The Old Testament with respect to Jesus Christ. These translations are supposed to be translated by Non-Jews. Consequently, reading an imprecise translation can result in reinterpretations like exhibited in Mat 1,18-25 and Luk 1,26-38. Clearly, the evangelists drew their own conclusions concerning things, which they have not seen with their own eyes. Hence, the gospels may contain reports of eye-witnesses as well as the evangelist’s own conclusions.

<sup>38</sup> See Habermas, G.R.: *The Historical Jesus*, College Press, Joplin, Missouri, 2008.

<sup>39</sup> Ibid.

<sup>40</sup> See Nürnberger, C.: *Das Christentum*, Rowohlt Berlin, 2008.

# Buchrezension

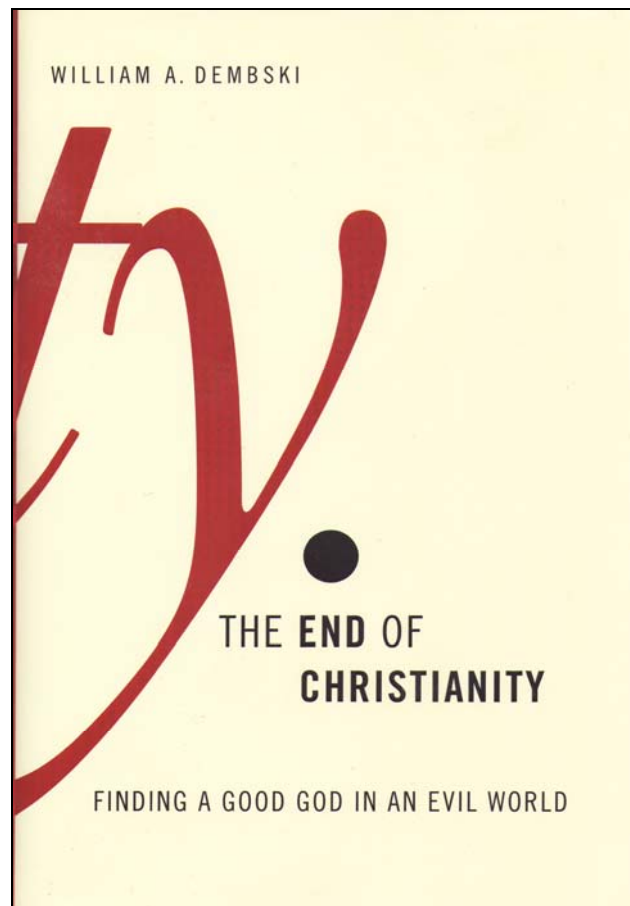
## William A. Dembski: *The End of Christianity – Finding a Good God in an Evil World*

B & H Publishing Group, Nashville, TN, USA, 2009

ISBN: 978-080542743-1

Preis: \$ 22,99

von Peter Zöller-Greer



Einer Legende zufolge soll im amerikanischen Bürgerkrieg, bei dem die eine Seite der verfeindeten Soldaten blaue, die andere Seite rote Uniformen trugen, ein Vermittler eine rote Hose und eine blaue Jacke angezogen und sich auf den Weg an die Front gemacht haben. Seine Hoffnung war wohl, dass er damit beide Seiten leichter beschwichtigen und so einen Verhandlungskompromiss erzielen kann. Als er nun an der Front ankam und vermitteln wollte, wurde er von beiden Seiten beschossen. So geht es einem manchmal, wenn man Kompromisse machen will...

Was hat dies mit Dembskis Buch zu tun? Nun, *The end of Christianity* ist ein Werk, welches unter anderem versucht, Christen, die der Meinung sind, dass die Erde nur 6000 Jahre alt ist (sog. Young Earth Creationists, YEC) mit denen, die glauben, dass die Erde Millionen von Jahre alt ist (sog. Old Earth Creationists, OEC) zu vereinen. So ganz „nebenbei“ wird auch erklärt, warum es Böses überhaupt in der Welt

gibt, die doch von einem allmächtigen und allgütigen Gott geschaffen wurde (Theodizee-Problem).

Um es gleich vorweg zu nehmen: Dembskis neuestes Werk ist brillant! Es wird von Kritikern in den Rang der Werke von C.S. Lewis und Francis Schaeffer eingeordnet. Und zu Recht! Man merkt dem Werk an, dass William A. Dembski ein Ausnahme-Wissenschaftler ist; dies zeigt sich schon an seiner akademischen Ausbildung: Er hat Universitätsabschlüsse in so verschiedenen Fächern wie Mathematik, Psychologie, Theologie und Philosophie, wobei er seine beiden Doktor-Titel jeweils in Mathematik und Philosophie an renommierten amerikanischen Universitäten erwarb. Hinzu kommt post-doctoral work u.a. am MIT und der Princeton University. Zur Zeit hat er eine Forschungsprofessur am Southwestern Baptist Theological Seminary in Fort Worth, Texas, inne. Dembski ist mehrfacher Bestsellerautor und Mitbegründer des „Intelligent Design“-

Movements. Allein schon von daher ist zu erwarten, dass Dembski etwas in seinen Büchern zu sagen hat.

Mein alter Geschichtslehrer hatte uns schon gewarnt, dass die schlimmsten Kämpfe nicht von völlig oppositionellen Gruppen ausgetragen werden, sondern von solchen, die sich –von außen betrachtet- eher nur wenig von einander unterscheiden. So war z.B. in meiner Jugendzeit die DKP (Deutsche Kommunistische Partei) am stärksten mit der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) verfeindet. Beide Parteien sind mittlerweile verschwunden. Als Außenstehender fragt man sich: wieso bekämpfen sich gerade diese doch so nah beieinander liegenden Gruppen am Schärfsten? Nun, das hat meistens keine rationalen Gründen, sondern emotionale. Wobei wir wieder bei Thema sind: Die größten Feinde mancher YEC scheinen nicht etwa Atheisten, sondern OEC zu sein (und umgekehrt). Es soll tatsächlich YEC geben, die meinen, dass OEC verloren sind (ich kenne jedoch bisher keinen OEC, der glaubt, dass YEC verloren sind, weil sie nicht OEC sind; der umgekehrte Fall aber ist leider öfters zu beobachten)<sup>1</sup>.

Nun, bei diesen Leuten ist Hopfen und Malz verloren, denn das ist blinder Fanatismus, und der ist bekanntlich keinen rationalen Argumenten zugänglich („Don't confuse me with the facts...“). Bleiben noch die „Denker“ unter den Lesern, die Argumenten aufgeschlossen sind, und an die wendet sich Dembski.

Wobei Dembski jetzt wohl nicht YEC zu OEC oder umgekehrt bekehren möchte, sondern eher versucht, der einen Gruppe die jeweiligen Vor- und Nachteile der anderen Denkweise klar zu machen und so hofft, dass beide Seiten etwas aufgeschlossener in ihrer Betrachtung der jeweils anderen Sichtweise werden. Dembski geht davon aus, dass für YEC das größte Problem mit OEC ist, dass es Leid und Schmerz bereits vor dem Sündenfall gegeben haben muss, falls die Erde viel älter als die Menschheit ist. Denn die Fossilien aus dieser Zeit zeigen, dass Tiere auf schreckliche Art und Weise umgekommen sein müssen, und dies lange bevor Adam und Eva die Szene betreten haben. Doch YEC glauben, dass erst der Mensch durch den Sündenfall alles Leid der Welt ausgelöst hat, und dies geht ja wohl schlecht, wenn es noch gar keine Menschen gab. Somit wird das YEC/OEC-Problem zum Problem der Existenz des Bösen in der Welt.

Dembski zeigt eindrucksvoll, dass –entgegen der Meinung von YEC- auch OEC die Existenz des Bösen und von Leid in der Welt auf die Sünden Adams und der gesamten Menschheit zurückführen. Es werden dabei Überlegungen alter Kirchenväter wie die des Hl. Augustinus aufgegriffen, die davon ausgehen, dass der Gott der Bibel außerhalb von Raum und Zeit steht, und daher so Kategorien wie „vor“ und „nach“ (hier z.B.: dem Sündenfall) in ultimativer Realität (nämlich der Gottes) eigentlich gar nicht existieren; schon Einstein hat kurz vor seinem Tod bekanntlich bemerkt, dass die Kategorien Vergangenheit und Zukunft eine (wenngleich hartnäckige)

ge) Illusion seien; die Quantenphysik scheint dies auf eindrucksvolle Weise sogar experimentell zu bestätigen<sup>2</sup>.

Somit wären zumindest die *theologischen* Argumente, welche vor allem aus Sündenfall-Gründen OEC ablehnen, eigentlich keine, die zwingend zu YEC führen müssen. Es erfordert zwar zugegebenermaßen etwas mehr Abstraktionsvermögen, doch viele halten OEC für die *theologisch* bessere Erklärung, da sie mit anderen Bibelstellen konsistenter ist.

So ist wohl vor allem auf Seiten der YEC ein großes Missverständnis der OEC-Position zu finden. Missverständnisse sind bekanntlich oft Quellen ungerechtfertigter Attacken, wie z.B. auch das fälschlicherweise Katholiken häufig angelastete Argument, dass Jesus nur *einmal* gestorben sei und dies nicht in jeder sonn- oder gar täglichen Eucharistiefeier wiederholen müsse. Doch gerade Kirchenväter wie der Heilige Augustinus –übrigens ein großer Marienverehrer und Verfechter der These, dass das Brot der Eucharistiefeier sich wirklich körperlich in das Fleisch Jesu verwandelt- erkannten die raumzeitliche Transzendenz Gottes; so glauben Katholiken natürlich *nicht*, dass Jesus jeden Sonntag von Neuem stirbt, sondern dass er in der Tat nur *einmal* starb, und bei der Eucharistie die Gläubigen an diesem *einen* zeittranszendierenden Ereignis *teilnehmen*. Augustinus bezeichnet die Ewigkeit Gottes als eine Gegenwart, die nie zur Vergangenheit wird. Womit wir wieder beim Thema wären:

Dembski zeigt also, wie der Sündenfall –von einer abstrakteren, „Gottnäheren“ Perspektive- in der Tat sozusagen auch retrospektiv für Leid und Elend seit Anbeginn der Welt verantwortlich ist.

Damit sind für viele YEC natürlich nicht alle Probleme gelöst, doch es wird zumindest aufgezeigt, dass man YEC nicht aus *theologischen Gründen* sein muss. Eine literale, irrtumsfreie Bibelinterpretation ist somit auch für OEC möglich, was ja viele bekannte evangelistische *Theologen* (z.B. Norman Geisler, Walter Kaiser, Gleason Archer etc.) auch glauben; und auch nach deren Meinung ist OEC sogar aus rein theologischen Gründen viel wahrscheinlicher (da – wie gesagt- Bibelintern mehr „konsistent“).

Bleiben natürlich noch die vielen YEC-Argumente, die sich aus einer entsprechenden Interpretation der physikalischen Daten der Welt ableiten. Somit „brauchen“ sich –nach der Lektüre von Dembskis Buch- YEC eigentlich nur noch mit den naturwissenschaftlichen Argumenten auseinanderzusetzen. Wobei OEC hier natürlich der Meinung sind, dass die traditionelle naturwissenschaftliche Interpretation der Daten („alte Erde“) weitaus naheliegender ist (Occams Razor) und YEC tief ins Spekulationstöpfchen greifen müssen, um die beobachtbaren Daten im Universum dem YEC-Weltbild anzupassen.

Nun, was Dembski in seinem Buch geleistet hat, geht aber weit über die YEC/OEC-Debatte hinaus: Er liefert eine konsistente Lösung des Theodizee-Problems und zeigt wieder einmal mehr, dass es hier eigentlich gar kein Problem gibt.

Die drei Aussagen (1) *Gott ist allmächtig* und (2) *Gott ist allgütig* und (3) *es gibt Böses in der Welt* sind rein von der

<sup>1</sup> Ein gutes Beispiel hierfür ist die TV-Debatte „Are the Universe and Earth Billions of Years Old or Thousands of Years Old“ mit Dr. Hugh Ross und Dr. Kent Hovind (John Ankerberg Show, USA). Hovind (YEC) attackiert Ross (OEC) unzählige Male im Verlauf der Sendung aufs Äußerste, wirft ihm z.B. Häresie vor...

<sup>2</sup> Vgl. z.B. Zöllner-Greer, P.: *Quantenphysik, Logik und Unendlichkeit*, in: „Gott nach der Postmoderne“, LIT-Verlag, 2007

Logik her sowieso leicht harmonisierbar (ich stelle dieses Problem als Übungsaufgabe in meinen Logikvorlesungen): Es reicht die Zusatzannahme: (4) *Gott hat moralisch gute Gründe Böses in der Welt zuzulassen*. Dadurch werden alle vier Aussagen logisch widerspruchsfrei. Die meisten Menschen, die mit dem Theodizeeproblem hadern, fragen auch selten nach der logischen Konsistenz, sondern *welches* die moralischen Beweggründe Gottes aus Aussage (4), nämlich Böses zuzulassen, sind. Das hat aber weniger mit Logik, sondern mit Theologie zu tun. Und auch hier gibt Dembski hervorragende Antworten, die ihn mit Fug und Recht in der Reihe der „ganz großen“ Apologetiker einreihen.

Es bleibt zu hoffen, dass es Dembski nicht ergeht wie unserem Vermittler im amerikanischen Bürgerkrieg.



**Prof. Dr. Peter Zöller-Greer**

*Member of the New York Academy of Sciences  
Fellow and Member of the International Society for Complexity, Information and Design  
Awarded Member of the American Association for the Advancement of Science (AAAS)  
Mitglied im Professorenforum  
Herausgeber des Professorenforum-Journals Jahrgang 1956, 1972 Realschulabschluss, 1972 - 1975 Lehre als Physiklaborant (BASF AG Ludwigshafen) & Fachabitur, 1975-1981 Studium Ma-*

*thematik und Theoretische Physik, (Uni Siegen und Uni Heidelberg), Abschluss als Diplom-Mathematiker, Vertiefungsgebiet: Mathematische Physik, 1981-1983 Systemanalytiker und Programmierer bei BBR Mannheim (Reaktorphysik), 1983-1987 DV-Referent für Bürokommunikation bei ABB Mannheim (ABB Informatik GmbH), 1987-1990 Musikproduzent und Komponist, Verlagsleiter eines Musikverlages, Geschäftsführer der Composita GmbH, zahlreiche Veröffentlichungen im Tonträgerbereich, Filmmusik, Fernsehen, 1990 Promotion an der Uni Mannheim (Dr.rer.nat.) über Approximationstheorie und eine numerische Anwendung auf ein Problem aus der Quantenmechanik, 1990-1993 Dozent an der FH Heidelberg, FB Informatik (Stiftung Rehabilitation). Seit 1993 Professor für Informatik am Fachbereich Mathematik, Naturwissenschaften, Datenverarbeitung an der FH - Frankfurt am Main - University of Applied Sciences.*

*Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:*

*Informatik: Künstliche Intelligenz, Neuronale Netze, Fuzzy-Logic, Genetische Algorithmen, Software-Engineering, Multi-Media-Systeme.*

*Physik: Quantenphysik, Glauben und naturwissenschaftliche Apologetik*